



Städtebauliche Strategien für Gossau

Stadt Gossau

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Institut Urban Landscape

Peter Jenni, Urs Primas

Städtebauliche Strategien für Gossau

Stadt Gossau

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Institut Urban Landscape



5	Vorwort
6	Einleitung
	Stadtbeschreibungen
10	Topographie und Freiräume
14	Wegenetz und Nutzungen
18	Parzellenstruktur und Bebauung
22	Stadtleben und Atmosphäre
26	Städtebauliche Strategien und Projekte
28	Strategie «Langsam verknüpfen»
32	Familien verknüpfen – Max Kaspar Brütsch
38	Gemeinschaftlich wohnen – Jana Lohrer
42	Quartiertreffpunkt Einkauf – Marc Stauffacher
46	Neues Kulturzentrum – Kim Burri
50	Strategie «Neue Vorstadt West»
56	Strassenhaus 2.0 – Mathilde Portier
60	Am Alten Bahngeleise – Joel Ermatinger
64	Kreuzung aufspannen – Antonio Cuillo
66	Zwischenstopp Tankstelle – Alexe Gaspar
68	Strategie «Schussfaden»
74	Erweiterung Hochschulcampus – Jonas Rütimann
78	Neues Leben im Bahnhofsviertel – Marlene Teimel
82	Dicke Packung – Flurin Ghilardi
84	Verknüpfungsbau – Vanessa Berni
88	Strategie «Bahnhofsquartier»
94	Auftakt Bahnhofsquartier – Aaron Wiederkehr
98	Kopf des Gewerbeareals – Katja Schöb
102	Inovationsaustausch – Andrin Wörwag
104	Schlussfolgerungen
110	Dozierende und Gäste
112	Impressum



Visionen für Gossau

Wie könnte Gossau in 40 oder 50 Jahren aussehen? Was wäre raumplanerisch denkbar, unabhängig von Einschränkungen wie Besitzverhältnisse, Politik, Gewässer, Bevölkerungswachstum etc.? Wer kann besser unzensiert denken, arbeiten, entwickeln als Studierende? Deshalb bat ich das Departement Architektur und Bau an der ZHAW vor über einem Jahr zu prüfen, ob diese Frage als Projektschwerpunkt in ihrem Curriculum interessant genug sei.

Daraus sind nun frische Diskussionsbeiträge entstanden. Mit viel Engagement haben sich die angehenden Stadtplanenden und ihre Dozierenden mit der Stadt Gossau, ihrem Stadtentwicklungskonzept, Entwicklungsperspektiven sowie konkreten Orten auseinandergesetzt.

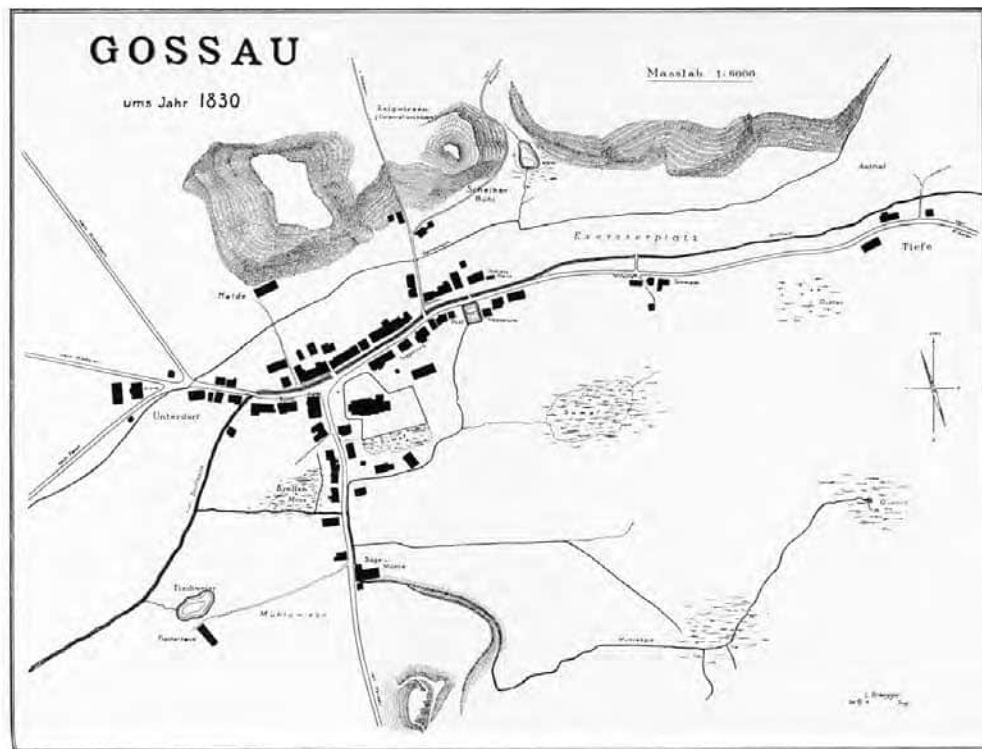
Sehr gerne habe ich an der spannenden Projektdiskussion an der Hochschule teilgenommen. Im Rahmen des Master Studios Urban Project «Transformationen darstellen – städtebauliche Strategien für Gossau SG» erarbeiteten die Studierenden im Herbstsemester 2019/20 morphologische Analysen, städtebauliche Strategien und Testprojekte für eine Innenentwicklung. Als Grundlage dazu dienten ihnen Planungsdokumente, Inputs und Begehungen sowie eine punktuelle Begleitung durch die Stadtentwicklung. «Langsam verknüpfen», «Neue Vorstadt West», «Schussfaden» und «Neues Bahnhofsviertel» heissen die Strategien. Diese vier Strategien, 15 Projekte und ein erweitertes Stadtmodell werden hier als Ergebnis des Seminars und als Anregung für zukünftige Diskussionen präsentiert. Es sind jedoch «nur» Projektvisionen und keine Umsetzungsprojekte für konkrete Bauvorhaben.

Besonders freut mich, dass auf Initiative der Stadt Gossau diese Zusammenarbeit mit der ZHAW so vielfältige Projektideen hervorgebracht hat. Mit ihrem Umfang von gut 110 Seiten ist daraus sogar ein richtiges Buch entstanden.

Es freut mich ebenso, dass wir mit einer Ausstellung im Herbst 2020 mehrere besonders interessante Projektarbeiten daraus der gossauer Bevölkerung vorstellen und gemeinsam diskutieren können.

Wolfgang Giella
Stadtpräsident Gossau

EINLEITUNG



Gossau um 1830. Quelle: Staerkle (1961, 236)

Wo und auf welche Weise könnte sich die Stadt Gossau in Zukunft weiterentwickeln? Diese Frage stand im Zentrum eines Master-Studios, das im Herbstsemester 2019 mit fünfzehn Architekturstudierenden der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Winterthur durchgeführt wurde. Die vorliegende Broschüre erläutert das Vorgehen und fasst die Resultate der einzelnen Arbeitsschritte zusammen. Zudem wird versucht, die wichtigsten Erkenntnisse aus den vielfältigen Arbeiten der Studierenden in einer kompakten Zusammenfassung zu bündeln.

Um den an einer wichtigen Weggabelung gelegenen Siedlungskern von Gossau ist seit der Industrialisierung ein reichhaltiges Patchwork aus unterschiedlichen Bebauungsformen und Freiräumen herangewachsen. In den folgenden Jahren wird es darum gehen, die in diesem Siedlungsgefüge angelegten Qualitäten entlang der im Jahr 2016 mit einem Stadtentwicklungskonzept festgelegten Leitplanken zu schärfen. Wichtige Orte und ihre Nutzungen werden sich weiterentwickeln, und die Stadt wird sich an ausgewählten Stellen verdichten.

Für uns ging es also zunächst darum, die Eigenschaften und Potenziale der vielschichtigen Siedlungsgestalt von Gossau genauer zu verstehen und darzustellen. Ein suchendes Abtasten des Stadtgefüges, zunächst noch ganz ohne konkrete Raumprogramme und Bauplätze, führte zur Entdeckung von Prinzipien und Triebkräften des vergangenen Siedlungswachstums, aber auch von Möglichkeiten zukünftiger Entwicklungen. Daraus ergab sich ein bunter Strauss an Beobachtungen und Potenzialen, der in einem zweiten Arbeitsschritt um gemeinsame Themen geordnet und zu vier unterschiedlichen Strategien gebündelt wurde. Erst im dritten Arbeitsschritt wurden aus diesen Strategien dann konkrete Orte und Programme für bauliche und freiräumliche Transformationen abgeleitet, welche die Studierenden in individuellen Testentwürfen weiterbearbeiteten.

Dieses schrittweise Vorgehen spiegelte sich auch in der didaktischen Konzeption der Semesterarbeit. Zunächst erarbeiteten die Studierenden in vier Gruppen Stadtbeschreibungen zu den Themen «Topografie und Freiraum», «Wegenetze und Nutzungen», «Parzellenstruktur und Typologie» sowie «Stadtleben und Atmosphäre». Danach wurden die Gruppen neu zusammengewürfelt, so dass im zweiten Arbeitsschritt in jeder der vier Strategiegruppen eine Spezialistin oder ein Spezialist aus jeder Stadtbeschreibung vertreten war. Aus der Diskussion in diesen Gruppen entstanden vier Strategien mit ganz unterschiedlichen Schwerpunkten. Diese wurden von den Studierenden unter den Titeln «Langsam verknüpfen», «Neue Vorstadt West», «Schussfaden» und «Bahnhofsquartier» zusammengefasst. Jede Strategie umfasst eine thematische Herleitung aus den Analysen, ein Freiraum- und Baukonzept, ein Nutzungskonzept und ein Verkehrskonzept. Zudem untersuchten die Studierenden jeweils die Möglichkeiten der schrittweisen Umsetzung über einen längeren Zeitraum und definierten Schlüsselprojekte. Eine Auswahl aus diesen Schlüsselprojekten wurde schliesslich



Gossau im Jahr 1979. Luftbild, Swissair Photo AG.

in Einzelarbeiten weiterbearbeitet. Diese Testentwürfe sollen eine vertiefte Auseinandersetzung mit einzelnen, wichtigen Aspekten der jeweiligen Strategie ermöglichen. Zugleich bietet die Übungsanlage den Studierenden Gelegenheit, die Zusammenarbeit in unterschiedlichen Teams zu üben und zugleich eigene Interessenschwerpunkte in der individuellen Projektarbeit zu vertiefen.

Schon nach der ersten Begegnung mit dem noch kaum vertrauten Ort warfen die Studierenden die Frage auf, ob Gossau denn nun eine Stadt oder ein Dorf sei. Tatsächlich finden sich Elemente von beidem: Die bedeutende Verkehrs- und Logistikkreuzung, der dichte Ortskern mit seiner wertvollen und gut erhaltenen, historischen Bausubstanz und die bedeutenden, teilweise weit in die Geschichte zurückreichenden zentralörtlichen Funktionen lassen die mit der Bildung der Einheitsgemeinde im Jahr 2000 erworbene Bezeichnung «Stadt» als selbstverständlich erscheinen. Das überall von Wiesen und Gärten aufgelockerte Siedlungsmuster, die direkte Beziehung zur umliegenden Landschaft oder das Nebeneinander von Nutzungen, die sich noch kaum in städtischer Dichte überlagern bilden andererseits charakteristische Merkmale ländlicher Siedlungsformen. Gleich zu Beginn wurde somit deutlich, dass sich unser Untersuchungsgegenstand nicht einfach in vertraute Kategorien schubladisieren lassen würde. Je tiefer wir in die Materie eindringen, desto mehr verstärkte sich dieser erste Eindruck. Die faszinierende Geschichte der Wasserläufe, der eindrucksvolle zentrale Freiraum der Mooswies, die städtebaulichen Folgen der Bahnhofsverschiebung oder der Einfluss von Autobahn- und Durchgangsverkehr auf die Stadtentwicklung: das alles sind Themen, die in ihrer spezifischen Kombination den einzigartigen «Fall Gossau» ausmachen.

STADTBESCHREIBUNGEN

Topographie und Freiräume

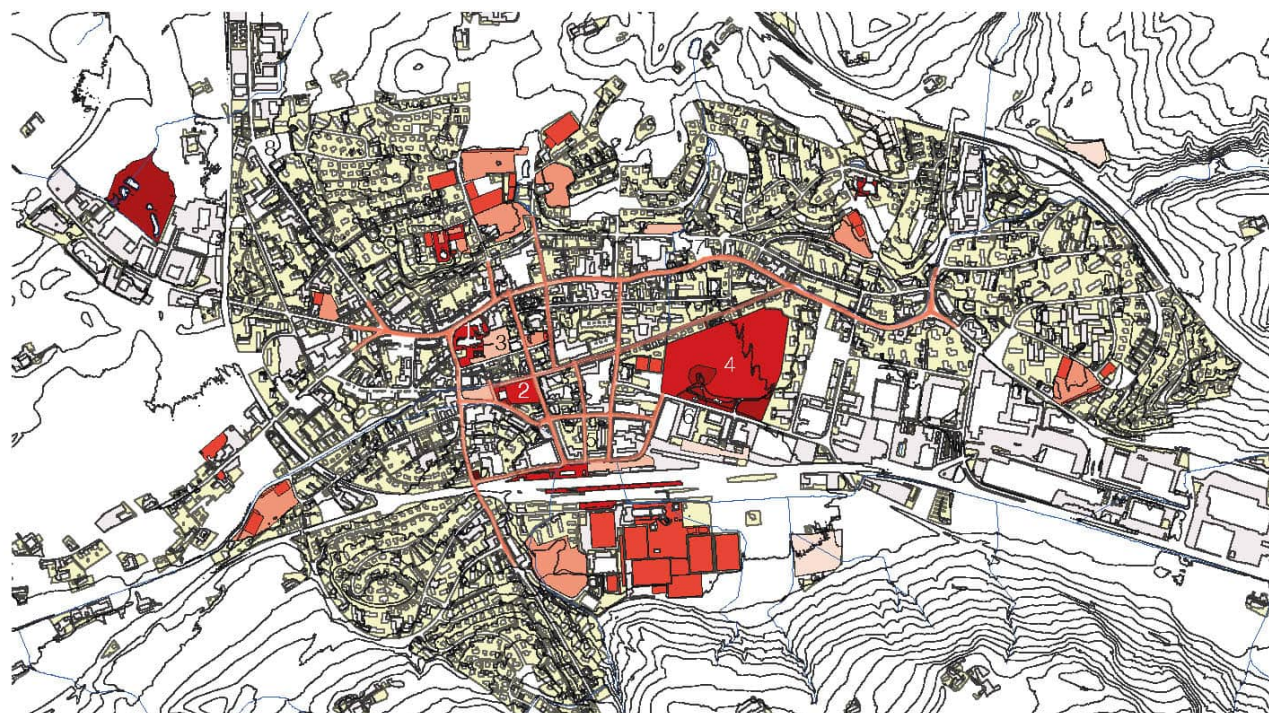
Mathilde Portier, Jonas Rüttimann, Marc Stauffacher, Aaron Wiederkehr

In dieser Stadtbeschreibung geht es um die Beziehungen zwischen Topografie, Siedlungsform und Freiraumsystem. Zu Beginn stand eine Begehung vor Ort. Charakteristische, topografische und freiräumliche Situationen, Aussichtspunkte, räumliche Engstellen, Weitungen oder markante Orientierungs- und Treffpunkte wurden zeichnerisch und fotografisch erfasst. Ausgehend von diesem Katalog identifizierten die Studierenden unterschiedliche Freiraumtypen, untersuchten sie auf ihre Nutzung, Materialisierung und Bepflanzung und stellten sie in einer Karte dar. Ergänzende Karten zeigen das Geländere relief, die hydrologischen und geologischen Bedingungen und die historische Entwicklung des Freiraumsystems.

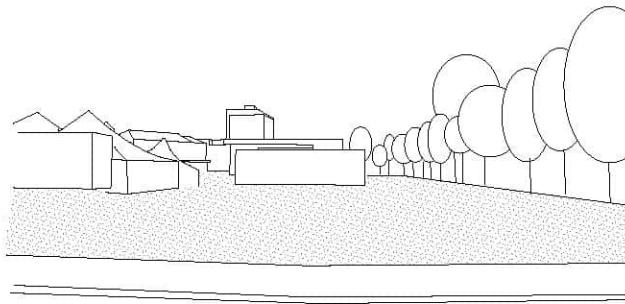
Dabei wird augenfällig, dass das charakteristische, von vielfältigen inneren Grünflächen durchsetzte Ortsbild aus der Überlagerung einer zunächst einzig den Verkehrswegen folgend in die Landschaft ausgreifenden Siedlungsfigur mit späteren, infrastrukturellen und hydrologischen Umschichtungen entstanden ist. Zwar füllt die Stadt das weite Talbecken heute weitgehend aus. Durch die Verlegung der Bahnlinie, durch die Korrektur von Bachläufen und schliess-

lich durch den Bau der Autobahn wurden allerdings die Rahmenbedingungen und Begrenzungen immer wieder modifiziert, so dass bis heute auch im Innern des Stadtkörpers vielfältige Randlagen, Wiesen und Brachflächen erhalten geblieben sind. In Verbindung mit dem unvermittelten Übergang in die umliegende Landschaft ergibt diese Eigenheit eine für Gossau prägende Qualität des Lebens in intensivem Austausch mit der Landschaft.

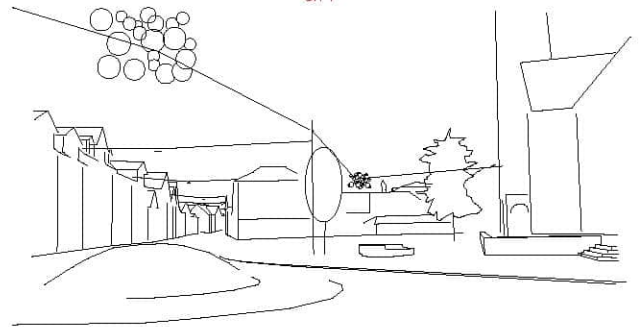
Der Freiraumkatalog zeigt auf, dass es in Gossau durchaus Situationen von eindrücklicher, urbaner Dichte gibt, wie etwa am Kirchplatz. Daneben finden sich aber auch zahlreiche Wiesen, offene Parkplätze und mehr oder weniger intensiv genutzte Vorbereiche auf industriell oder gewerblich genutzten Arealen. Und schliesslich schafft die riesige und weithin spürbare Freifläche der Mooswiese einzigartige Perspektiven und Weitblicke. Dieser Reichtum an freiräumlichem Potenzial stellt eine grosse Chance dar. Zukünftige Entwicklungen könnten verbunden werden mit einer gezielten Förderung von Aufenthaltsqualitäten, Treffpunkten oder Erholungs oasen in den Quartieren und für die ganze Stadt.



Freiraumtypen



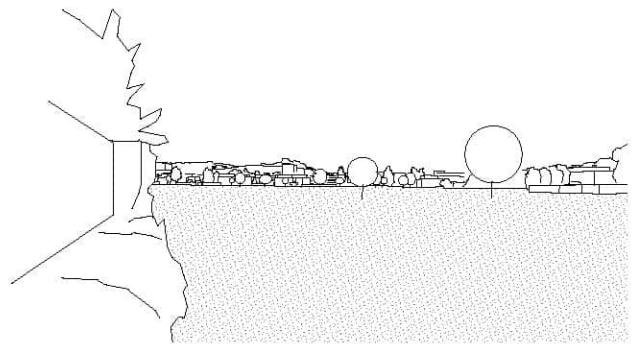
1 Bundwiese



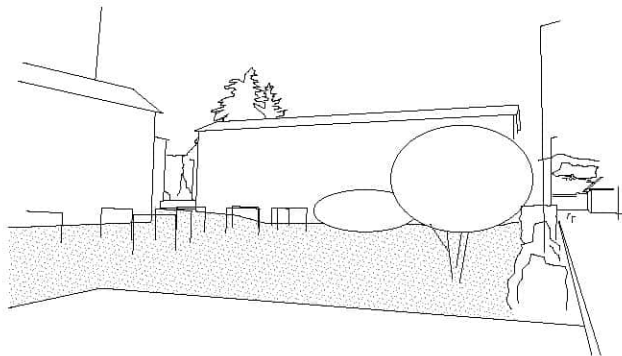
2 Kirchplatz



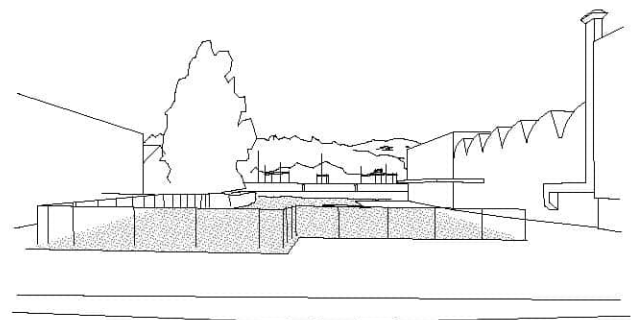
3 Andreaspark



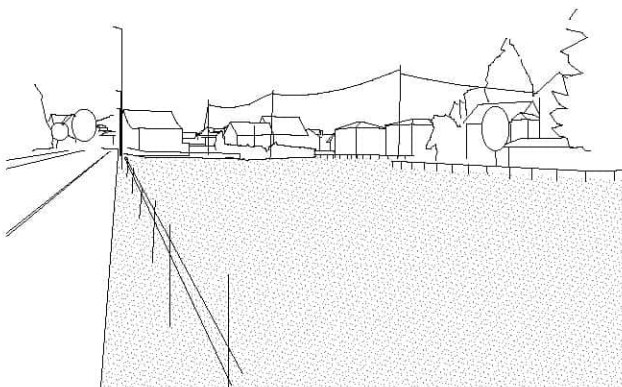
4 Mooswiese



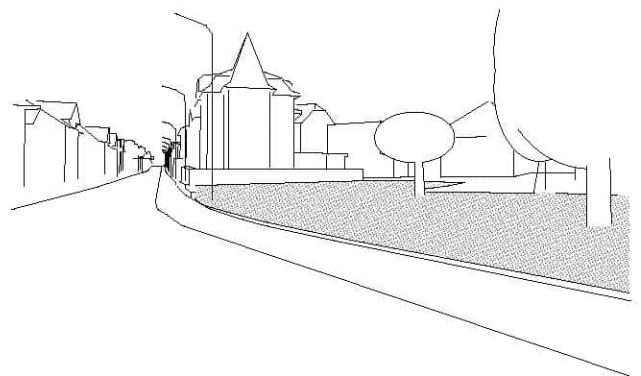
5 Lindenwiese



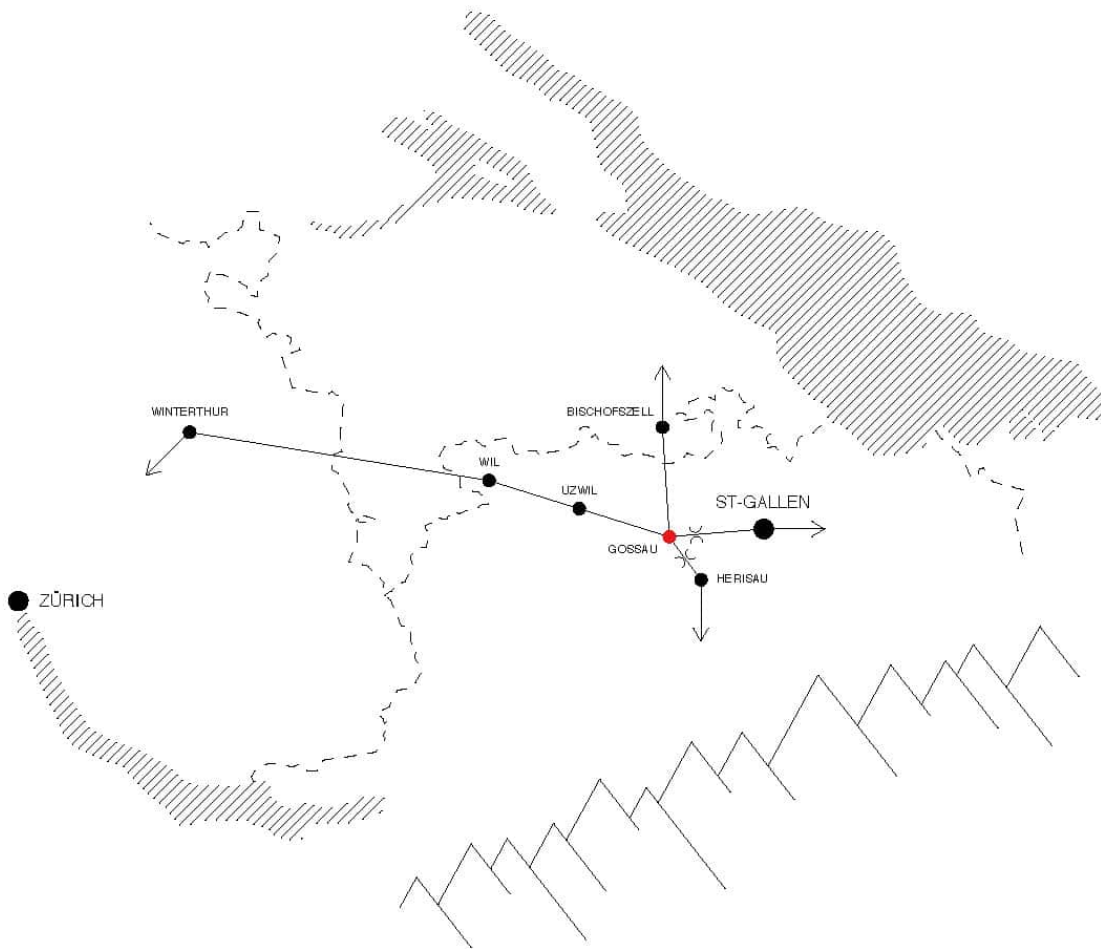
6 Mooswiesenstrasse



7 Haldenstrasse

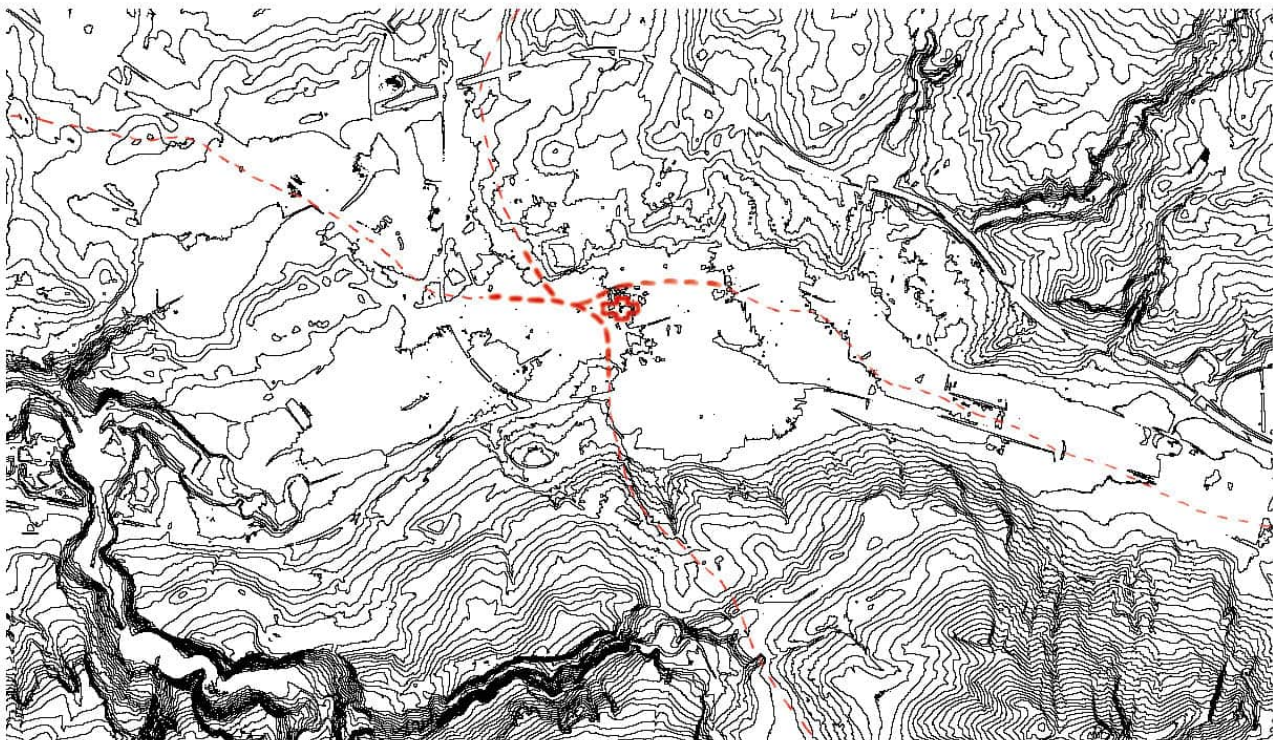


8 Bischofszellerstrasse



Gossau im grossräumigen, landschaftlichen Kontext

Topografie



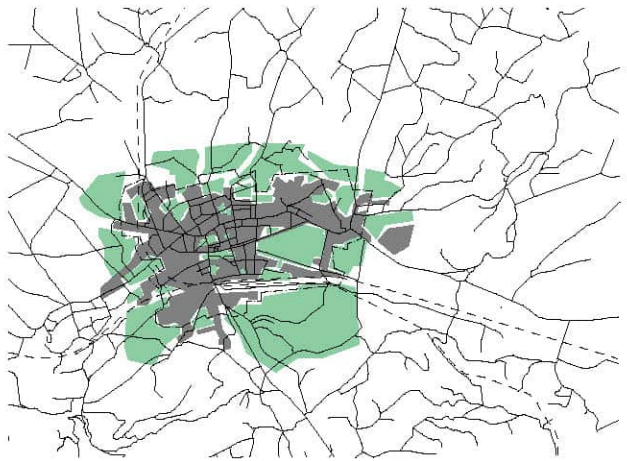
Stadtbeschreibung «Topographie und Freiräume»



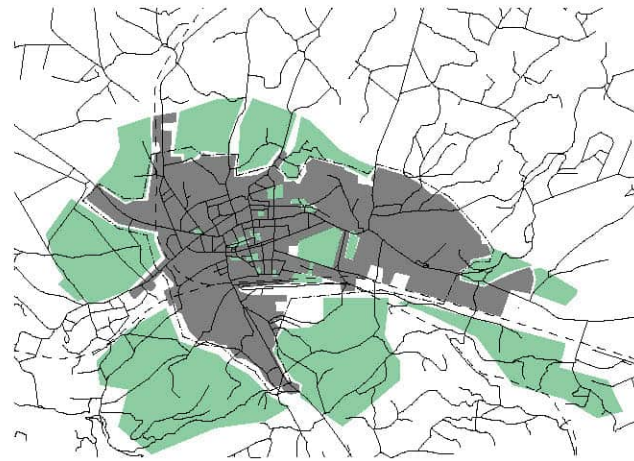
Freiräume 1880



Freiräume 1914

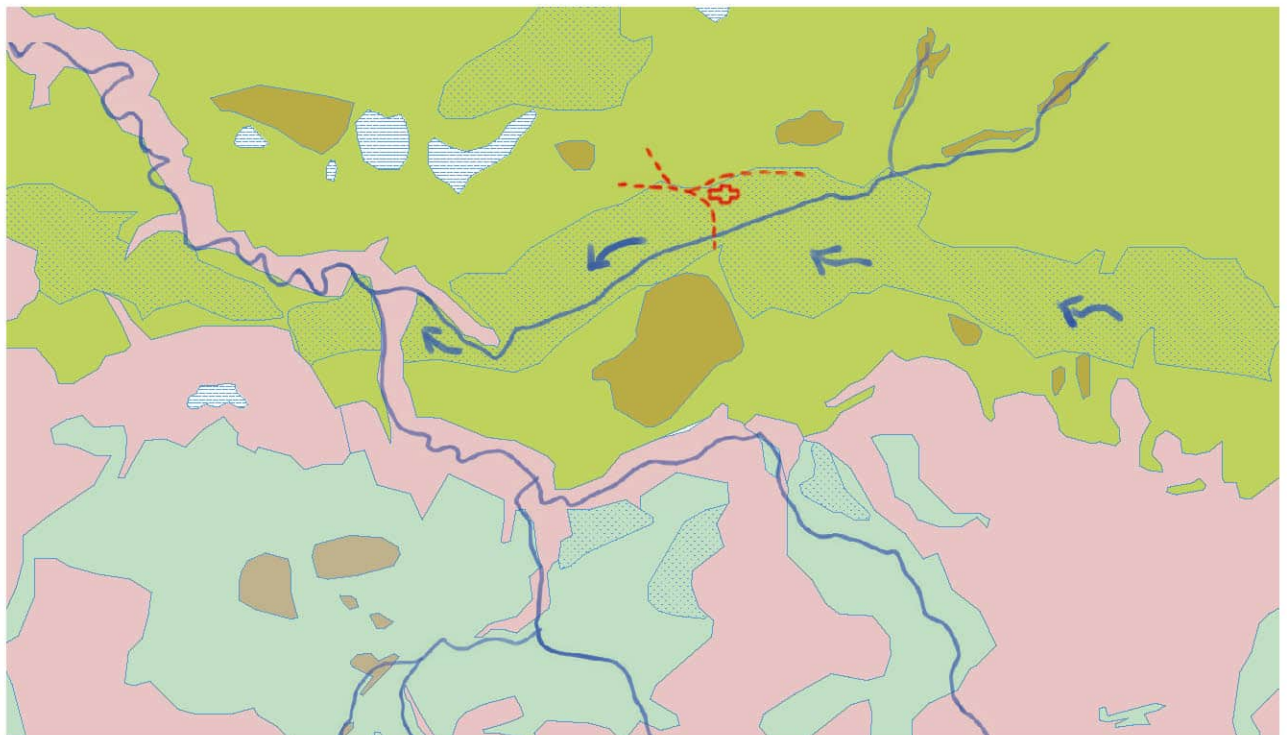


Freiräume 1972



Freiräume 2018

Geologischer Untergrund



Wegenetz und Nutzungen

Flurin Ghilardi, Jana Lohrer, Joel Ermatinger

Zu Fuss, per Velo und mit dem Auto erkundete diese Gruppe das Strassen- und Wegenetz von Gossau. Unterschiedliche Typen von Strassen und Wegen wurden in Profilen dokumentiert, besonders charakteristische Sequenzen wurden zudem mit der Videokamera festgehalten. In einem zweiten Schritt errechneten die Studierenden die Zentralitätsverteilungen im für Fussgänger zugänglichen Netzwerk mit Hilfe einer GIS-basierten Winkelsegmentanalyse (Space Syntax).

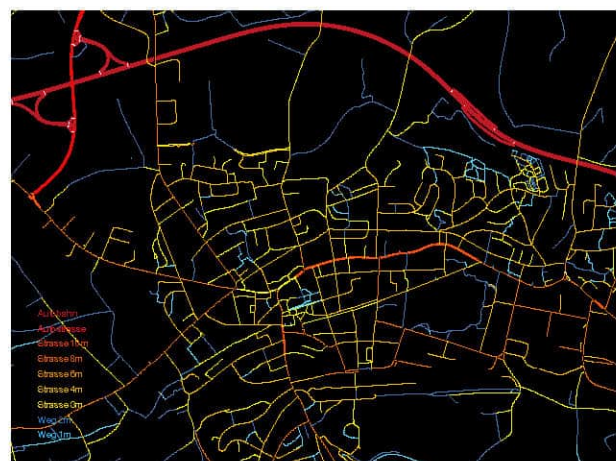
Die Resultate dieser Analysen wurden wiederum in Beziehung gesetzt zur Verteilung von öffentlichen Bauten und erdgeschossigen Publikumsnutzungen. Erwartungsgemäss finden sich die höchsten Zentralitätswerte zwischen den beiden Kreislern im Ortskern, das heisst im Bereich der Kreuzungen der Hauptachsen St. Gallerstrasse, Herisauerstrasse, Bischofszellerstrasse, Wilerstrasse und Flawilerstrasse. In Querrichtung erreichen zudem die Bahnhofstrasse und die Hirschenstrasse relativ hohe Werte. Insgesamt fallen jedoch die Zentralitätswerte im Quartier um den Bahnhof im Vergleich zum Ortskern deutlich ab.

Die vom Verkehr hoch belasteten Strasse stellen somit auch für die Fussgänger wichtige, weil ausgezeichnet ins Netzwerk eingebundene Verbindungen dar. Interessanterweise erreicht allerdings auch die vom Durchgangsverkehr kaum belastete Querverbindung Gerenstrasse – Ringstrasse – Fabrikstrasse – Bachstrasse recht hohe Werte und könnte sich somit als gut ins Netzwerk eingebundene, übergeordnete Fussweg- und Fahrradroute eignen.

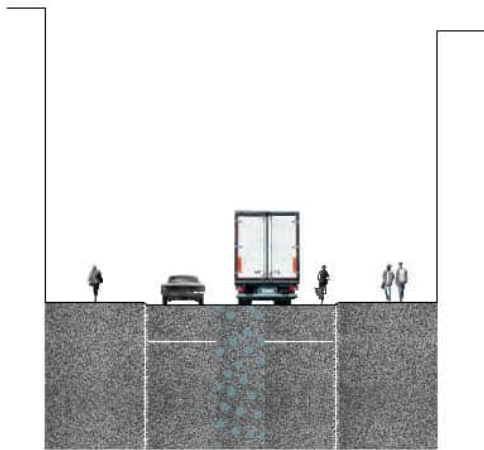
Im zentralen Bereich des Ortskerns konzentrieren sich kleinteilige kommerzielle und gastronomische Erdgeschossnutzungen. Demgegenüber liegen die Grossverteiler etwas weiter aussen und profitieren gleichermaßen vom Passantenstrom und von der guten Erreichbarkeit per Auto. Öffentliche Bauten und Schulen liegen eher in der «zweiten Reihe», sind aber generell gut ins Netzwerk eingebunden. Aus der Überlagerung der Analysen ergeben sich vier Gebiete mit auffälligen Disparitäten in der Zentralitätsverteilung oder im Nutzungsprofil, in denen besonderes Potenzial hinsichtlich einer Neukonfiguration des Wegenetzes oder der Nutzungen vermutet wird.



Strassenklassen



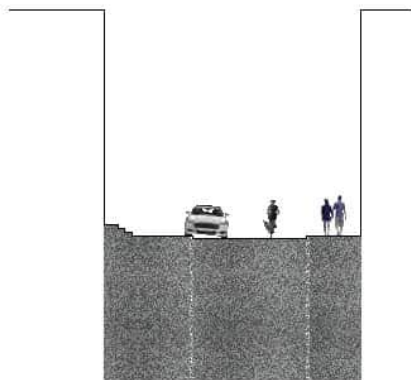
Strassenbreite.



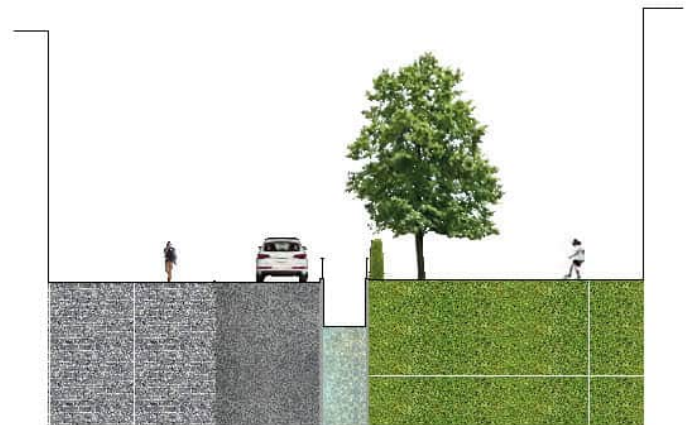
St. Gallerstrasse



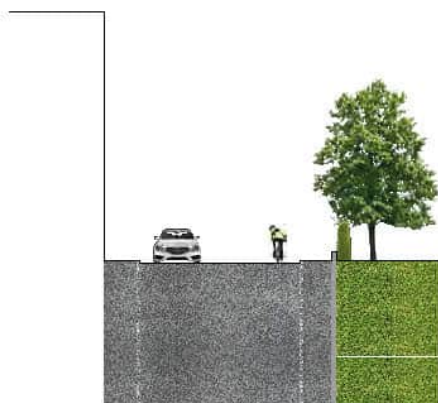
Dorfbach und Bundwiese.



Kirchstrasse



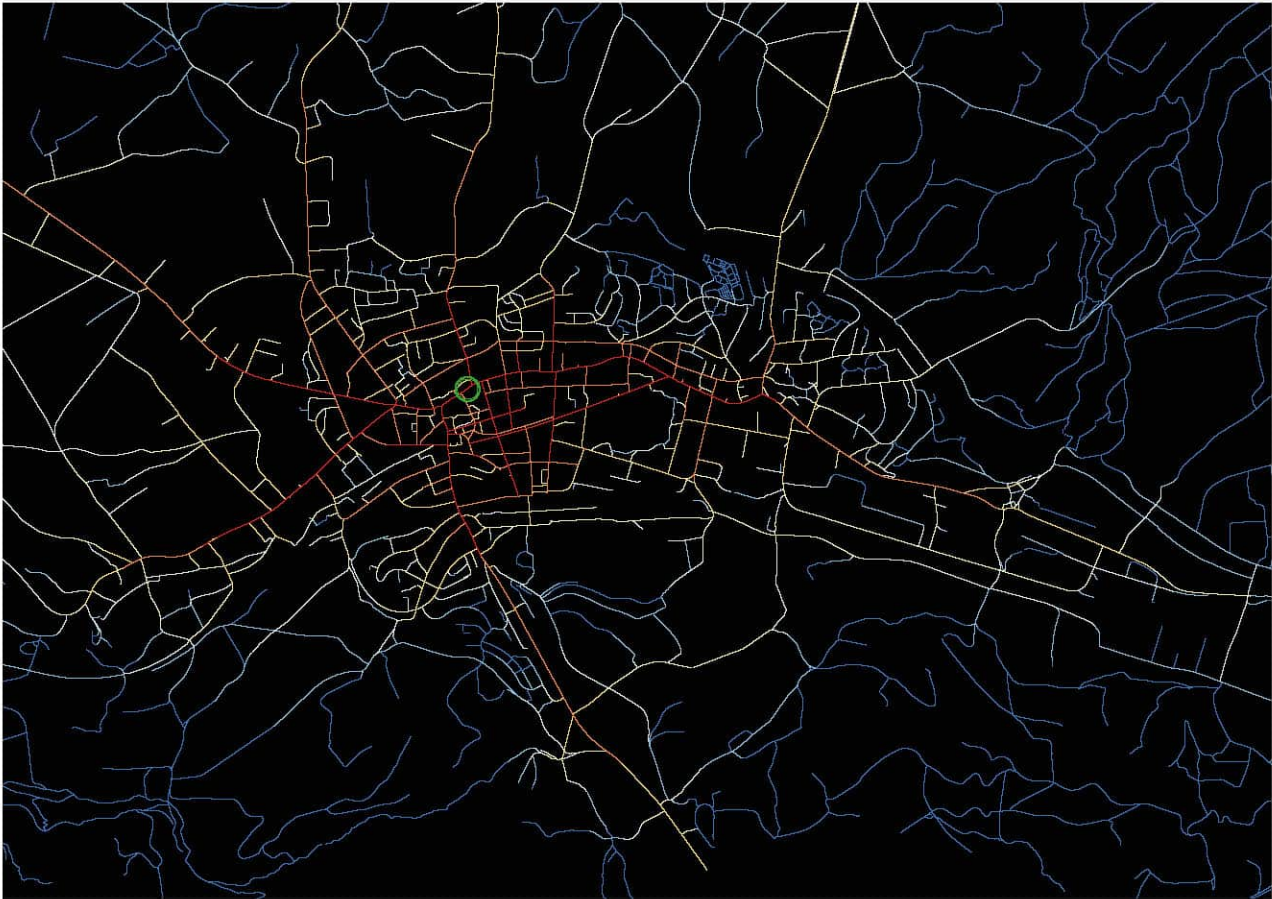
Bachstrasse



Kirchstrasse

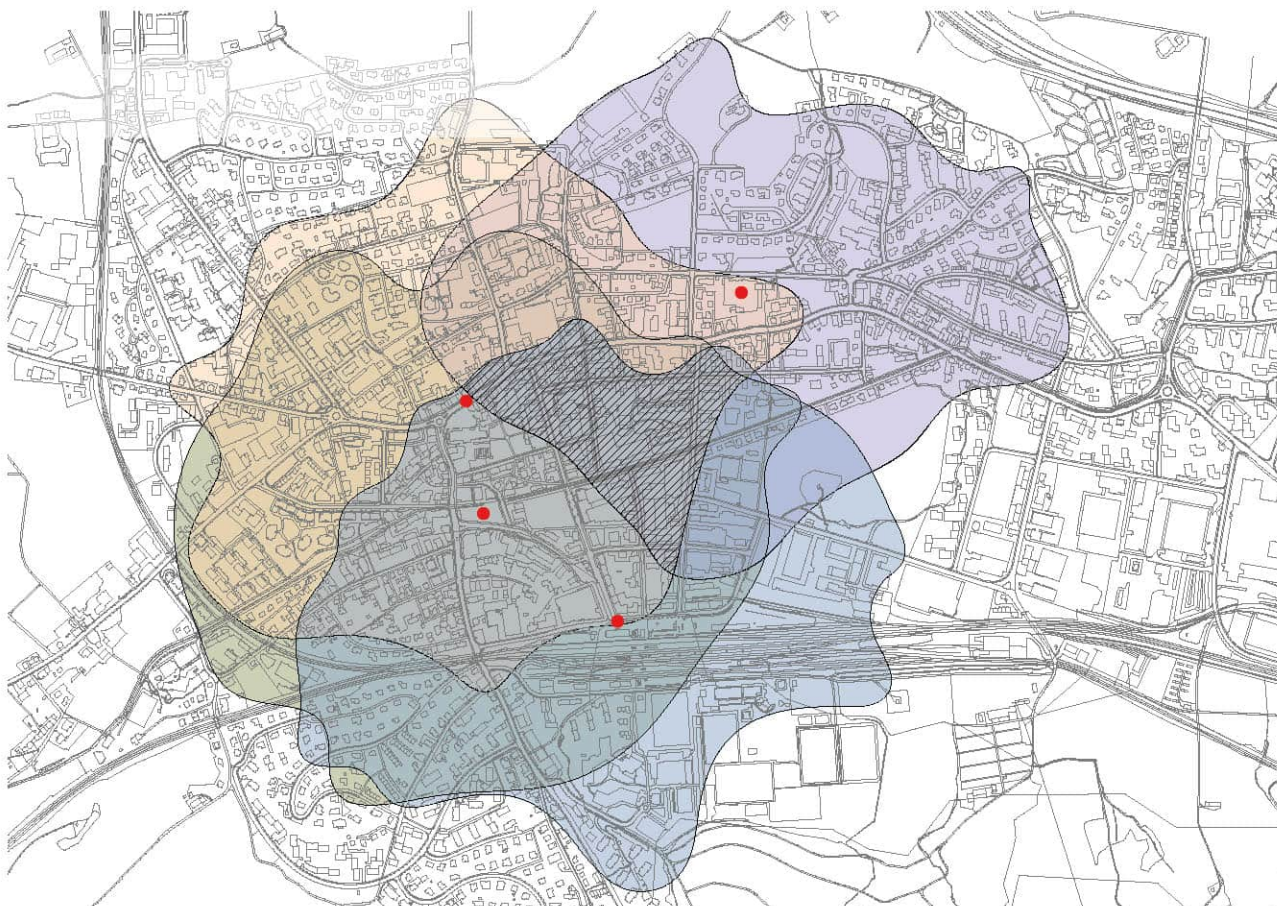


Fabrikstrasse



Space-Syntax-Analyse des Netzwerkes für Fussgänger (angular integration). Rot dargestellt sind Wegsegmente, die bezogen auf die Winkeldistanz nahe an allen anderen Segmenten liegen. Blau sind die in Bezug auf das gesamte Netzwerk stärker segregierten Segmente.

Erreichbarkeit in 5 Gehminuten ab Bahnhof, Marktplatz, Kirchplatz und Migros

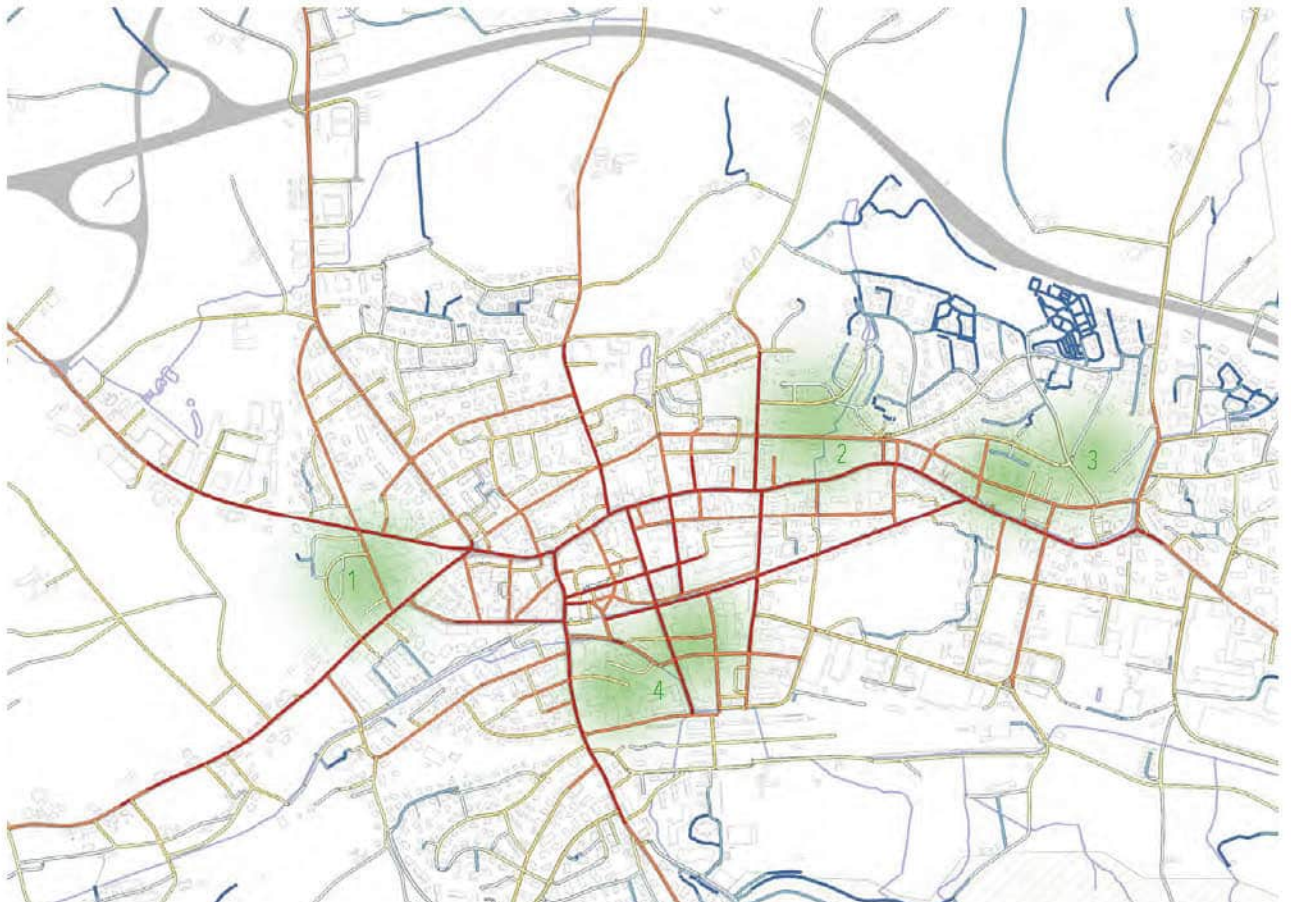


Stadtbeschreibung «Wegenetz und Nutzungen»



Überlagerung von Zentralitäten und Nutzungen

These: Gebiete mit Potenzial für Verbesserungen in Bezug auf Wegenetze und Nutzungen



Parzellenstruktur und Bebauung

Vanessa Berni, Kaspar Brüttsch, Alexe Gaspar, Andrin Wörwag

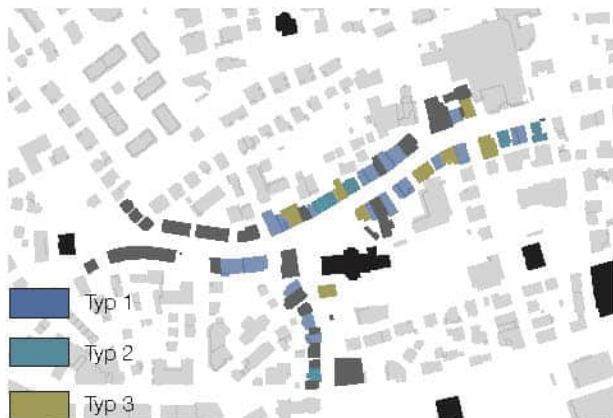
Diese Gruppe studierte zunächst anhand von historischen Karten die Entwicklung der baulichen Struktur von Gossau und teilte das Stadtgebiet entsprechend in sechs strukturell unterschiedliche Gebiete auf. Manche dieser Gebiete zeichnen sich durch recht einheitliche Merkmale aus: der Ortskern mit seinen kleinteiligen Strassenbebauungen, die raumgreifenden Industrieareale, die in fließende Grünräume eingebetteten Wohnsiedlungen von Mettendorf und die Einfamilienhausquartiere südwestlich der Herisauerstrasse oder am Südhang oberhalb der Haldenstrasse. Andererseits finden sich aber auch sehr heterogene Gebiete, wo ganz unterschiedliche Bauungs- und Parzellenmuster aufeinandertreffen. Besonders ausgeprägt zeigt sich dies in der von Verkehrsadern durchschnittenen, westlichen Vorstadt.

Anhand der Unterscheidung von gewöhnlichen Häusern und Sonderbauten wurde die Analyse weiter verfeinert. Es zeigte sich, dass die Sonderbauten - etwa Schulen, Kirchen oder andere, öffentliche Veranstaltungsorte - den gesamten, zentralen Siedlungsraum von Gossau in Nord-Süd-Richtung durchsetzen, vom Hallenbad Rosenau im Norden bis zur Pädagogischen Hochschule im Süden. Ein besonderer Fokus galt zudem der charakteristischen Bauungstypologie entlang der Hauptstrassen.

Hier wurden drei Untertypen entdeckt: Neben den traditionellen, seriell aneinandergefügt, aber giebelständigen Häusern gibt es auch jüngere, traufständige Bauten sowie allseitig orientierbare Häuser mit Walmdächern. Eine durchgehende Gemeinsamkeit aller drei Typen ist eine für publikumsorientierte oder kleingewerbliche Nutzung geeignete Disposition der Erdgeschosse.

Schliesslich wurde auch die Parzellenstruktur genauer untersucht. Dabei fielen grosse Unterschiede in Parzellengrösse und Überbauungsziffer auf: Die Sonderbauten besetzen grosse Parzellen, nehmen jedoch oft nur wenig bebaute Fläche in Anspruch. Auch die Industriebauten stehen auf grossen Grundstücken, besetzen diese jedoch oft fast vollständig. Schliesslich gibt es in Gossau auch eine grosse Zahl an kleinen und sehr kleinen Parzellen. Während die Einfamilienhausgebiete eher peripher liegen, hat auch der Ortskern eine kleinteilige Struktur. Hier zeigt die Überlagerung der Parzellierung mit der Erreichbarkeitsanalyse eine interessante, strukturelle Besonderheit auf: Die Anzahl der Grundstücke, welche von einem bestimmten Punkt aus in Gehdistanz erreichbar ist, wird in diesem Bereich extrem hoch, was auf ein grosses Potenzial in Bezug auf die Nutzungsvielfalt hinweist.

Strassenbebauung im zentralen Bereich



Strassenbebauung Typ 1: Giebelständige Häuser





Bebaute Gebiete um 1830



Bebaute Gebiete um 1880



Bebaute Gebiete um 1914



Bebaute Gebiete um 1957



Bebaute Gebiete um 1972



Bebaute Gebiete um 2018

Strassenbebauung Typ 2: Traufständige Häuser

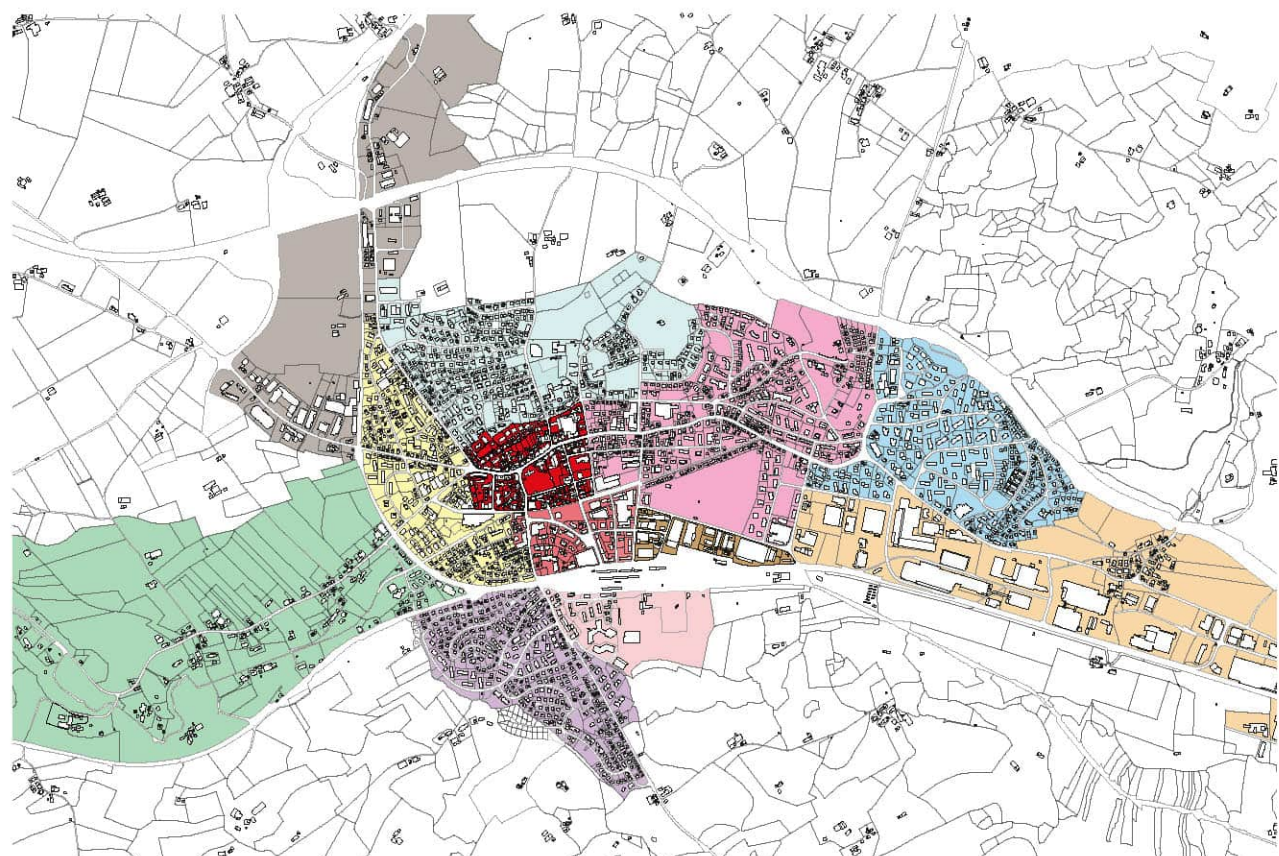


Strassenbebauung Typ 3: Kubische Häuser mit Walmdächern

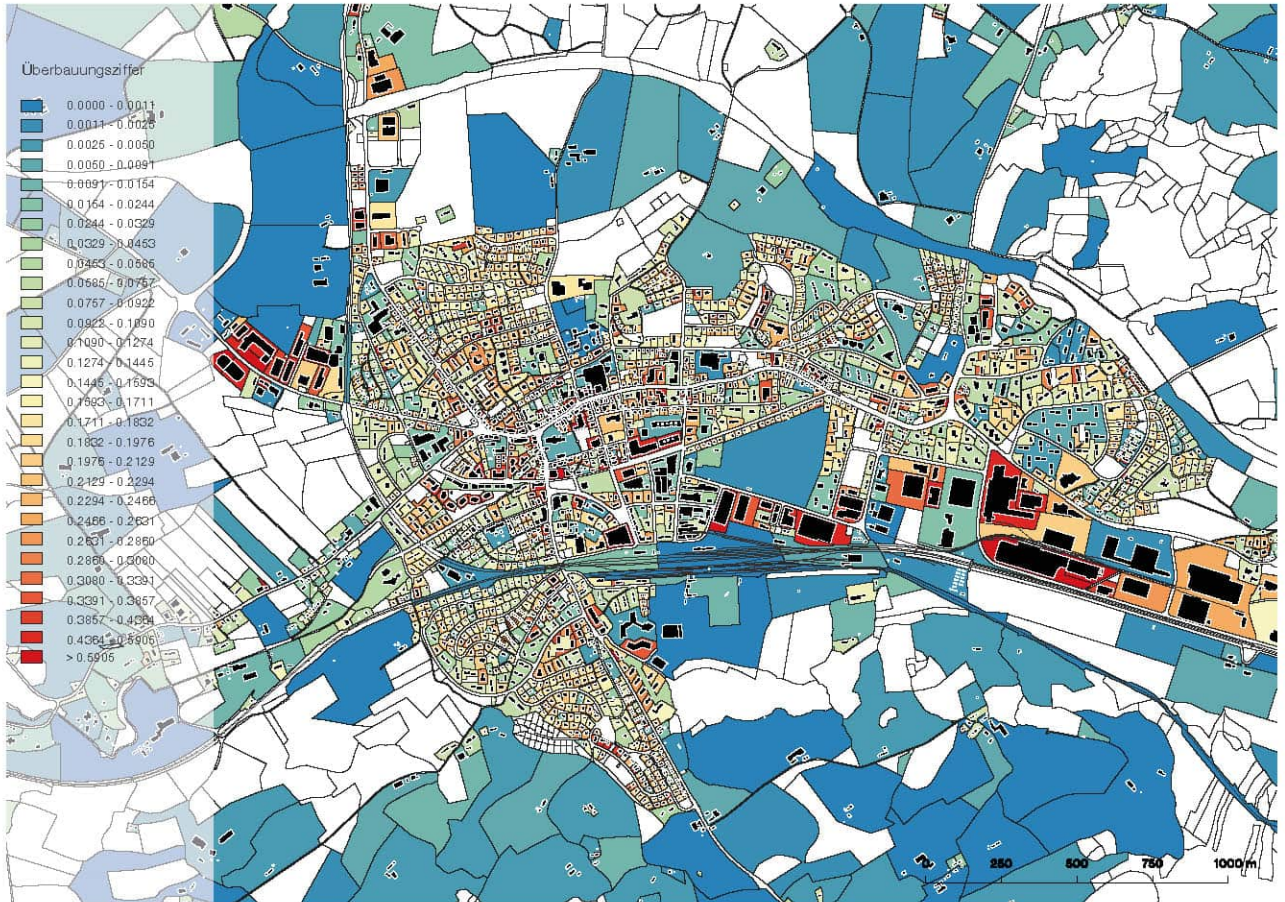


Schwarzplan mit Lage der Sonderbauten

Einteilung in strukturell unterschiedliche Gebiete



Stadtbeschreibung «Parzellenstruktur und Bebauung»



Überbauungsziffer: Verhältnis von bebauter Fläche zu Grundstücksfläche. Hohe Werte sind rot dargestellt, niedrige Werte blau.

Erreichbarkeit und Vielfalt: Anzahl Parzellen in 500m Gehdistanz. Hohe Werte sind hellgelb dargestellt, tiefe Werte dunkelblau.



Stadtleben und Atmosphäre

Kim Burr, Antonio Ciullo, Marlene Teirnel, Katja Schöb

Was ist typisch Gossau? Das war die Frage in dieser Gruppe. Wo läuft viel, wo sind Treffpunkte, wo mischen sich Ansässige und Besucher? Wo finden sich Orte mit spezifischen, unverwechselbaren Stimmungen? Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen wurde zunächst beobachtet, wie die Gossauer den öffentlichen Raum nutzen, wo und zu welcher Tageszeit Leute anzutreffen sind, wer welche Orte gerne frequentiert. Im Gespräch mit einzelnen Passantinnen und Passanten gewannen die Studierenden Informationen aus erster Hand und trugen die Antworten auf einer Karte ein. Auch das Internet und die sozialen Medien gaben Hinweise auf häufig fotografierte Ansichten, beliebte Treffpunkte, auf das Vereinsleben und die Veranstaltungen. Nicht zuletzt wurde aber auch die eigene, urvoreingenommene Wahrnehmung als Instrument eingesetzt. Auf Spaziergängen durch Gossau zu verschiedenen Tageszeiten wurden besonders faszinierende, irritierende oder auffallende Orte identifiziert und die von diesen Orten hervorgerufenen Sinneseindrücke und Gefühle wurden protokolliert. Daraus entstand eine Reihe von Collagen, die schliesslich in einem grossen Schaubild, das auf der Titelseite dieser Broschüre wiedergegeben ist, überlagert wurden.

Ebenso reichhaltig ist der bunte Strauss an Schlussfolgerungen, der aus dieser Arbeit abgeleitet werden kann. Als wichtige Brennpunkte des öffentlichen Lebens werden der Toggiplatz und der Andreaspark identifiziert. Charakteristisch für diese Freiräume ist, dass sie nicht an der St. Gallerstrasse liegen, sondern unmittelbar dahinter, durch die Bebauung etwas vom Lärm geschützt. Direkt an den Hauptstrassen präsentieren sich dagegen die «Sonne», der «Ochsen», der «Schwarze Adler» und andere, beliebte Gaststätten. Ein «Hotspot» von überregionaler Bedeutung, vor allem für ein jüngeres Zielpublikum, ist schliesslich das «BBQ» an den Geleisen. Ansonsten ist jedoch in Bahnhofsnähe nicht so viel los, wenn nicht gerade ein vollbeladener Zug anhält und die Pendler sich in die Stadt ergiessen. Weitere Beobachtungen betreffen den kaum zugänglichen Bachraum, das freiräumliche Potenzial der direkt an die St.Gallerstrasse angrenzenden Brachflächen und die wichtige, aber eigenartig fragmentierte Wegsequenz der Bahnhofstrasse. Besonders beeindruckt hat schliesslich der Stimmungswechsel zwischen der Hektik am zentralen Abschnitt der St. Gallerstrasse und der unmittelbar dahinterliegenden, grünen Quartieroase im Baugewert zwischen Tellstrasse und Friedbergstrasse.

Quartieroase



Verkehr im Zentrum





Andreaspark



Haldenstrasse



Ankunft am Bahnhof

Toggiplatz

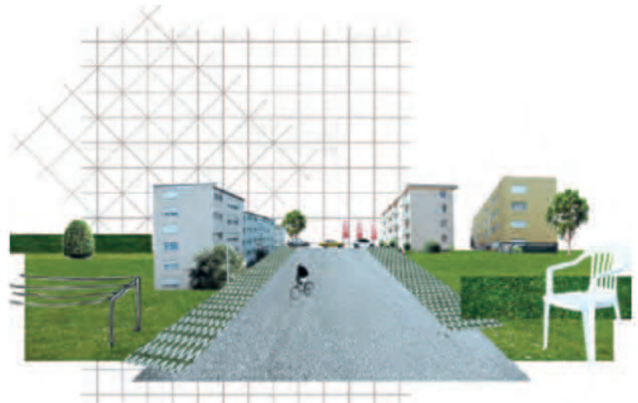


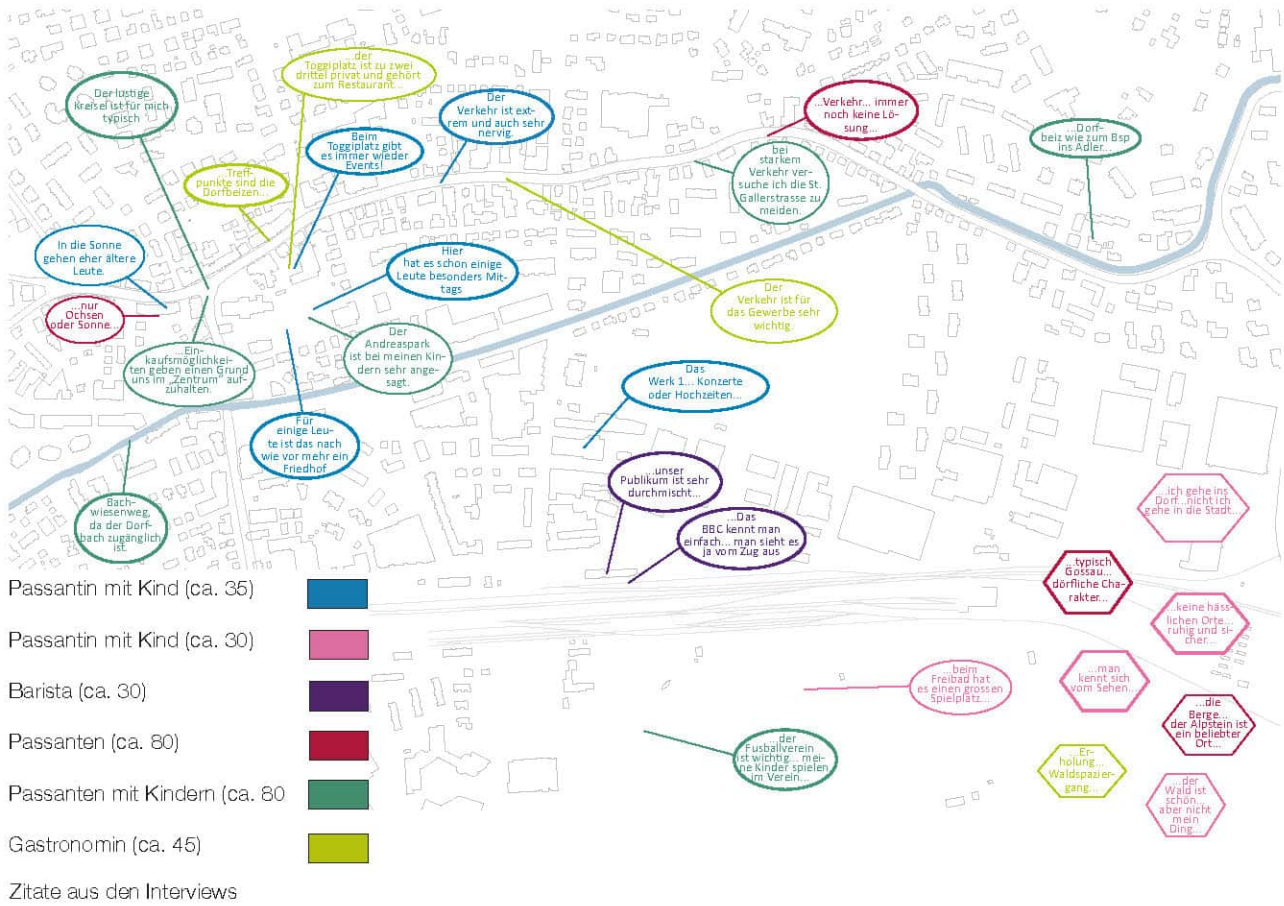
Bundwiese und Marktplatz



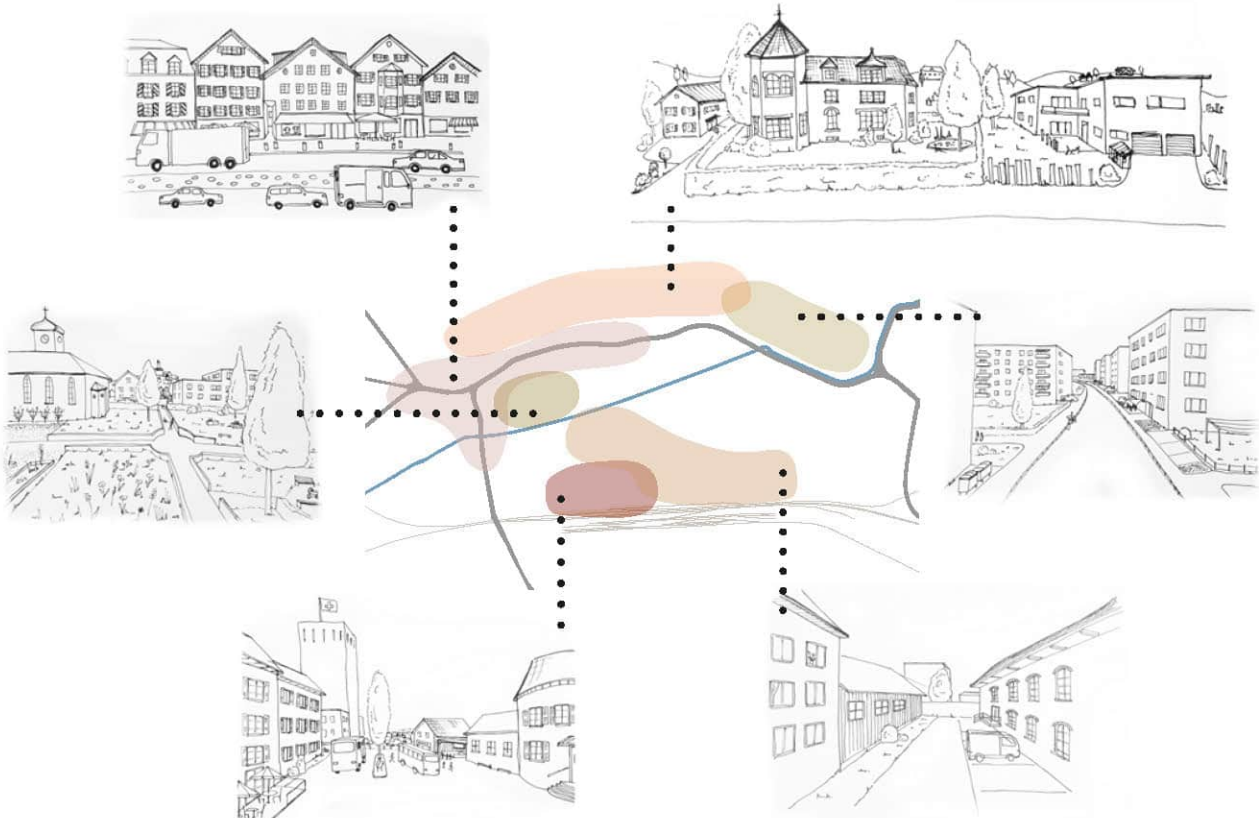
Industriearale

Mettendorf





Skizzenprotokoll eines Spaziergangs durch Gossau

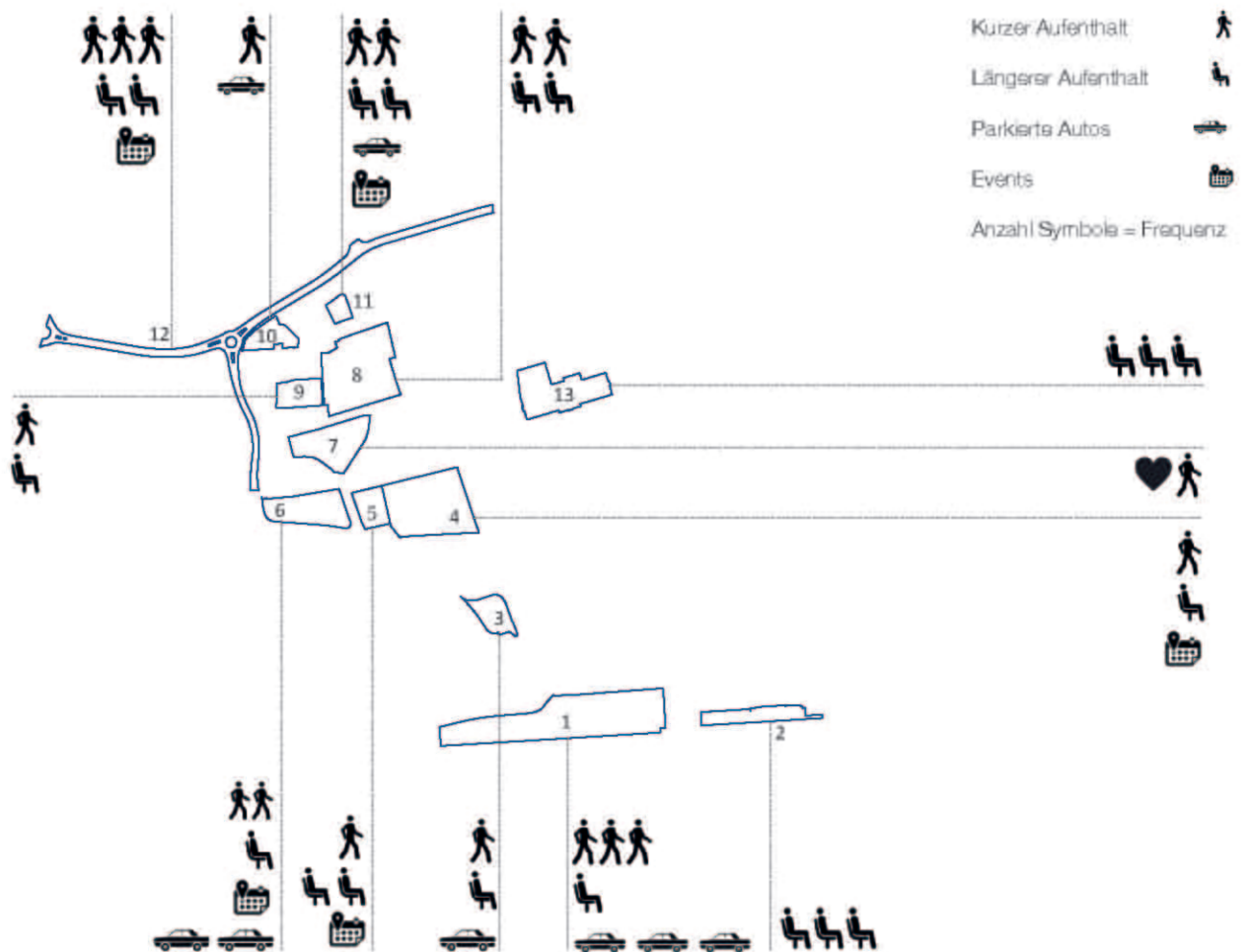


Stadtbeschreibung «Stadtleben und Atmosphäre»



Erdgeschossnutzungen und öffentliche Orte

Nutzungsprofile von wichtigen Freiräumen



STÄDTEBAULICHE STRATEGIEN

In diesem Arbeitsschritt haben wir die Erkenntnisse aus allen vier Stadtbeschreibungen auf vier unterschiedliche Weisen miteinander kombiniert. So sind vier städtebauliche Strategien für die Transformation und innere Verdichtung von ausgewählten Teilgebieten in Gossau entstanden. In jeder Strategiegruppe arbeitete mindestens eine Expertin oder ein Experte aus jeder Stadtbeschreibung mit.

Unter einer Strategie verstehen wir einen zielorientierten und langfristigen Handlungsrahmen. Dieser unterscheidet sich von einem Masterplan oder von einem städtebaulichen Entwurf durch seine Offenheit. Eine Strategie thematisiert nicht nur einen angestrebten Zielzustand, das Leitbild, sondern auch den Weg dahin. Chancen und Risiken, Defizite und Potenziale werden benannt, und es werden Brennpunkte für mögliche Interventionen identifiziert. Ausgangspunkt dafür bildete die bestehende Stadtstruktur mit ihren Möglichkeiten und Grenzen.

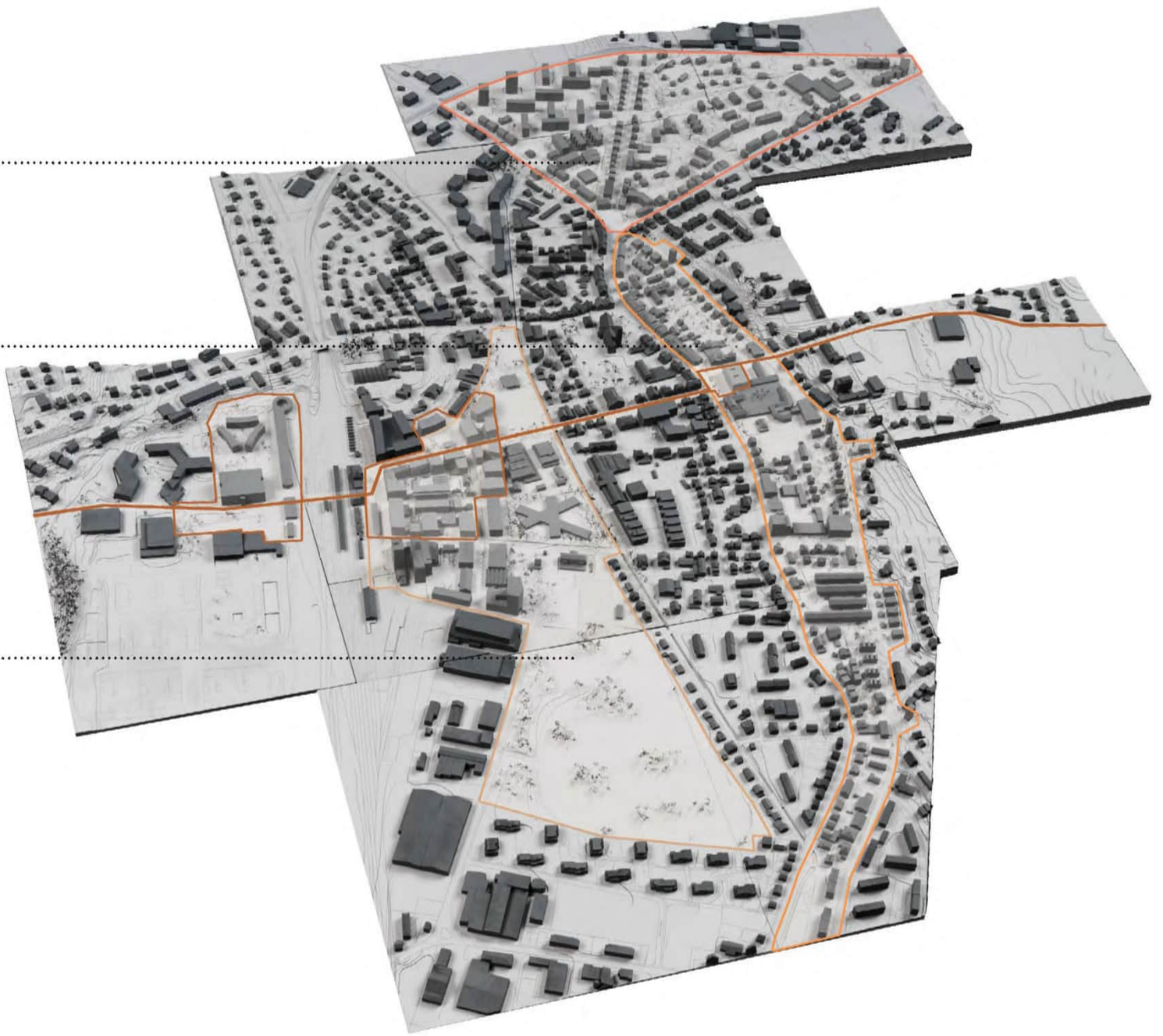
Mittels Testprojekte wurden die Strategien ergänzt und überprüft. Die nachfolgend erläuterten Testprojekte konkretisieren die in den Strategien gemachten Aussagen an einem konkreten Ort und stellen eine mögliche Umsetzung dar. Die Erkenntnisse aus den Testprojekten sind erneut in die Strategien eingeflossen und haben diese verifiziert.

Gossau West - Neue Vorstadt
Seite 50

Gossau langsam verknüpfen
Seite 28

Schussfaden
Seite 68

Bildung eines Bahnhofquartiers
Seite 88



Strategie «Langsam verknüpfen»

Marc Stauffacher, Kim Burri, Jana Loher, Max Brüttsch

Das übergeordnete Verkehrsnetz ist ein generatives Moment für die Entstehung der Stadtfigur von Gossau. Daraus entsteht ein Spannungsfeld zwischen der globalen Attraktivität der zentralen Lage und den dadurch verursachten Störungen im lokalen Massstab. So zeigt beispielsweise eine Zentralitätsanalyse, dass die Quartiere am nördlichen Stadtrand nur schwach ins lokale Netzwerk eingebunden sind. Zudem kommt es zu harten Brüchen zwischen der intensiven, aber einseitigen Nutzung der Hauptachsen und dem losen Patchwork der dahinterliegenden Freiräume und Nutzungen. Die Strategie konzentriert sich deshalb auf das Potenzial der Parallelstrassen, die in gewisser Distanz zu den Hauptachsen verlaufen. Diese lassen sich weiterentwickeln zu attraktiven Quartierverbindungen für Fussgänger und Radfahrer. Eine bauliche Entwicklung entlang dieser sekundären Linien eröffnet zudem Möglichkeiten für eine neue Qualifikation der Freiräume und Nutzungen zwischen Hauptstrassen und Parallelstrassen und trägt damit zur Entwicklung eines attraktiven Wohnumfeldes an zentraler Lage bei. Exemplarisch wird diese Idee am Beispiel der Spange zwischen Haldenstrasse und St. Gallerstrasse erprobt.

Ziele:

- Die Aussenquartiere werden besser ins Stadtgefüge eingebunden
- Es entstehen attraktive und sichere Verbindungen für Radfahrer und Fussgänger
- An zentraler Lage entsteht erschwinglicher Wohnraum für vielfältige Nutzergruppen
- Zwischen den Strassen etabliert sich eine den unterschiedlichen Ansprüchen und Potenzialen entsprechende, leistungsfähige Freiraumstruktur
- Der Zugangsverkehr wird gebündelt und die Verdichtung erfolgt verkehrssarm

Massnahmen:

- Die Haldenstrasse wird als quartierinternes Rückgrat für den Langsamverkehr umgestaltet
- Zweiseitig orientierte, öffentliche Freiräume und Nutzungen vermitteln zwischen St.Gallerstrasse und Haldenstrasse
- In einzelnen Überbauungen auf grösseren Arealen, aber auch über schrittweise Umnutzungen und Ersatzneubauten auf kleinen Parzellen entsteht attraktiver, neuer Wohnraum
- Bewohnerparkplätze werden in lokalen «Hubs» an strategischer Lage konzentriert



Velofahrer und Fussgänger haben keinen priorisierten Strassenraum auf der St.Gallerstrasse

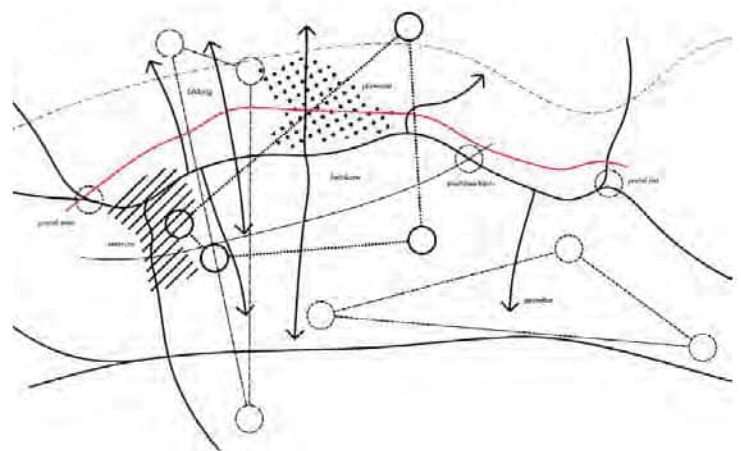


die Wohnquartiere im Norden sind ungenügend an das Zentrum angebunden



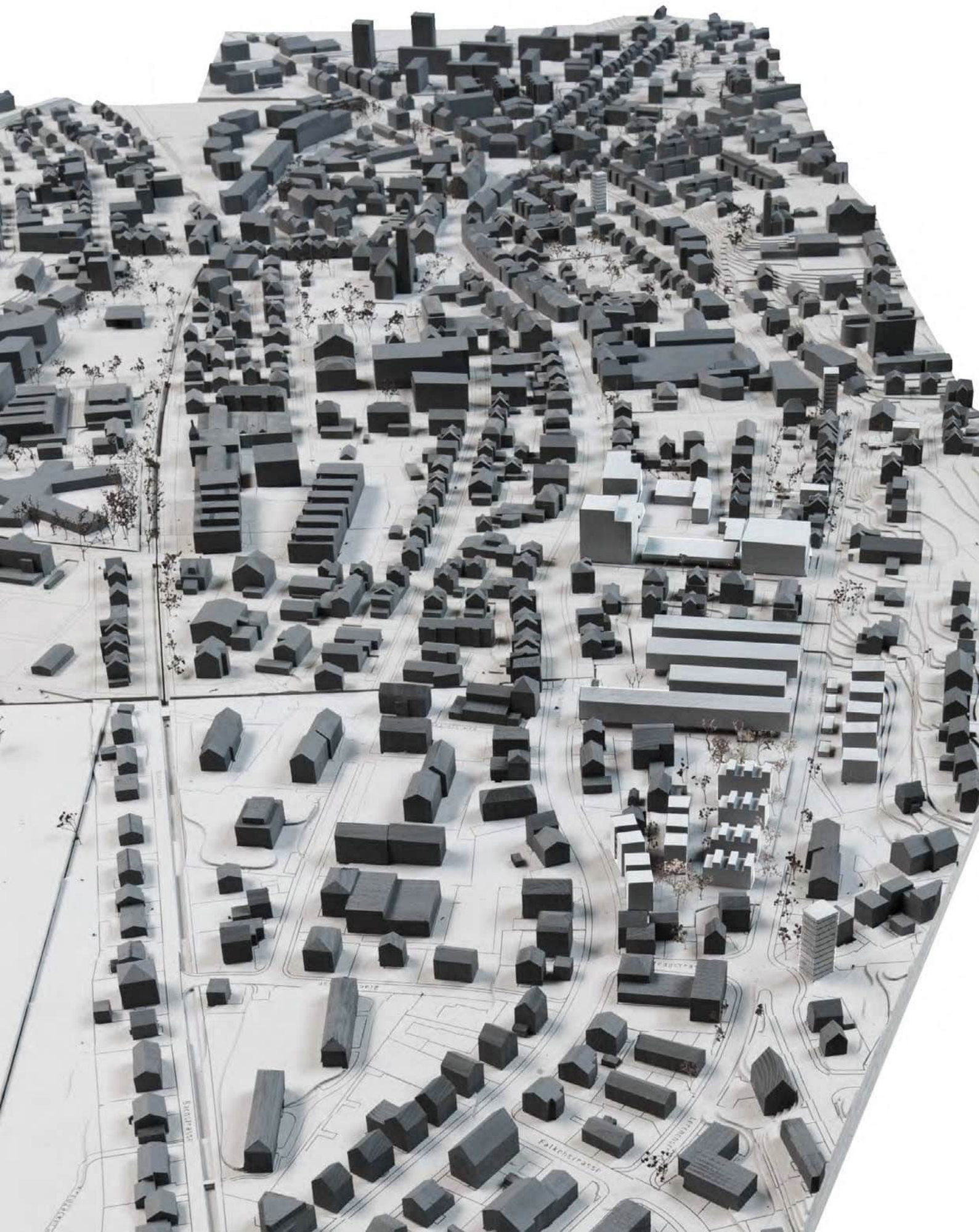
viele Parzellen in Zentrumsnähe bleiben ungenutzt

Gossau ist geprägt vom Transitverkehr Parallelstrassen nutzen



Verbindungen und Zwischenräume stärken

Zwischenräume verknüpfen öffentliche und private Bereiche





Bebauungskonzept

- Bebauungsränder
- Verdichtung
- Wohn-Nutzung
- Misch-Nutzung
- Einkauf-Nutzung
- Sonder-Nutzung



Freiraumkonzept

- Bepflanzung
- Landschaftsräume
- öff. Freiräume
- halb-öff. Freiräume
- private Freiräume
- öff. Strassenraum
- halb-öff. Strassenraum



Verkehrskonzept

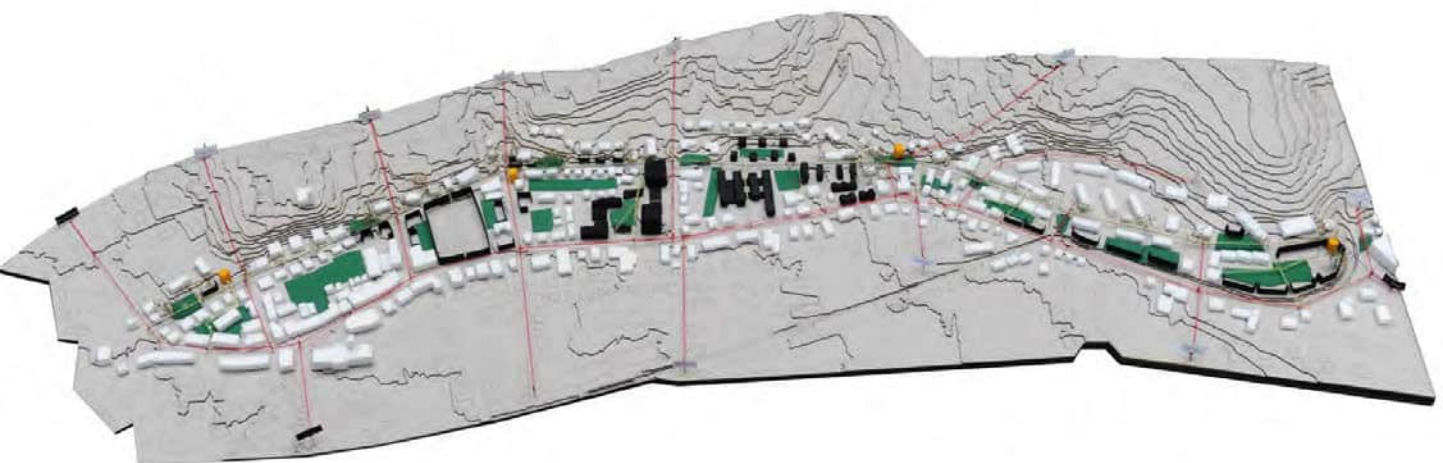
- Haltestellen ÖV
- Hauptachse LV
- Hauptachse MIV
- Verbindungssachse
- freie Durchwegung
- Verbindung
- Anbindung MIV
- Parkierung



Collage Kultur



Collage Haldenstrasse



Konzeptmodell mit Testprojekten und Bebauungsränder, Querverbindungen und Freiräumen





Syntheseplan

-  Wohnen
-  Gewerbe
-  Mischnutzung
-  Kultur
-  Parking
-  Grünraum

— Bebauungsrand

- - - LV Route

..... Auto

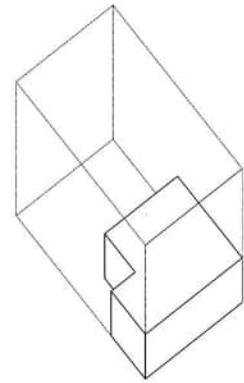
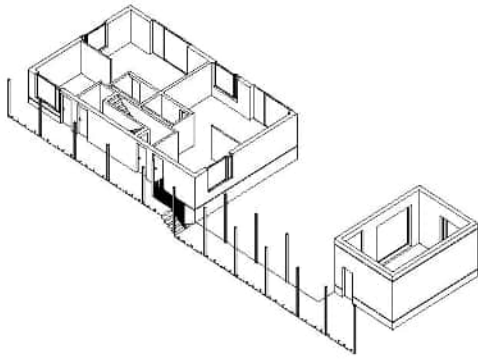


Familien verknüpfen

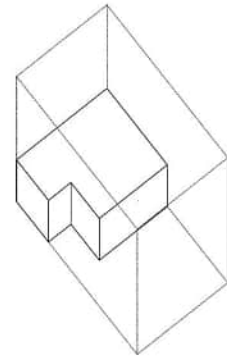
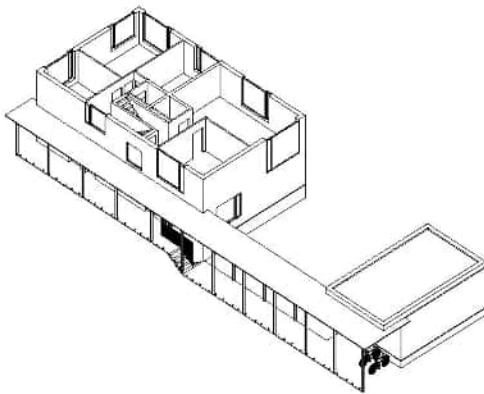
Max Kaspar Brütsch

Entlang der Haldenstrasse stehen typische Arbeiterhäuser, die meist von einer Familie bewohnt werden. Ausgehend von der kleinstrukturierten Bebauungsstruktur und den schmalen Parzellen, von nur rund 14 Metern Breite, testet Kaspar Brütsch die Möglichkeiten für eine intensivere Nutzung. Er projiziert einen Neubau eines Mehrfamilienhauses, in dem vier Wohnungen kombiniert werden. Dabei stellt er Regeln auf, nach denen er das Projekt entwirft: Jede Wohnung erhält eine Eingangstüre direkt aus dem Aussenraum sowie eine Ausrichtung auf mindestens drei Seiten. Im Erdgeschoss liegen zwei Kleinwohnungen, die für Paare und – dank der schwellenlosen Ausbildung – insbesondere auch für Senioren geeignet sind. Im ersten und zweiten Obergeschoss sind zwei Familienwohnungen untergebracht. Damit die Bewohnerschaft sich treffen kann, stehen ein gemeinsamer Aussenraum mit Garten und ein im Süden der Parzelle liegendes Gartenhaus zur Verfügung. Dieses verfügt über eine Küche und kann flexibel als Gemeinschaftsraum genutzt werden. Ergänzend entwirft

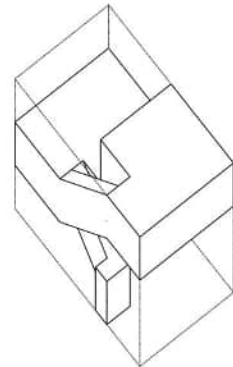
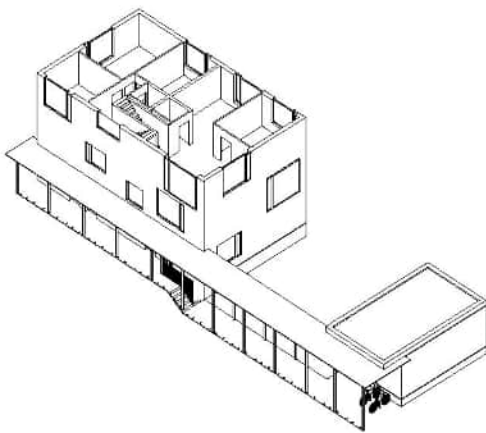
Kaspar Brütsch auf der Nordseite der Haldenstrasse ein zweites Testprojekt. Dort passt er seinen Entwurf soweit an, dass die Einbettung in die anspruchsvollere Topografie der Hanglage gelingt. Auch wenn beide Projekte noch nicht alle Fragen des architektonischen Ausdrucks lösen, zeigen sie doch auf, dass durch die kompakten Mehrfamilienhäuser eine deutlich erhöhte Nutzungsdichte und gleichzeitig ein intensiverer sozialer Austausch möglich wird.



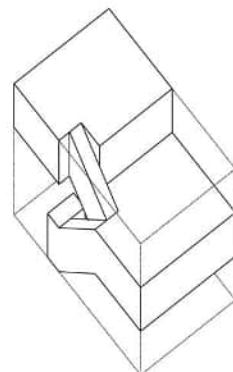
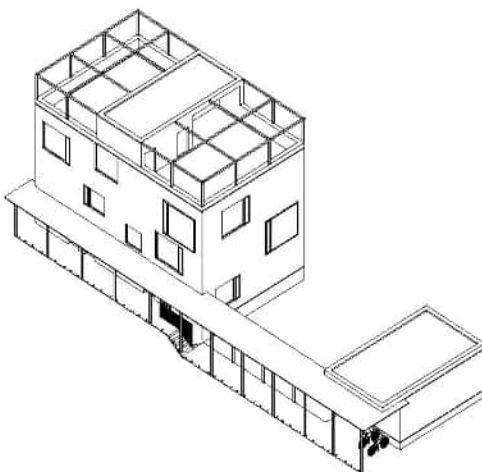
Wohnung 1



Wohnung 2



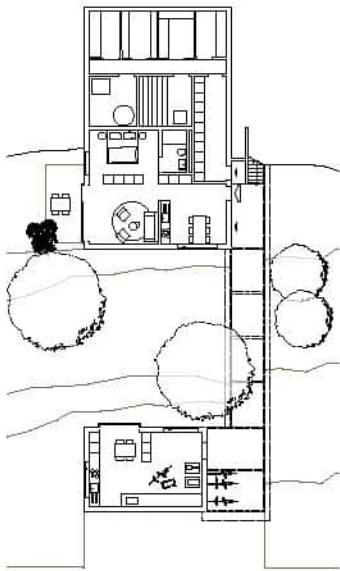
Wohnung 3



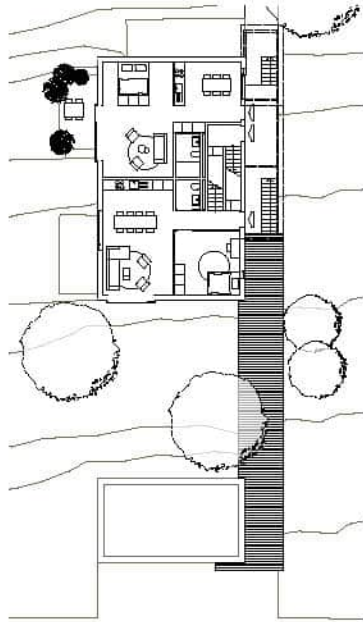
Wohnung 4

Axonometrie Musterhaus

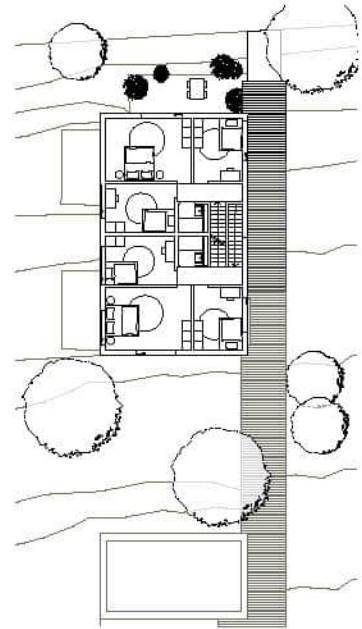
Schema Wohnungsanordnung



Hanghaus Erdgeschoss



Hanghaus 1. Obergeschoss



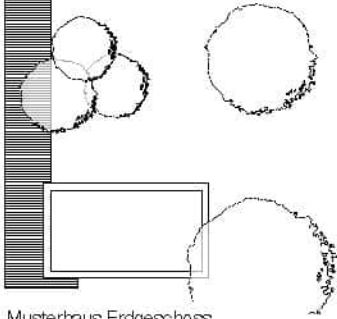
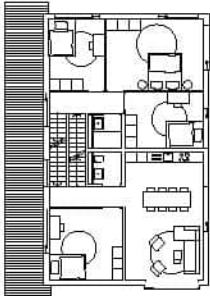
Hanghaus 2. Obergeschoss



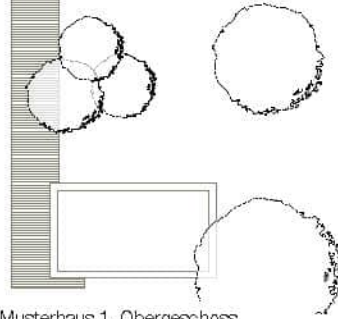
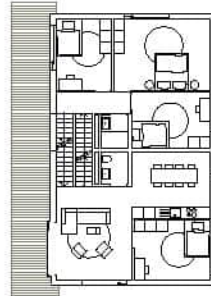
Hanghaus Dachgeschoss



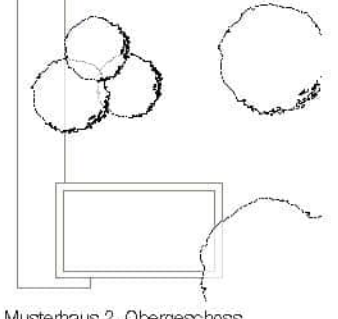
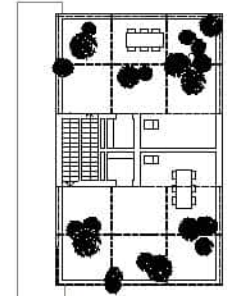
Längsschnitt Hanghaus



Musterhaus Erdgeschoss



Musterhaus 1. Obergeschoss



Musterhaus 2. Obergeschoss



Musterhaus Dachgeschoss



Strassenfassade Musterhaus



Gemeinschaftlich Wohnen

Jana Lohrer

Zwischen Haldenstrasse und St. Gallerstrasse liegt östlich des Migros-Supermarkts ein unbebautes Gebiet mit entsprechenden Nutzungsreserven. Jana Lohrer projiziert hier ein neues Wohngebiet. Dieses richtet sich auf einen kleinen Park aus, der zwischen dem Supermarkt (Projekt von Marc Stauffacher) und dem Wohngebiet entsteht. Ergänzend plant sie einen inneren Quartiersweg, der als Treffpunkt im neuen Quartier dient und eine Wegverbindung Richtung Quartierparking herstellt. Entlang der Haldenstrasse stehen Reihenhäuser mit Ost-West-Ausrichtung und dazwischen liegenden, privaten Gärten. So sind die Garten- und Erschliessungsräume von der Haldenstrasse aus einsehbar und tragen insgesamt zu einer offenen Quartierstruktur bei. Im Gegensatz dazu bilden die Wohnbauten entlang der stark befahrenen St. Gallerstrasse eine klare Front, die gleichzeitig als Lärmriegel funktioniert. Hier finden sich Wohnungen, die über grosszügige, gemeinschaftlich genutzte Zwischenräume erschlossen werden. Entlang des Quartierwegs schlägt Jana Lohrer ein Gebäude mit

Mehrgenerationenwohnen vor, das am kleinen Quartiersplatz über einen Gemeinschaftsraum verfügt. Auch wenn die architektonische Ausformulierung und Gestaltung noch entwicklungsfähig sind, zeigen die vorgeschlagene Quartierstruktur und das für unterschiedliche Benutzergruppen konzipierte Wohnangebot interessante Ansätze auf.



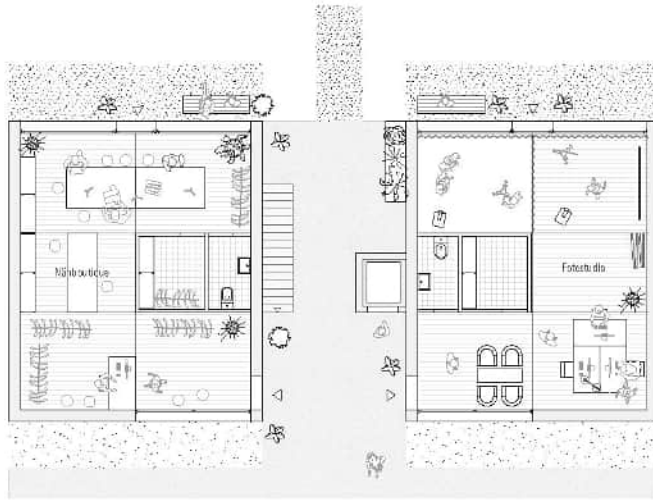
Erdgeschoss mit Umgebung



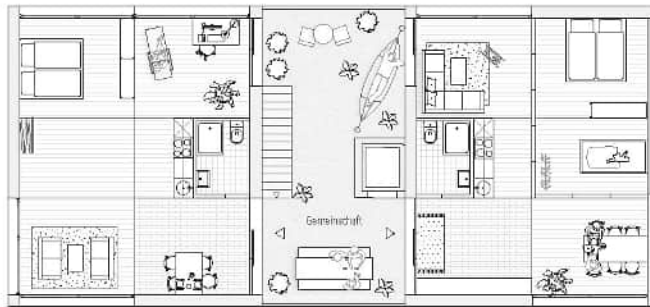
Ansicht St. Gallerstrasse



Schnitt durch Wohnhaus St. Gallerstrasse



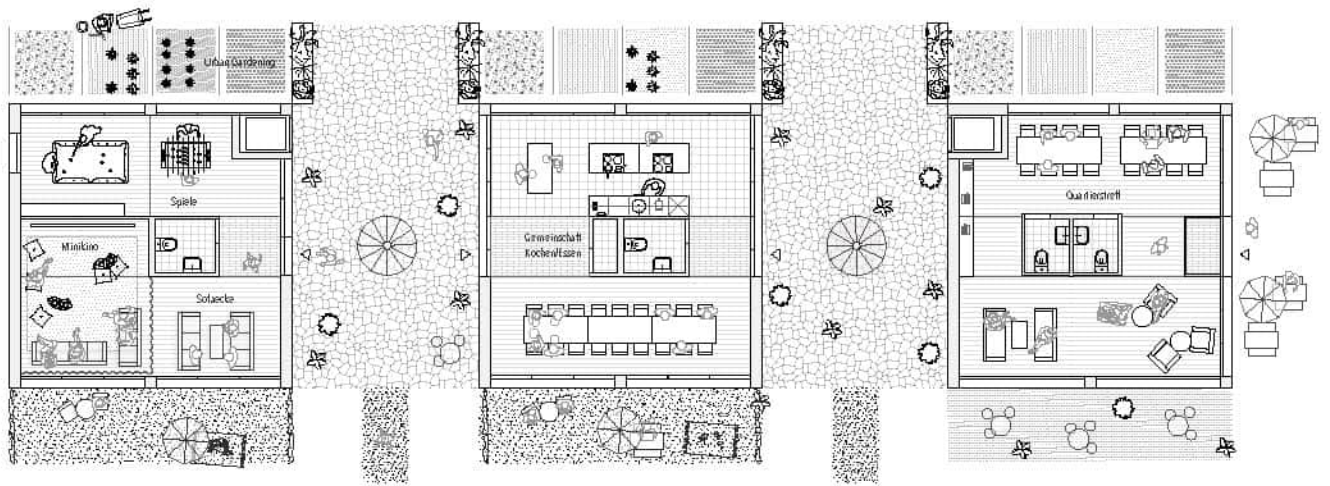
Erdgeschoss Wohnhaus St. Gallerstrasse



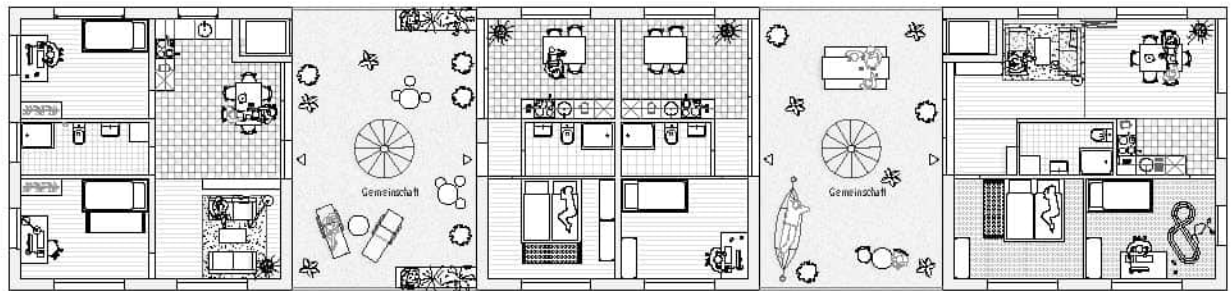
Obergeschosse Wohnhaus St. Gallerstrasse



Impression gemeinsam genutzter Erschliessungsbereich



Erdgeschoss mittleres Wohnhaus



Obergeschosse mittleres Wohnhaus



Impression gemeinsam genutzter Aussenbereich

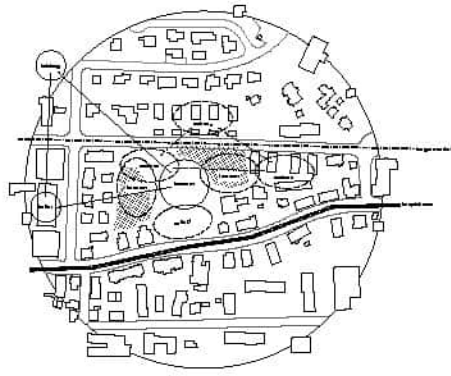


Quartiertreffpunkt Einkauf

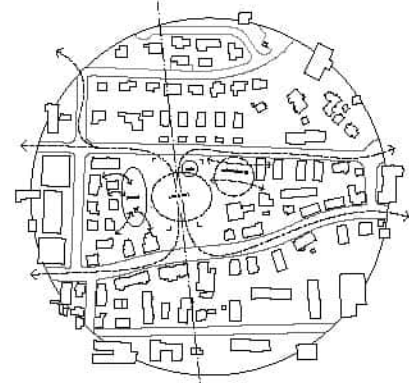
Marc Stauffacher

Supermärkte werden bis heute meist als geschlossene Boxen konzipiert und verfügen häufig über keinen Bezug zum umliegenden Quartier. Trotzdem stellt sich Marc Stauffacher die Aufgabe, mit einem Neubau des Migros-Supermarkts Verbindungen zwischen St. Galler- und Haldenstrasse herzustellen und einen öffentlichen Treffpunkt im Quartier zu etablieren. Er kombiniert die Nutzung des Grossverteilers mit einer offenen Struktur von marktähnlichen Kleinbauten, in denen beim Bäcker, Früchte-, Gemüse- und Blumenladen lokale Produkte eingekauft und im Abholservice bestellte Waren abgeholt werden können. Mit dieser offenen Pavillonstruktur stellt er attraktive Wegverbindungen zwischen den beiden Strassen her. Ein Platz entlang der St. Gallerstrasse bildet einen Vorbereich und ist mit temporären Verkaufs- und Essenständen flexibel beispielbar. Zur ruhigeren Haldenstrasse liegt eine Grünfläche mit Spielplatz, zu dem eine im Nordosten liegende Kaffeebar Bezug aufnimmt. Um den Ort zusätzlich zu verdichten, ergänzen darüber liegende, langgezogene Wohnzeilen die publikumsorientierten

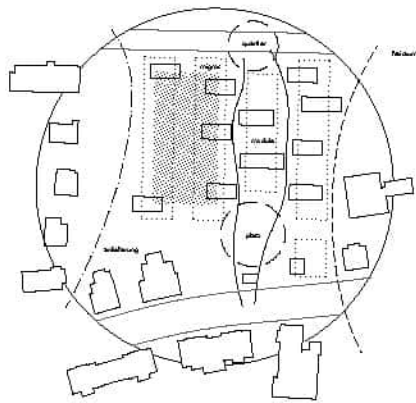
Nutzungen. Diese ergänzen das bestehende, relativ monotone Wohnangebot von Gossau mit innovativen Wohnformen: Im «Peak Home» werden nur die Basisfunktionen des Wohnens angeboten, was zu einer Belebung der öffentlichen Strukturen des Quartiers und der Stadt führen soll. Daneben bietet «Plattform Living» Platz für unterschiedlich dimensionierbare, modulare Wohneinheiten für den temporären, flexiblen und multilokalen Lebensstil von digitalen Nomaden.



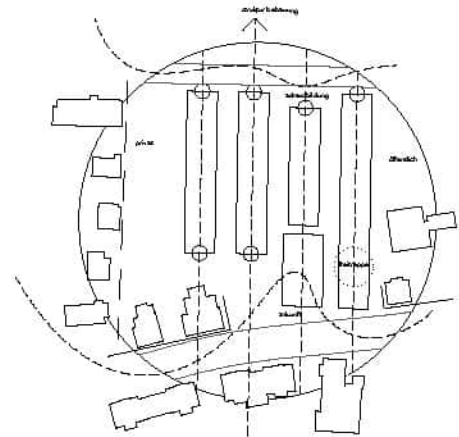
Strategie Nutzungen



Strategie Verknüpfungen



Konzept Einkauf



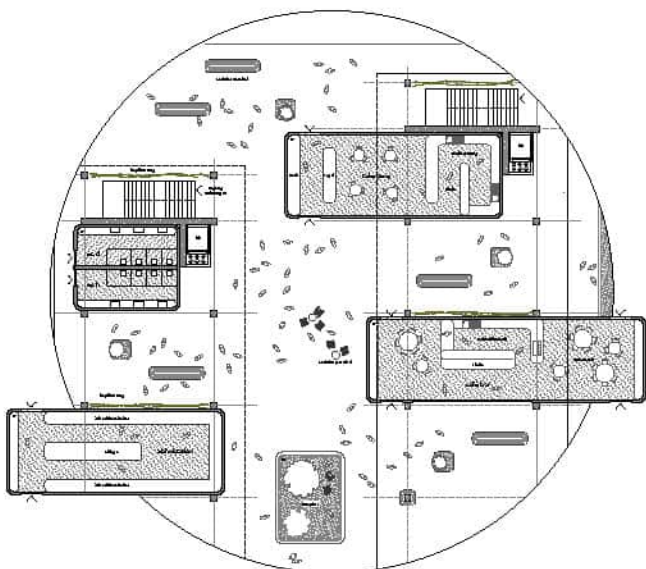
Konzept Wohnen



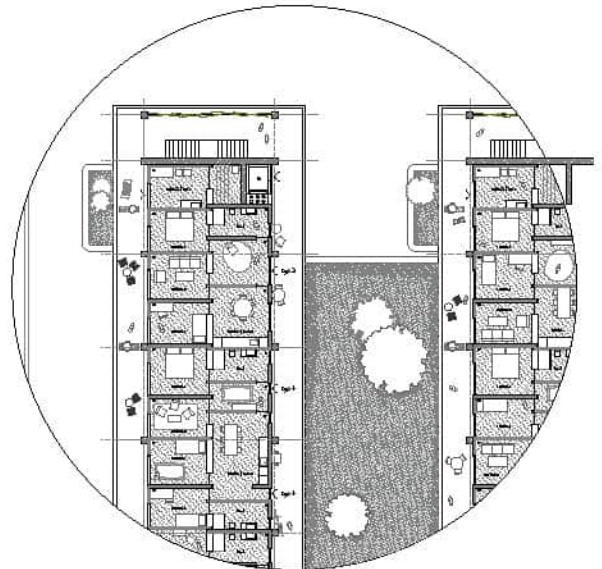
Modellfoto gesamtes Areal



Erdgeschoss mit Umgebung



Ausschnitt Erdgeschoss - Marktstände



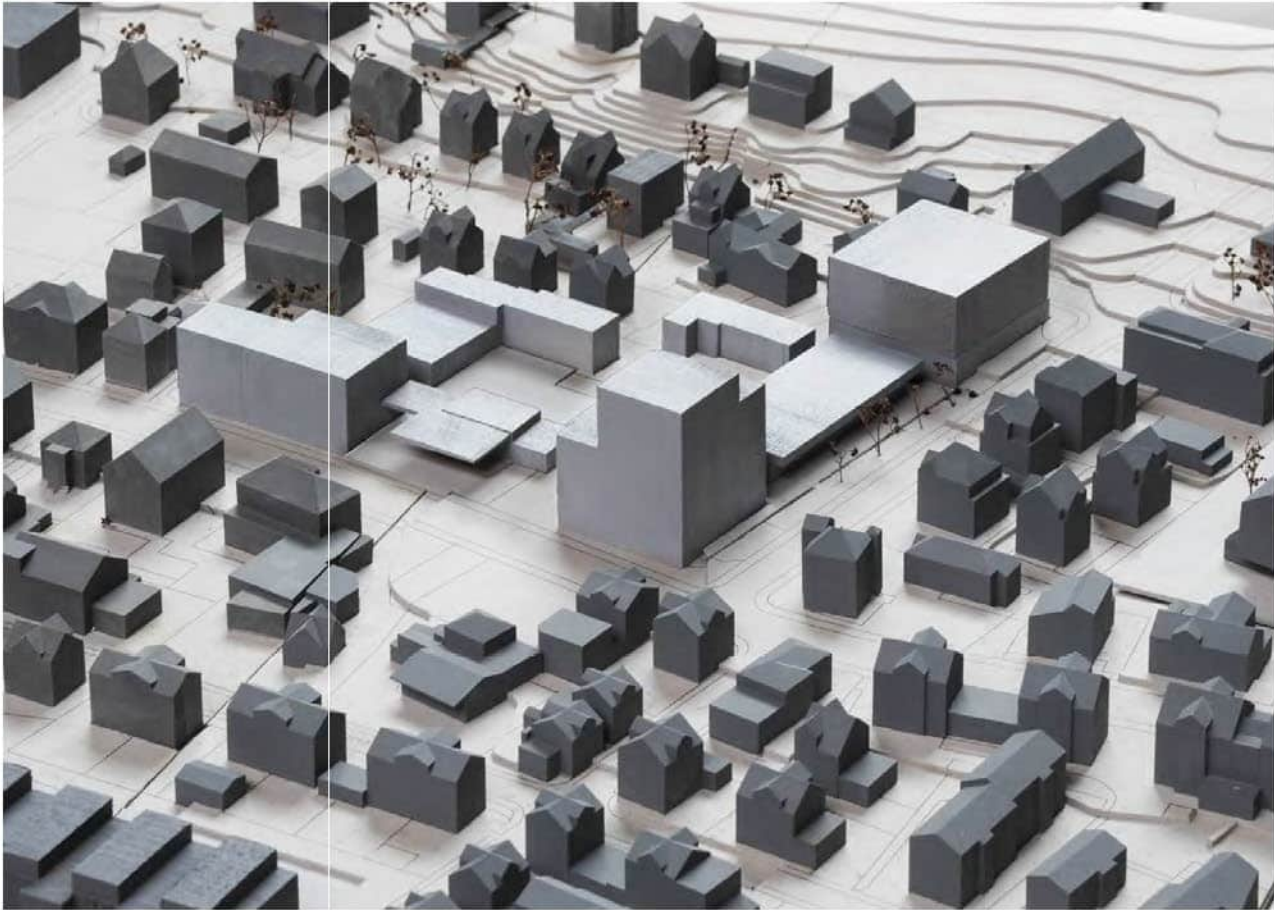
Ausschnitt Obergeschoss - Wohnen



Regelgeschoss



Querschnitt ganzes Areal

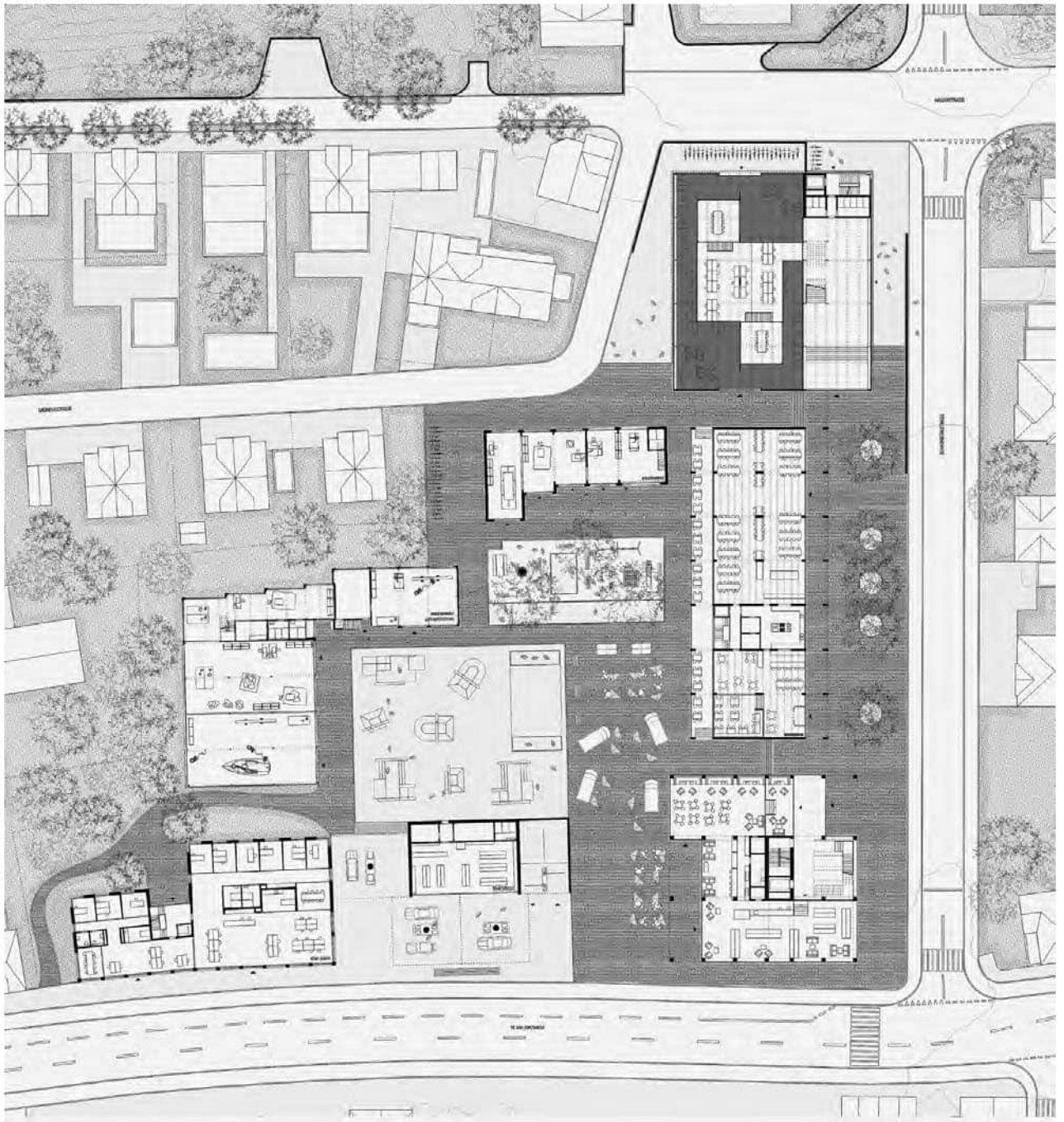


Neues Kulturzentrum

Kim Burri

An der St. Gallerstrassen liegt an zentraler Lage das Areal der Garage Neudorf-Grünegg (GNG). Diese kann sich hier nicht weiter ausdehnen und wird deshalb in den nächsten Jahren wahrscheinlich wegziehen. Kim Burri schlägt vor, die Grundstücke einer neuen, intensiveren Nutzung zuzuführen. Dafür schlägt sie ein Freizeit- und Kulturzentrum und eine Privatschule vor. Sie baut mit ihrem Projekt auf den bestehenden Gebäuden und Freiräumen auf und schlägt eine schrittweise Transformation vor. Dazu wird das bisher geschlossene Areal geöffnet und eine neue Wegverbindung zwischen Halden- und St. Galler- sowie Sonnenbühlstrasse entsteht. Im Innenhof werden die bestehenden Kleinbauten als Ateliers umgenutzt und ein Skaterpark wird angelegt. Dieser ist ein wichtiger Attraktor, um das Areal zu öffnen und neuen Benutzergruppen bekannt zu machen. Als Schlüsselprojekt im Ensemble fungiert der Neubau des Kulturzentrums, der einen Hochpunkt an der Ecke Sonnenbühlstrasse - St. Gallerstrasse bildet. Als Gegenstück dazu wird die bestehende Werkhalle an der Ecke Sonnenbühl-

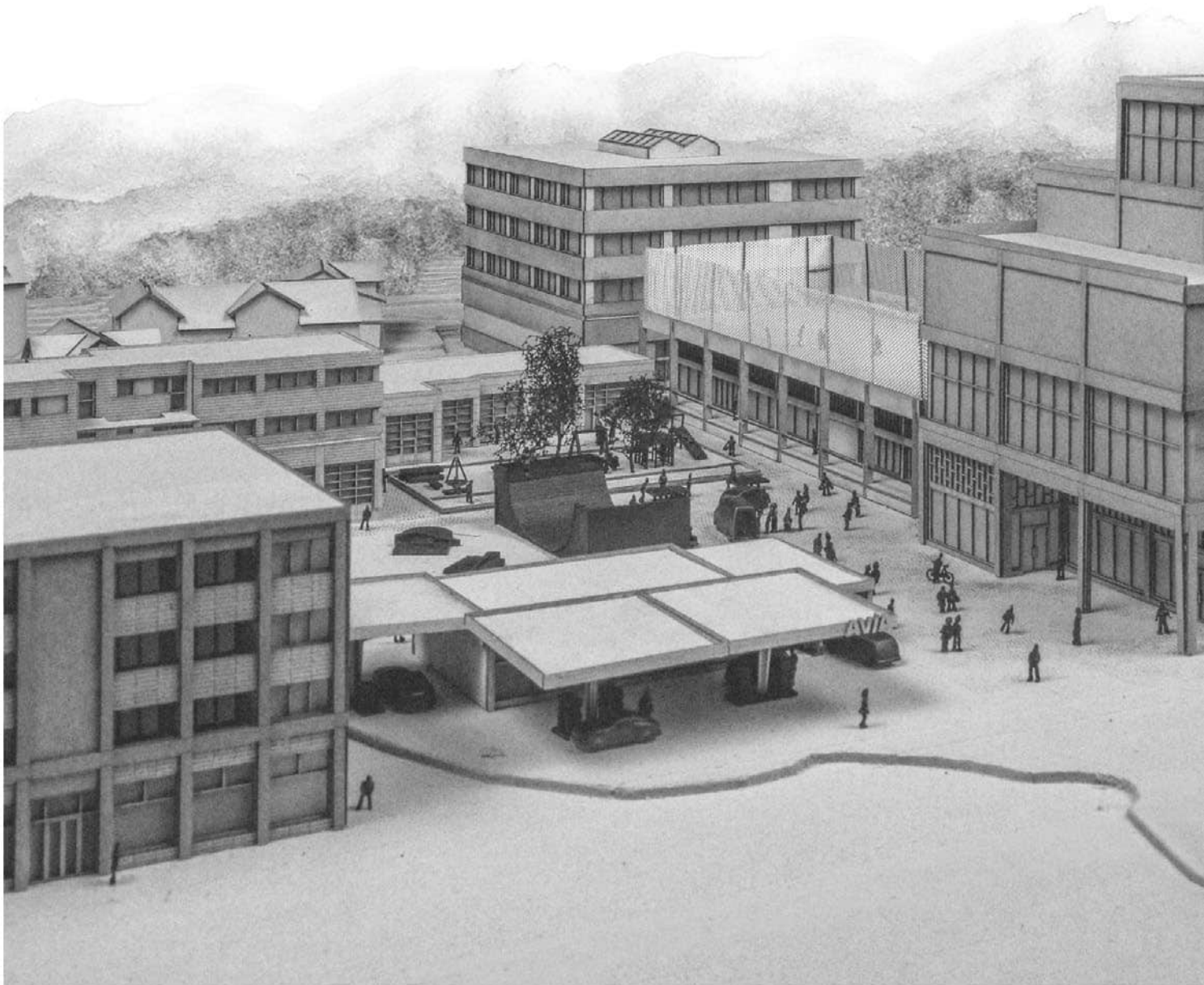
strasse - Haldenstrasse aufgestockt und als Schulgebäude umgenutzt. Ein niedrigerer Zwischenbau wirkt als Bindeglied zwischen diesen beiden Hauptnutzungen und hält zugleich Durchgänge zum Innenhof offen. Er beherbergt einen Gastrobetrieb, der tagsüber von der Schule als Mensa und abends vom Kulturhaus genutzt wird. Zudem werden die Multifunktionsäle des Kulturzentrums während dem Tag von der Schule als Vortragssäle benutzt und dienen am Abend für Theater, Tanz- und Filmvorführungen. So entstehen zwischen den verschiedenen Nutzungen Synergien, die eine Querfinanzierung des Kulturzentrums ermöglichen. Mit ihrem Projekt versteht es Kim Burri, den Bestand mit neuen Nutzungsideen weiterzuentwickeln und lässt ein dichtes räumliches Konglomerat von unterschiedlichen Nutzungen, Bauten und Freiräumen entstehen.



Erdgeschoss mit Umgebung



Ansicht Süd - St.Gallerstrasse





Strategie «Neue Vorstadt West»

Joël Ermatinger, Mathilde Portier, Alexe Gaspar, Antonio Ciullo

Die Strategie konzentriert sich auf den westlichen Stadtrand von Gossau, wo sich drei wichtige und viel befahrene Ausfallstrassen treffen: nach Westen Richtung Flawil, in nordwestlicher Richtung zur Autobahn und weiter nach Wil, und nordwärts nach Bischofszell. Quer zu diesen Achsen zerschneidet zudem eine Eisenbahnlinie das Gebiet, und auch die topographischen Verwerfungen ihrer früheren Linienführung bleiben bis heute spürbar. Daraus ergibt sich eine starke Kammerung und Fragmentierung. Das additive Nebeneinander verschiedener Bebauungsformen und die Trennwirkung der Verkehrsstränge dürften dazu beigetragen haben, dass sich hier im Unterschied zu anderen Stadtteilen bis heute kaum eine eigenständige Quartieridentität entwickeln konnte. Unter den gegebenen Voraussetzungen erscheint allerdings der Versuch, ein alle Trennlinien übergreifendes, homogenes Stadtgewebe zu etablieren wenig aussichtsreich. Stattdessen wird das kontrastreiche Nebeneinander unterschiedlicher Siedlungsmuster zum Ausgangspunkt erklärt. Die Strategie konzentriert sich somit auf eine Schärfung der inneren Struktur der Fragmente, auf ihre Verknüpfung untereinander und auf die Klärung von Grenzen und Übergängen. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Einführung einer neuen Fussgänger- und Radverbindung, die entlang der Gerenstrasse und weiter bis ins Zentrum den Verlauf der alten Eisenbahnlinie nachzeichnet.

Ziele:

- Im Westen von Gossau entsteht eine eigenständige «Vorstadt»
- Die Übergänge zum Zentrum und in die umliegende Landschaft werden artikuliert
- Siedlungsfragmente werden geordnet, gestärkt und zueinander in Beziehung gesetzt
- Die Nutzungen mischen sich und öffentliche Schwerpunkte etablieren sich

Massnahmen:

- Einrichten einer zusammenhängenden Fussgänger- und Radverbindung quer durchs Quartier und weiter ins Zentrum
- Quartierübergreifendes Ergänzen und Verknüpfen der inneren Weg- und Freiraumnetze
- Stärken der wichtigen Strassenräume über das Etablieren einer geeigneten Bebauungstypologie
- Optimieren und Präzisieren der internen Struktur einzelner Siedlungsmuster
- Schaffen von Voraussetzungen für die Anreicherung mit öffentlichen Nutzungen an dafür geeigneten Orten



Bebauungsdichte pro Parzelle

In diesen Gebieten ist die Ausnutzung geringer



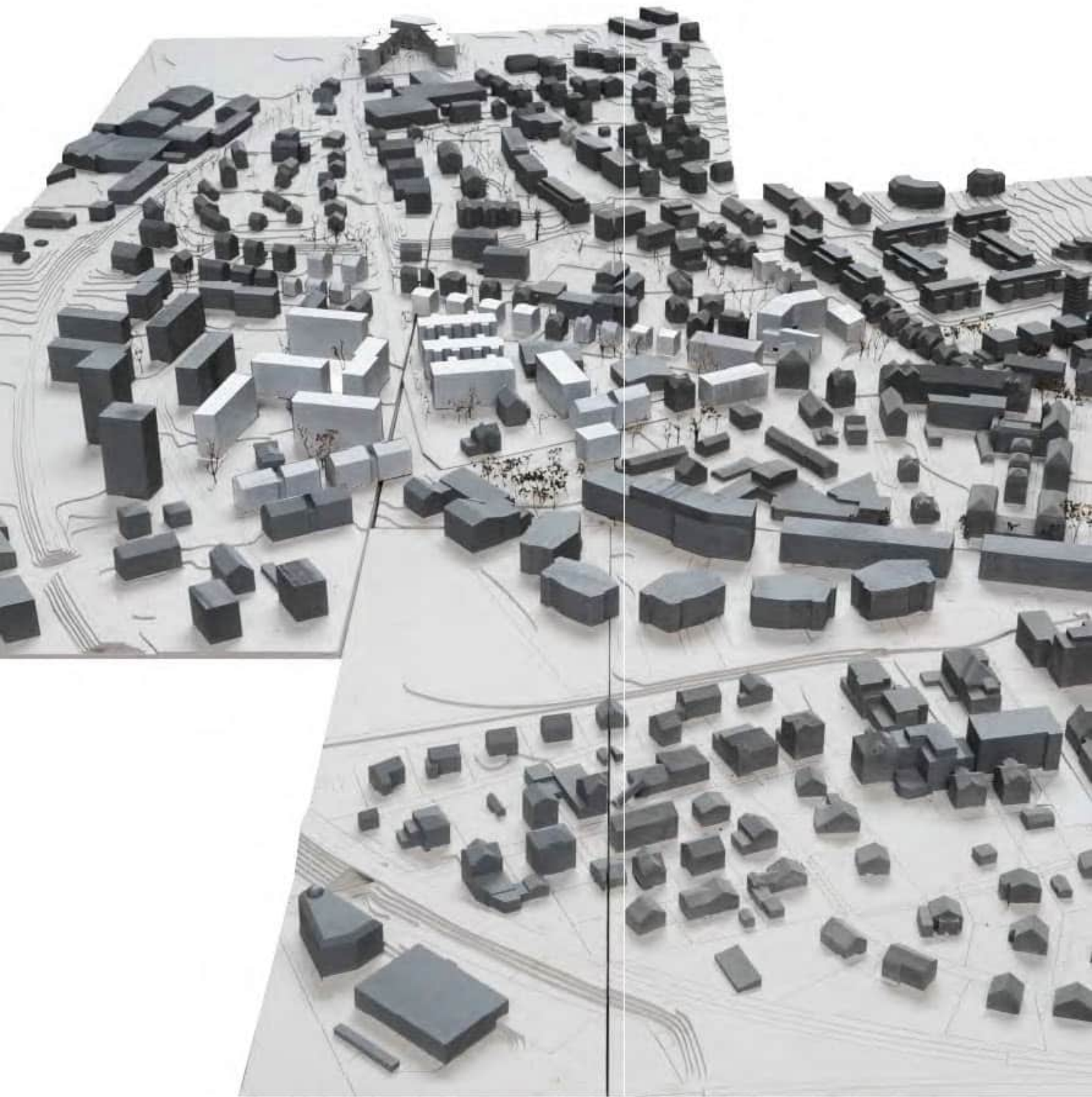
Vernetzung

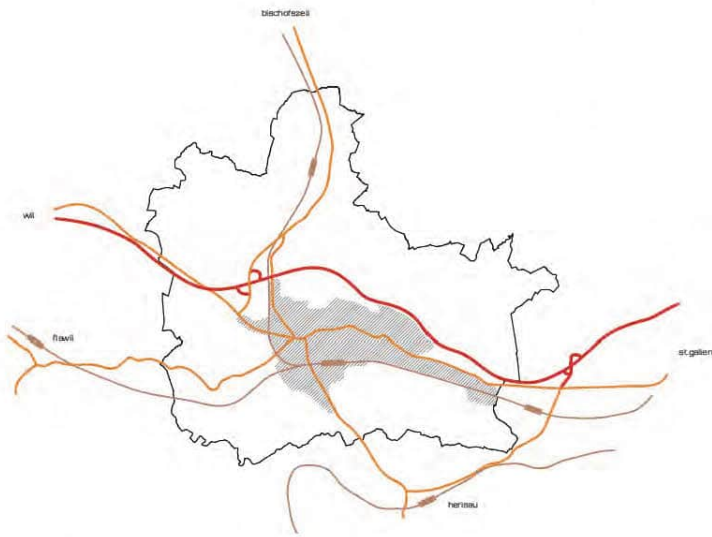
gewisse Gebiete sind nur gering durchwegbar



best. Zwischenräume im Strassenraum

die Zwischenräume der Baukörper sind undefiniert und dominieren den Strassenraum





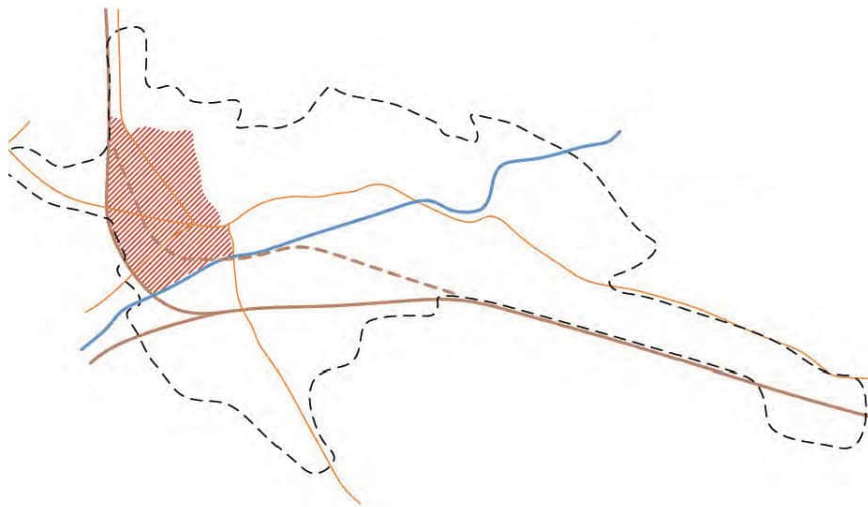
geographische Einbettung Gossau

- Gemeindegrenze Gossau
- Autobahn
- Hauptstrassen
- Bahnlinie
- ▨ gebaute Stadt



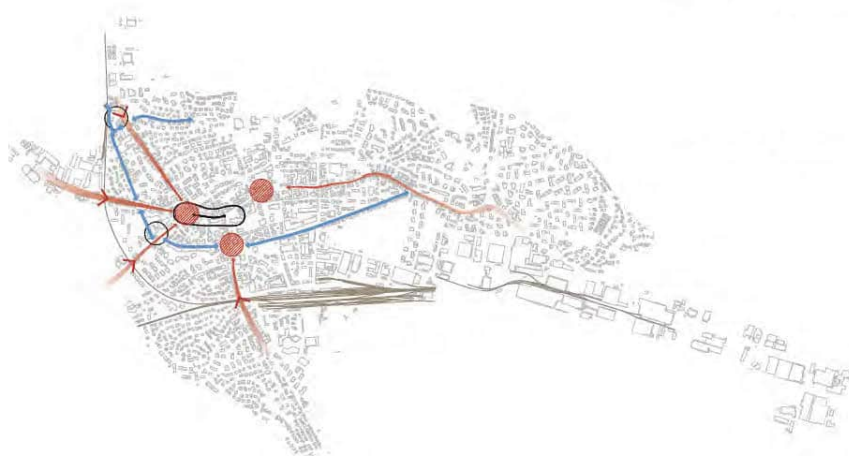
Schwarzplan Bestand

- Kleinteiligkeit und Heterogenität
- keine zusammenhängende Bebauungsstruktur



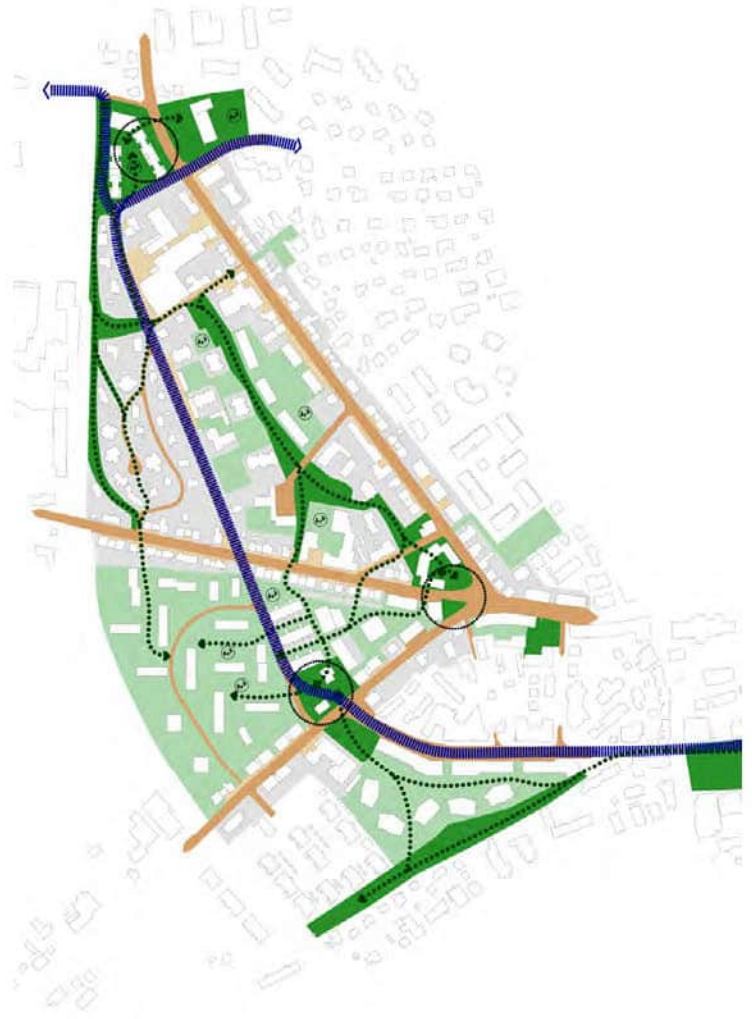
wichtigste Achsen durch Gossau

- - - gewachsene Stadt
- Bahnlinie
- - - alte Bahnlinie
- Dorfbach
- Hauptstrassen
- ▨ Gebiet West



Übergeordnete Strategie

- Anbindung an heutiges Zentrum stärken
- attraktive Zugangssituationen als Stadteingang
- Langsamverkehrsrouten an alter Eisenbahnlinie und am Dorfbach entlang führen

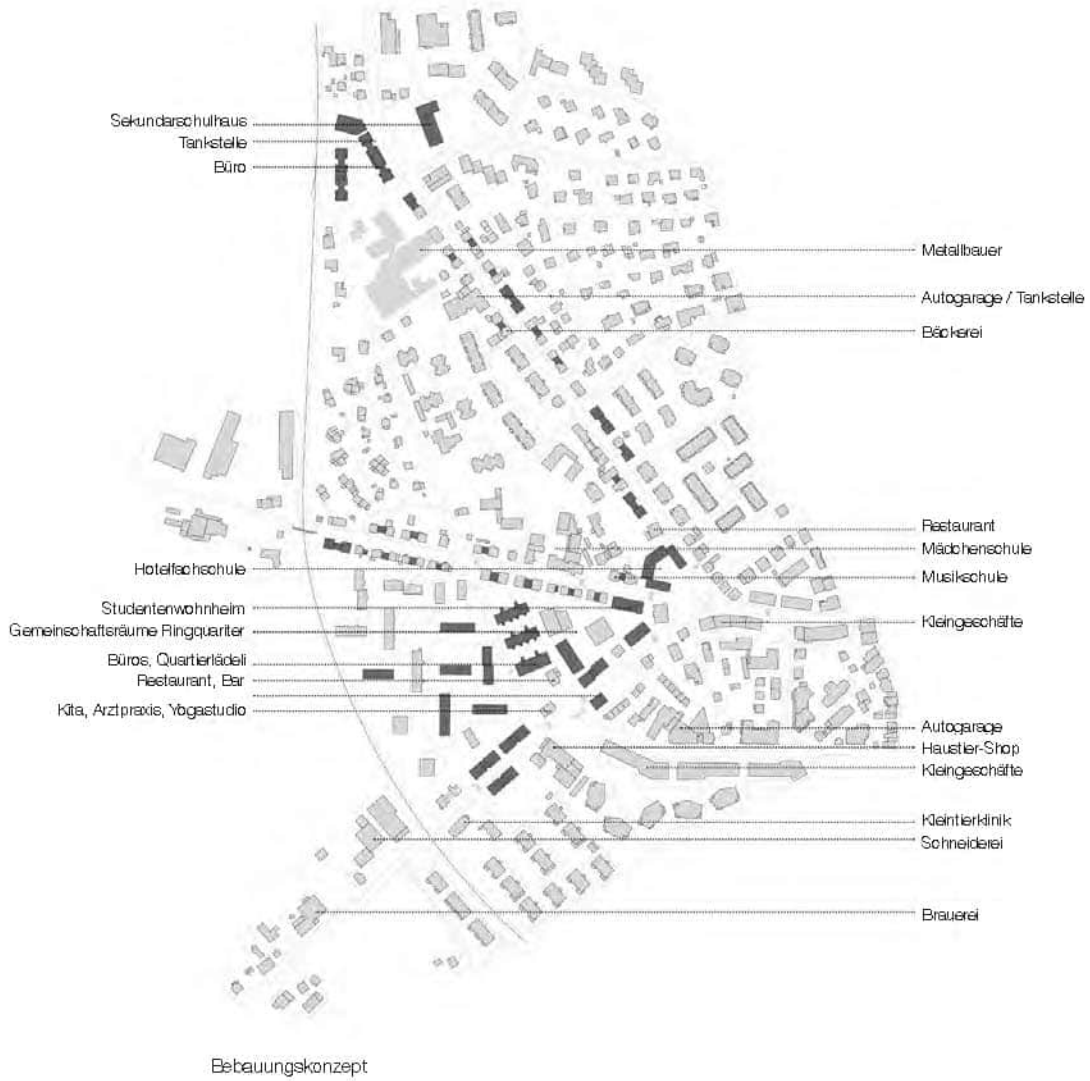


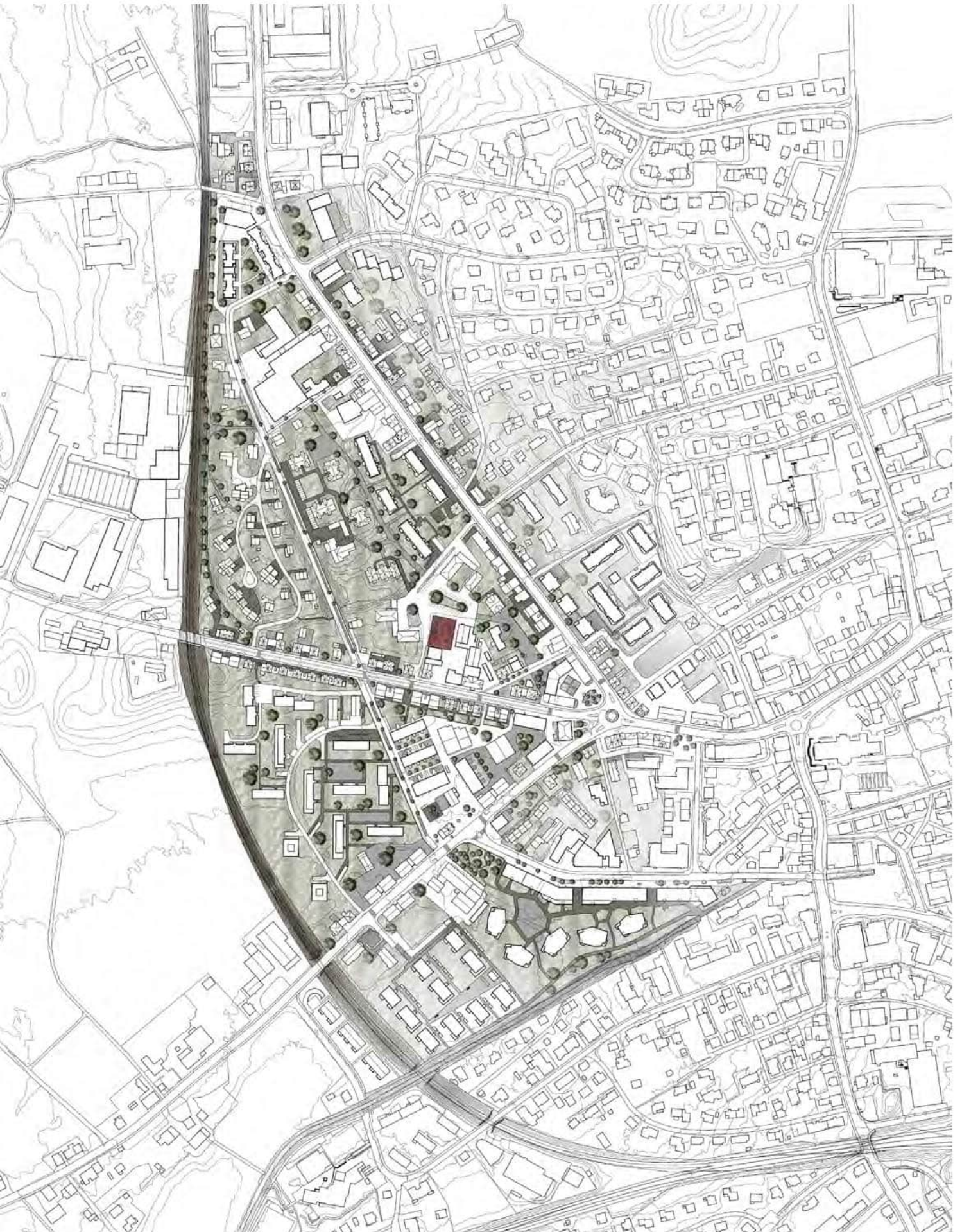
Verkehrskonzept

-  Hauptstrassen
-  Verkehrsberuhigt
-  Einbahnstrassen
-  Zufahrt Parkierung
-  Parkierung Velo
-  Velo-Route
-  Anlieferung Gewerbe / Gastro
-  Durchwegung Fussgänger

Freiraumkonzept

-  öffentlicher Freiraum
-  gemeinschaftlicher Raum / Höfe
-  privater Raum
-  Strassenraum
-  Verknüpfung öff. Raum
-  Verknüpfung Velo-Route
-  wichtigste öff. Orte
-  Spielplatz





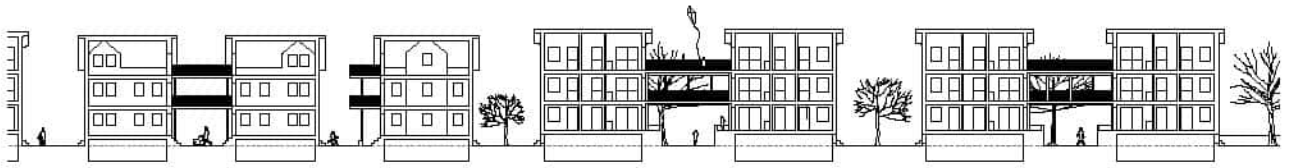


Strassenhaus 2.0

Mathilde Portier

Die Punkthäuser, die entlang der Wilerstrasse zu Beginn des 20. Jahrhunderts erstellt wurden, erzeugen einen für Gossau charakteristischen Rhythmus zwischen bebautem Raum und Freiraum. Die Zwischenräume eröffnen Blickbeziehungen vom Strassenraum in die Tiefe. Jedoch stellt sich die Frage, wie diese Wohn- und Freiraumqualitäten trotz der stark befahrenen Strassen und trotz des entsprechenden Strassenlärms erhalten, respektive weiterentwickelt werden können. Mathilde Portier schlägt vor, die Zwischenräume zu transformieren. Diese bestehen heute mehrheitlich aus Restflächen, die ausgehend von den rund 15 Meter breiten Parzellen aus je zwei Grenzabständen entstanden sind. Das Projekt konzentriert sich darauf, diese Zwischenräume parzellenübergreifend zu aktivieren und als gemeinschaftliche Flächen nutzbar zu machen. So entstehen dort neue Zugänge, die bei Ersatzneubauten jeweils zwei Häuser mit Treppe und Lift erschliessen und gleichzeitig einen gedeckten Aussenraum anbieten. Durch diesen Vorschlag können auch die Häuser umgestaltet werden. Da die

interne Erschliessung wegfällt, entsteht die Möglichkeit die Wohnungsgrundrisse anzupassen und großzügiger zu gestalten. Dieses System wird von Mathilde Portier so weiterentwickelt, dass auf die spezifischen Situationen der Nord und Südseite der Wilerstrasse angepasste Lösungen entstehen. Zusätzlich wird die Wilerstrasse selbst neu gestaltet, so dass Fußgänger und Radfahrer entlang der Strasse zirkulieren können. Das Projekt von Mathilde Portier baut auf dem räumlichen «Code» von Gossau auf und entwickelt – trotz erschwerten Rahmenbedingungen betreffend Lage, Verkehrsaufkommen und Lärm – interessante Lösungsansätze.



Längsschnitt



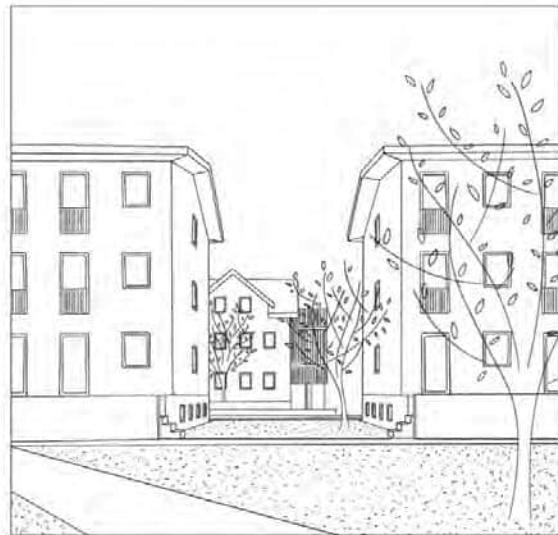
Ansicht Nord Wilerstrasse



Erdgeschoss mit Umgebung



Bestehende Wohnhäuser mit neuer Erschliessung



Zwischenraum der Neubauten



Seitlicher Anbau mit neuer Erschliessung



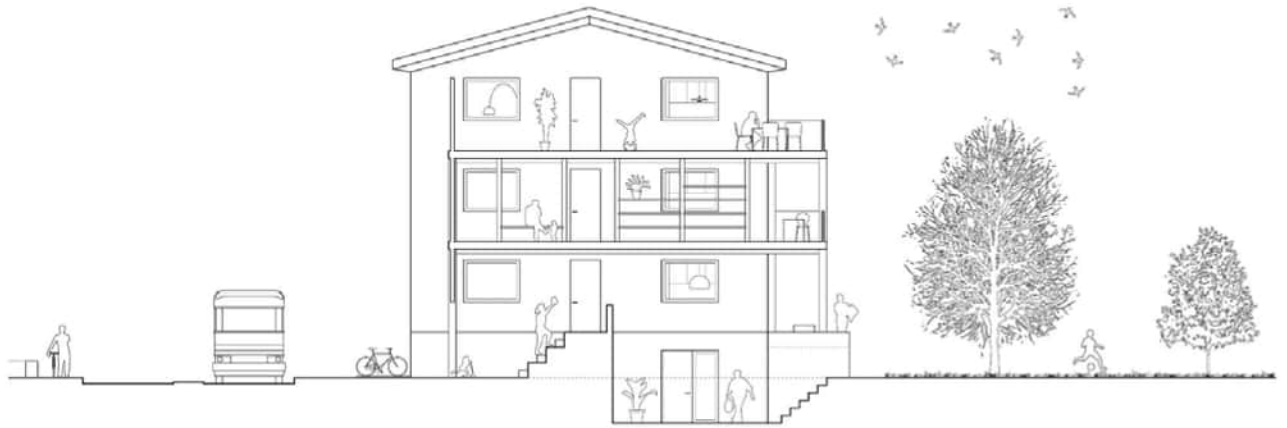
Neubauten mit aussenliegender Erschliessung



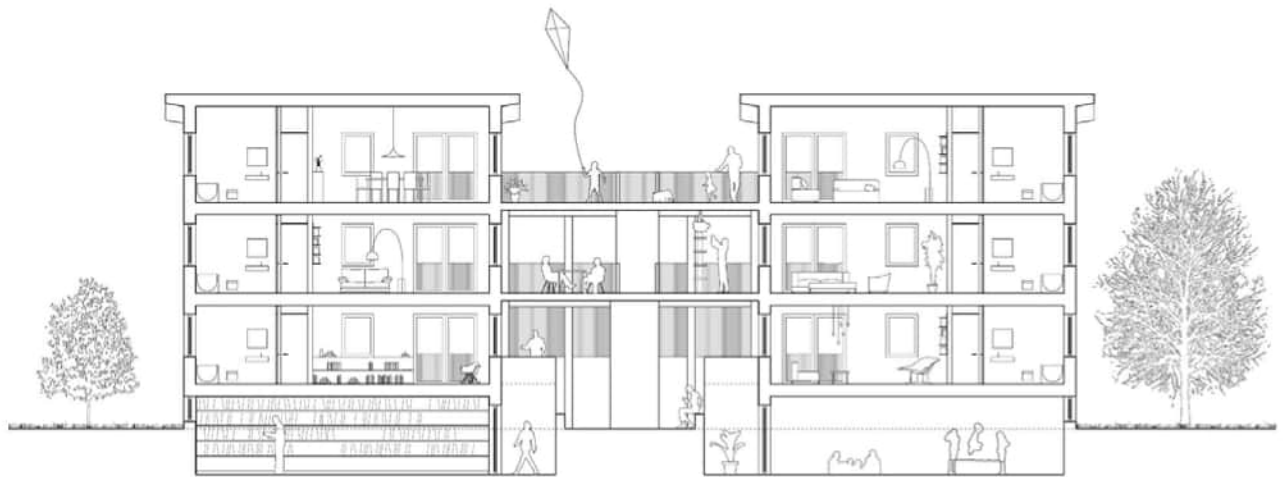
neue Erschliessung Gartenseite



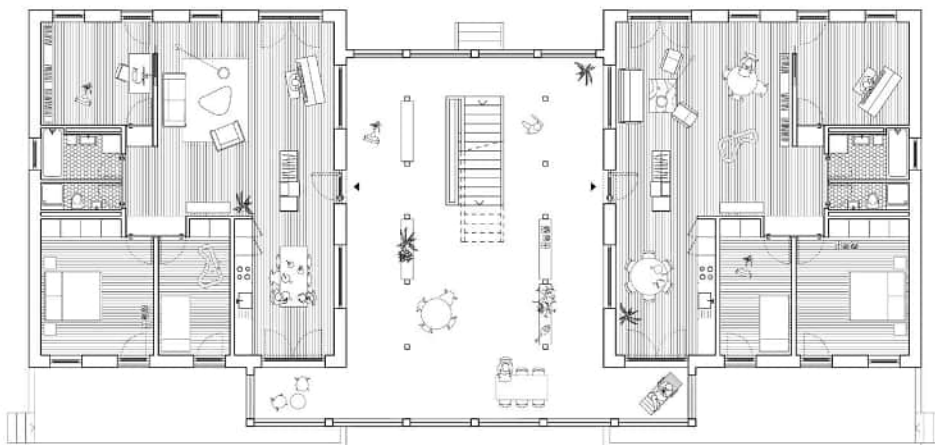
Skizze Querstrasse



Querschnitt neue gemeinschaftliche Erschliessungsterrasse



Längsschnitt



Regelgeschoss

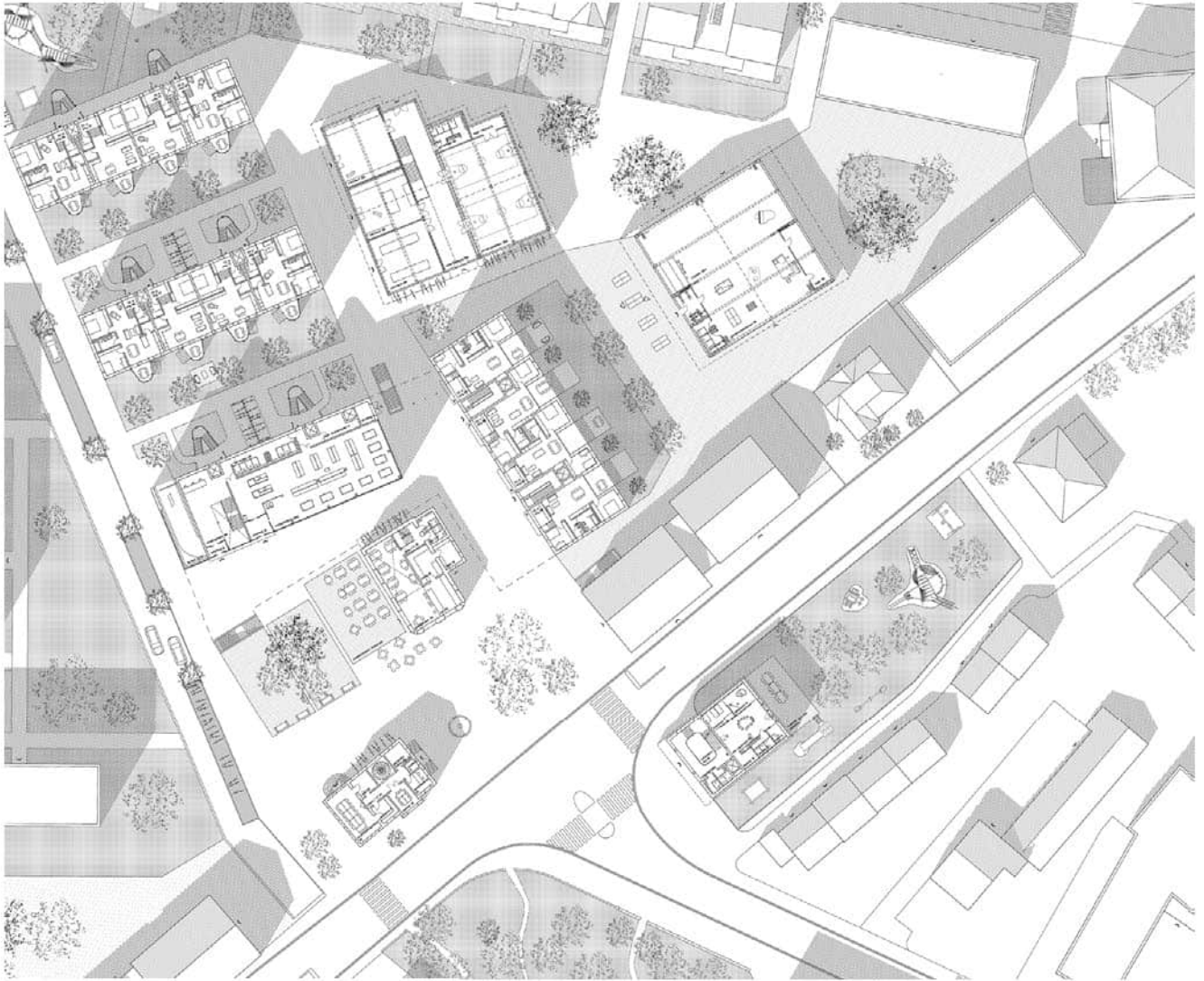


Am alten Bahngleise

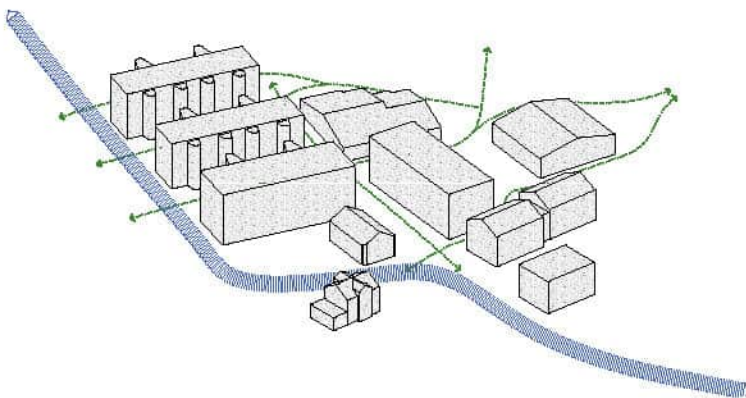
Joël Ermatinger

Die Gebrüder Eisenring AG betreibt seit 1875 in Gossau eine Sägerei und eine Holzhandlung. Die Weiterentwicklung des heutigen Standorts ist auf Grund fehlender Expansionsmöglichkeiten und aufwändiger Logistik erschwert. Aus diesen Gründen möchte die Firma an einen anderen Standort umziehen. Joel Ermatinger macht in seinem Testprojekt Überlegungen, wie dieses Gebiet in Zukunft genutzt werden könnte. Das Gelände und sein näheres Umfeld wurden durch die ehemalige Bahnlinie von Gossau nach Bischofszell geprägt. Diese ist heute immer noch am Verlauf der Gerenstrasse ablesbar. Eine zentrale Idee der städtebaulichen Strategie ist es, die Geren- und Ringstrasse prioritär als Fussweg- und Fahrradverbindung zu nutzen. Um die Kreuzung mit der Flawilerstrasse aufzuwerten schlägt Joel Ermatinger vor, an dieser Stelle einen Platz freizuspielen. Ausgehend von der Untersuchung der bestehenden Bausubstanz entscheidet er, zwei historische Bauten als Zeitzeugen zu erhalten. Diese sollen als Restaurant und für eine kulturelle Einrichtung neue Bedeutung erlangen. Der neue Platz

wird zusätzlich mit zwei neuen Wohnbauten räumlich gut gefasst. Die Nutzungsmischung, die mit einem Quartierladen im Erdgeschoss und Büronutzungen im ersten Obergeschoss entsteht belebt diesen öffentlichen Ort. Auch auf der Südseite der Flawilerstrasse erhält ein bestehendes Gebäude durch eine Kindertagesstätte und eine Arztpraxis eine neue Bedeutung. Als Ergänzung zu den unterschiedlichen Wohnnutzungen werden zwei Holzhallen der Gebrüder Eisenring AG erhalten und zu Gemeinschaftsräumen mit Festsaal, Ateliers und Squashhallen umgenutzt. Insgesamt entsteht durch die Interventionen von Joel Ermatinger ein vielfältiges, neues Quartier mitvielseitigen und einander befruchtenden Nutzungen.

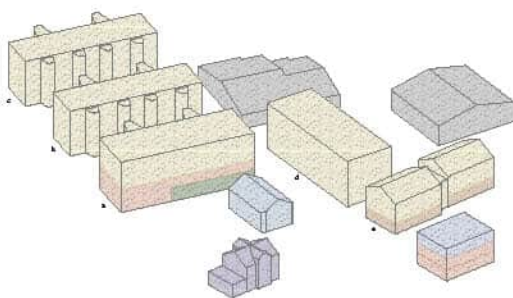


Erdgeschoss mit Umgebung











Wegführung

-  Velo-Route
-  Freiraumerbindungen



Nutzungsverteilung

- | | |
|---|--|
|  Wohnen |  kulturelle Einrichtung |
|  Gewerbe |  Freizeit und Sport |
|  Dienstleistung |  Gastronomie |
|  Verkauf / Geschäfte |  Gemeinschaftsräume |



Axonometrie Areal am Ring





Kreuzung aufspannen

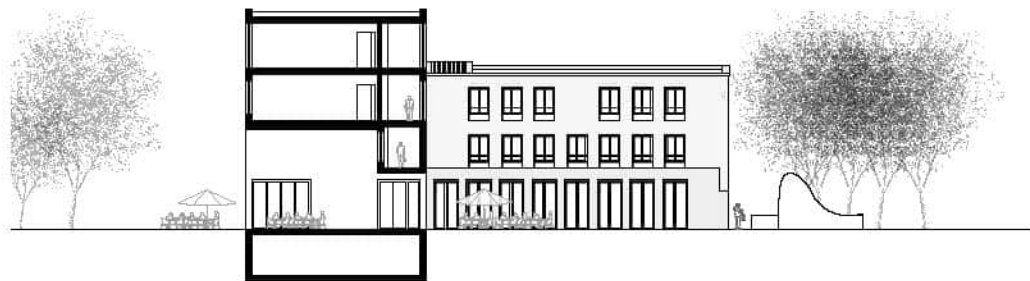
Antonio Ciullo

Die historische Weggabelung von Flawiler-, Wiler- und Bischofszellerstrasse spielte für die Entwicklung von Gossau eine sehr wichtige Rolle: Im Jahr 1789 liess der St. Galler Abt Beda Angehrn zwischen der Flawiler- und Wilerstrasse das Zollhaus erbauen. Dieses stattliche Haus prägt bis heute die Situation am Gröbliplatz. Im Gegensatz dazu ist der benachbarte Bereich zwischen Wiler- und Bisschoffzellerstrasse räumlich nicht gefasst. Antonio Ciullo schlägt hier einen Neubau vor, der vom Gröbliplatz zurücktritt und zwischen den beiden Strassenzügen einen Hof bildet. Der Gröbliplatz wird durch ein Boskett – eine dichte Baumgruppe – räumlich gefasst. Gleichzeitig formt der Neubau einen Hof, der mit zwei zweigeschossigen Flügeln entlang der Strassen und einem dreigeschossigen Hauptbau vis à vis zum Platz gebildet wird. Im Neubau zieht eine Hotelfachschule ein. Im Erdgeschoss sind die publikumsorientierten Nutzungen wie Eingangshalle, Restaurant sowie ein Blumenladen angeordnet. In den Flügeln der oberen Geschosse finden sich die Schulungsräume sowie die Unterkünfte für die Studieren-

den. Antonio Ciullo lässt im Erdgeschoss einen Durchgang frei, der vom Gröbliplatz einen Fussweg durch den Hof in die westlich angrenzenden, grünen Binnerräume eröffnet. Auch wenn das Projekt insbesondere in der inneren Raumaufteilung Verbesserungspotenzial aufweist, zeigt es auf, wie die Situation am Gröbliplatz städtebaulich geklärt werden kann.



Erdgeschoss mit Umgebung



Schnitt Durchgang und Hof



Ansicht umgenutztes Zollhaus mit der neuen Hotelfachschule

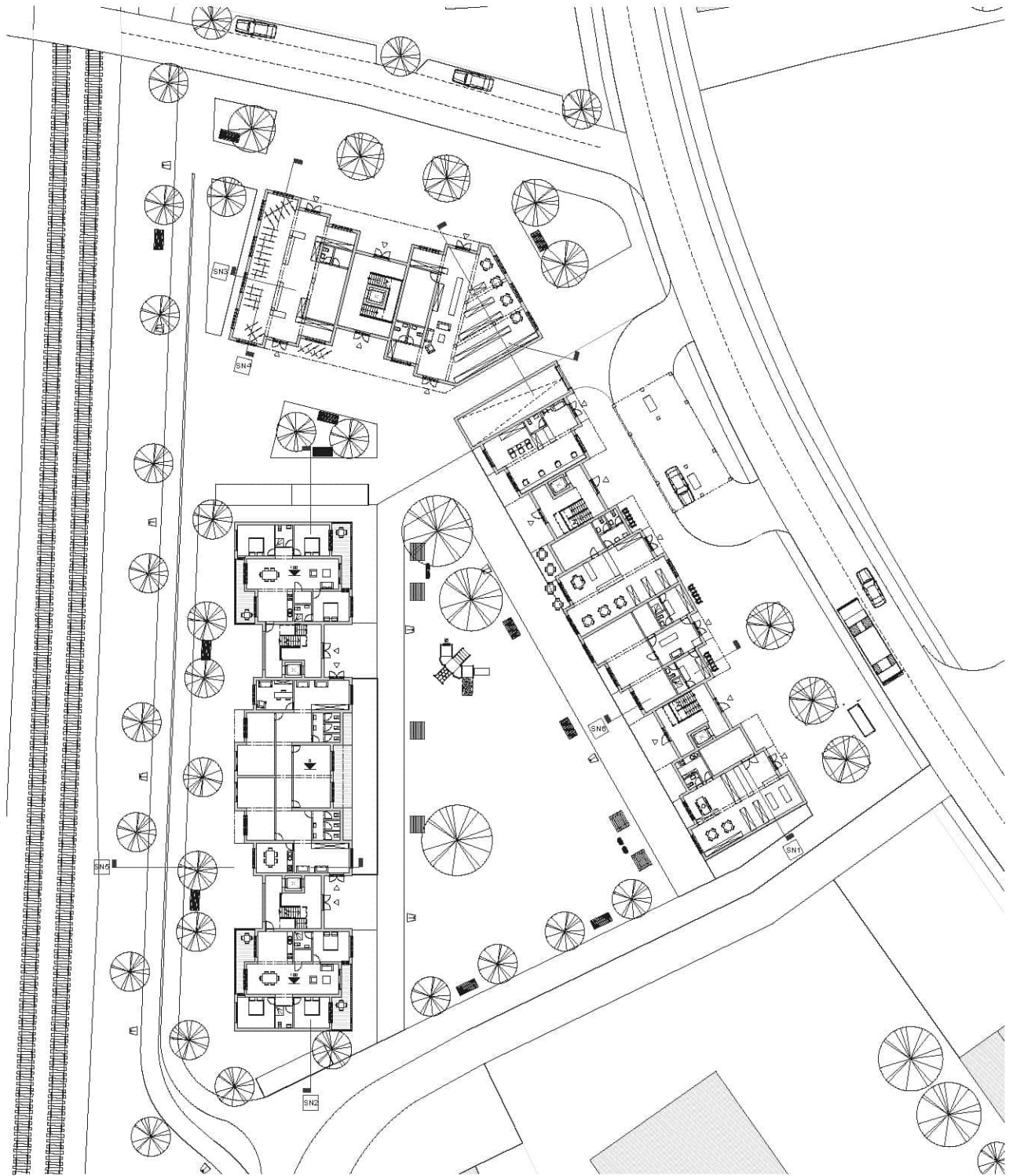


Zwischenstopp Tankstelle

Alexe Gaspar

Die Bischofszellerstrasse macht etwa 600 Meter nördlich des Gröbliplatzes eine markante Biegung Richtung Norden. Hier liegt eine Tankstelle, die auf Grund der Kurve sehr gut erkennbar ist. Ganz in der Nähe liegen die Kreuzungen der Bischofszellerstrasse mit der Gerenstrasse, der Nelkenstrasse und der unter der Bahnlinie nach Westen führenden Sommerau. Alexe Gaspar organisiert diesen Kreuzungs- und Orientierungspunkt neu: Sie verschiebt die Einfahrt der Gerenstrasse soweit nach Süden, dass diese auf die Nelkenstrasse trifft und dadurch eine verbesserte Verbindung im Quartier herstellt. Zudem verlängert sie den über die Gerenstrasse verlaufenden Radweg entlang der Bahngeleise bis zur Bahnunterführung Richtung Sommerau. Im Gebiet dazwischen plant sie zwei Neubauten, die auf die spezifische, örtliche Situation reagieren: Das Gebäude entlang der Bischofszellerstrasse richtet sich mit seinen publikumsorientierten Erdgeschossnutzungen – die ein Fahrradatelier, einen kleinen Quartierladen, ein Coiffeurgeschäft, eine Tankstelle und Büronutzungen umfassen – auf die

wichtige Kreuzungsstelle im Nordwesten von Gossau aus. Mit ihren Vor- und Rücksprüngen bilden die Fassaden eine ansprechende Gestaltung des Strassenraums. Im Westen steht ein weiteres Wohngebäude, das mit einem Hochparterre und einem spezifischen Grundrisslayout auf den Radweg und die Bahngeleise reagiert. Die beiden schlanken, fünfgeschossigen Baukörper ermöglichen eine konzentrierte Nutzung und erlauben es trotzdem, grosse Teile des Geländes un bebaut zu belassen. Entsprechend wird es möglich, entlang des Radwegs und im Hof zahlreiche Bäume zu pflanzen. Auch wenn das Projekt in seiner architektonischen Ausformulierung Verbesserungsbedarf hat, zeigt es doch tragfähige Ideen auf, um diese wichtige Kreuzungssituation an der Bischofszellerstrasse weiter zu entwickeln.



Erdgeschoss mit Umgebung

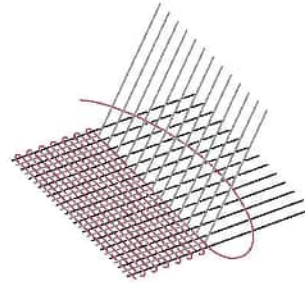


Ansicht Bischofstrasse

Strategie «Schussfaden»

Jonas Rüttimann, Marlene Teimel, Flurin Ghilardi, Vanessa Berni

Eine Reihe von Beobachtungen deutet an, dass sich Gossau noch in einem Zwischenzustand zwischen Dorf und Stadt befindet: Auch heute noch sagen viele, dass sie «ins Dorf» einkaufen gehen. Das öffentliche Leben scheint dem Durchgangsverkehr und dem Parkieren untergeordnet. Zudem fehlt es vielerorts an räumlicher und funktionaler Dichte. Wer am Bahnhof ankommt, fühlt sich nicht in einer Stadt. Die Analyse zeigt weiter, dass die Bahnhofstrasse zwar viele bedeutsame, öffentliche Orte verknüpft, dass aber ihre räumliche Fassung dieser Rolle nicht entspricht. Zudem trennen die Bahnanlagen die Bildungs- und Freizeiteinrichtungen im Süden vom Rest der Stadt ab. Daher soll ein quer zu den grossen Verkehrssträngen in Nord-Süd-Richtung eingeflochtener «Schussfaden» den Campus im Süden, den Bahnhof und das Stadtzentrum im Norden untereinander verbinden. Entlang dieser übergeordneten Fussgänger- und Radverbindung reihen sich diverse bauliche und freiräumliche Eingriffe auf. Zusammengenommen verhelfen sie Gossau zu einem urbaneren Auftritt und stärken den räumlichen und funktionalen Zusammenhang zwischen den Stadtteilen. Nordwärts führt der Schussfaden weiter zum Gymnasium, zum Hallenbad Rosenau und von dort in die Landschaft hinaus. Auch im Süden setzt er sich bis zum Siedlungsrand fort, wo er sich mit dem Fuss- und Radweg Richtung Herisau vereinigt.



Ziele:

- Gossau wird städtischer
- Der Bahnhof wird vom Nadelöhr zum Tor
- Ein «Schussfaden» verknüpft quer durch die Stadt publikumsorientierte Nutzungen
- Gossau entwickelt sich zur Studentenstadt
- Im Zentrum werden neue, urbane Wohnformen erprobt

Massnahmen:

- Neugestaltung der Bahnhofstrasse als übergeordnete Fussgänger- und Radverbindung
- Ausbau der Bahnquerung als Fahrradverbindung
- Neue Infrastruktureinrichtungen (Parkieren) südlich der Geleise
- Weiterentwicklung der Bildungs- und Sportnutzungen zu einem «Campus»
- Städtische Entwicklung mit neuen Überbauungen zwischen Bahnhof und Bundwiese
- Lokale Verdichtungen mit Um- und Neubauten im zentralen Bereich



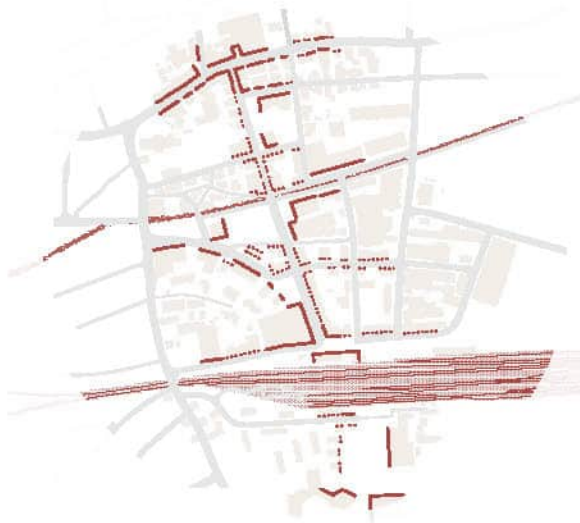
Analyse Vorkommen öffentlicher Nutzungen



Analyse Strassennetz

- | | | | |
|---|------------------------------|---|-----------------------------------|
| — | Quartierstrasse | — | Längsstrasse sekundäre Verbindung |
| — | Längsstrasse Hauptverbindung | — | Quartierstrassen |





Analyse bestehender Erdgeschossnutzungen

- Private Nutzungen im EG
(Wohnen, Büro ect...)
- Öffentliche Nutzung im EG
(Gastro, Gewerbe, Schule, Kirche ect...)



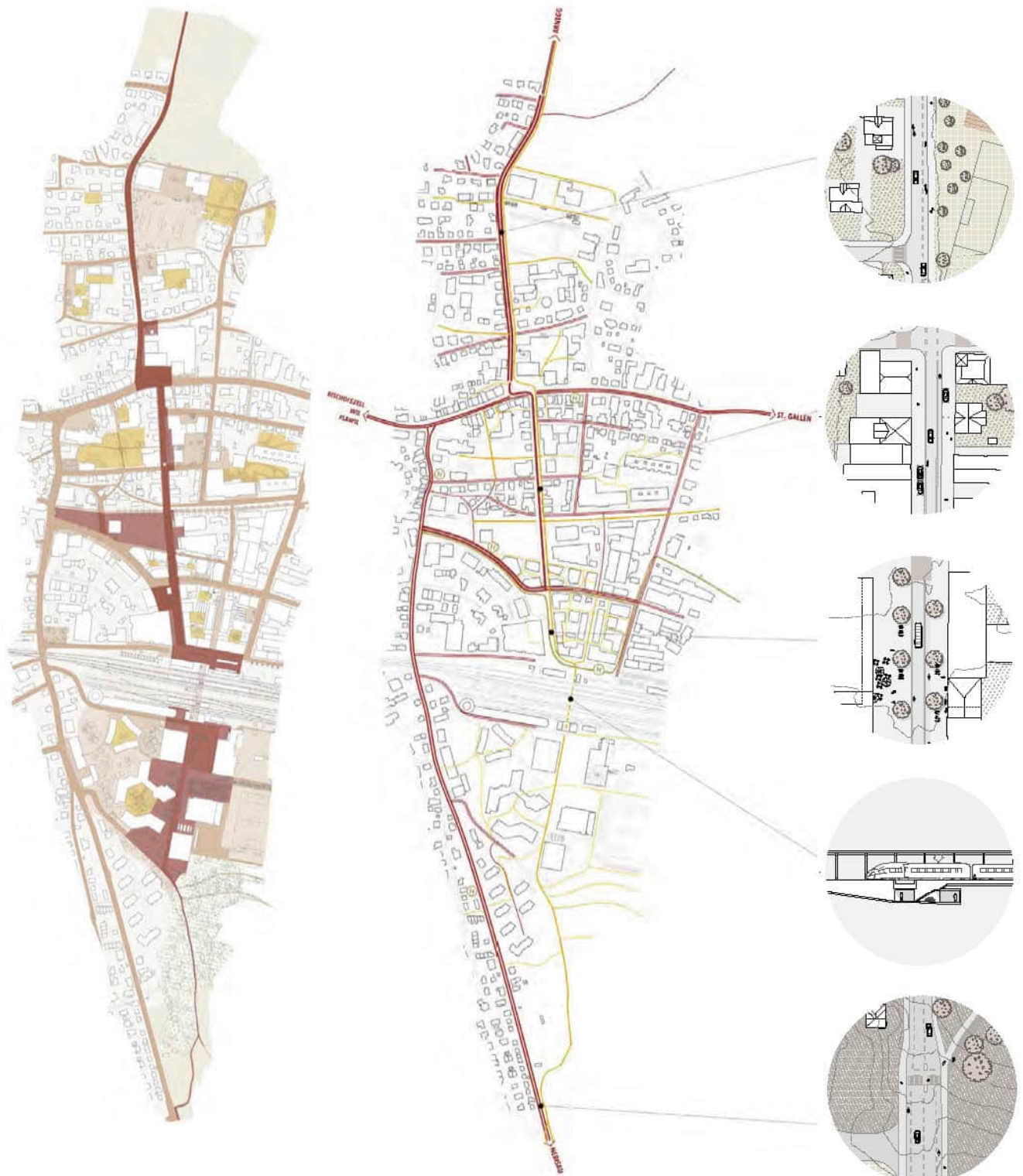
Morphologische Entwicklung Bahnhofsquartier bis 1957

- Erbaut bis 1914
- Erbaut bis 1945
- Erbaut bis 1957



Morphologische Entwicklung Bahnhofsquartier ab 1957

- Erbaut bis 1957
- Erbaut bis 1972
- Erbaut bis 2018

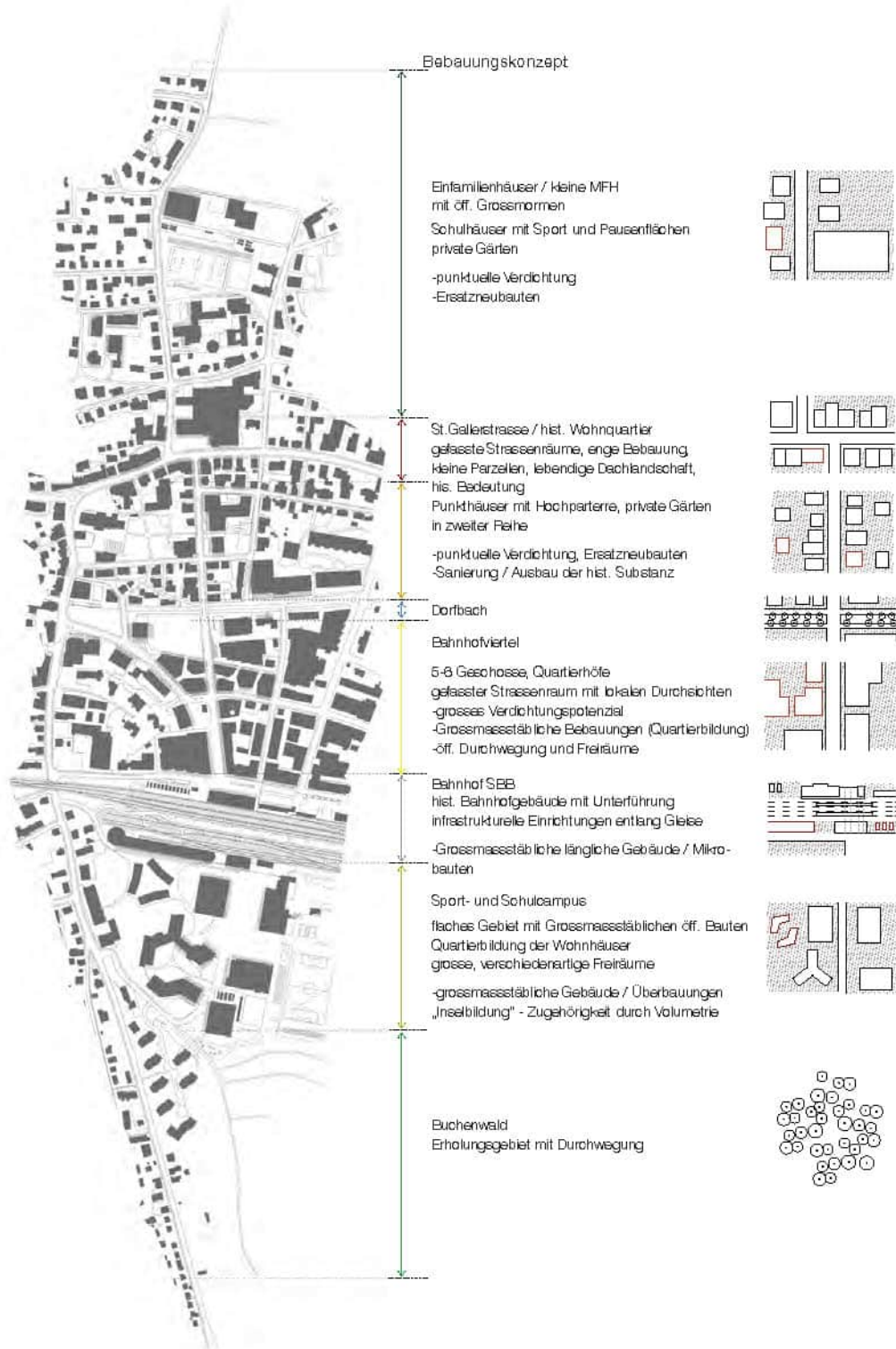


Freiraumkonzept

- Strassenraum und direkt angrenzende öff. Freiräume
- an Querstrassen / in zweiter Reihe liegende öff. Freiräume
- Innenliegende / gefasste öffentliche Freiräume
- private Gärten
- Sport- und Freizeitanlagen
- Wiesen und Felder mit öffentlicher Durchwegung

Verkehrskonzept

- Autostrasse
- Bus
- Fussgänger / Velo
- Anlieferung



Konzeptmodell mit gekennzeichneten Sektionen und verbindender Schussfäden



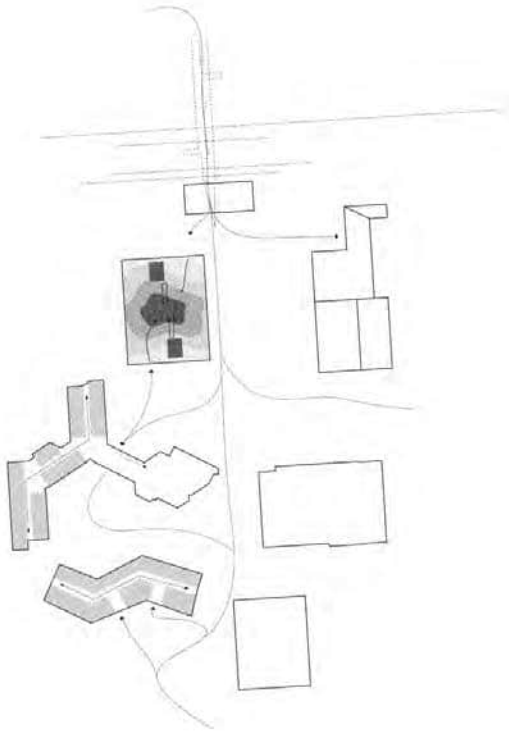


Erweiterung Hochschulcampus

Jonas Rüttimann

Auf der Südseite des Bahnhofs befinden sich die Pädagogische Hochschule St. Gallen sowie Sport- und Freizeitanlagen wie das Freibad, das geplante Hallenbad, eine Sporthalle und Fussballplätze sowie Wohnbauten. Jonas Rüttimann schlägt vor, im Rahmen der Strategie «Schussfaden» die Verbindung nach Süden zu stärken. Dazu projiziert er eine verbreiterte Bahnhofsunterführung, die auch für Fahrradfahrer eine leistungsfähige Verbindung unter den Geleisen hindurch eröffnet. Dadurch wird die Verbindung über die alte Herisauerstrasse und aus den südlichen Quartieren von Gossau zum Bahnhof und in das Ortszentrum gestärkt. Ein neues Parkhaus, das direkt von der Herisauerstrasse erschlossen wird, konzentriert die Parkplätze im südlichen Bereich des Bahnhofs. Durch diesen strategischen Vorschlag werden die Aussenräume zwischen dem geplanten Hallenbad und den Schulanlagen für Fussgänger und Fahrradfahrer aufgewertet. Als räumlichen Auftakt erstellt Jonas Rüttimann im Süden des Bahnhofs einen Neubau als Erweiterung der pädagogischen Fachhochschule. Da das bestehende

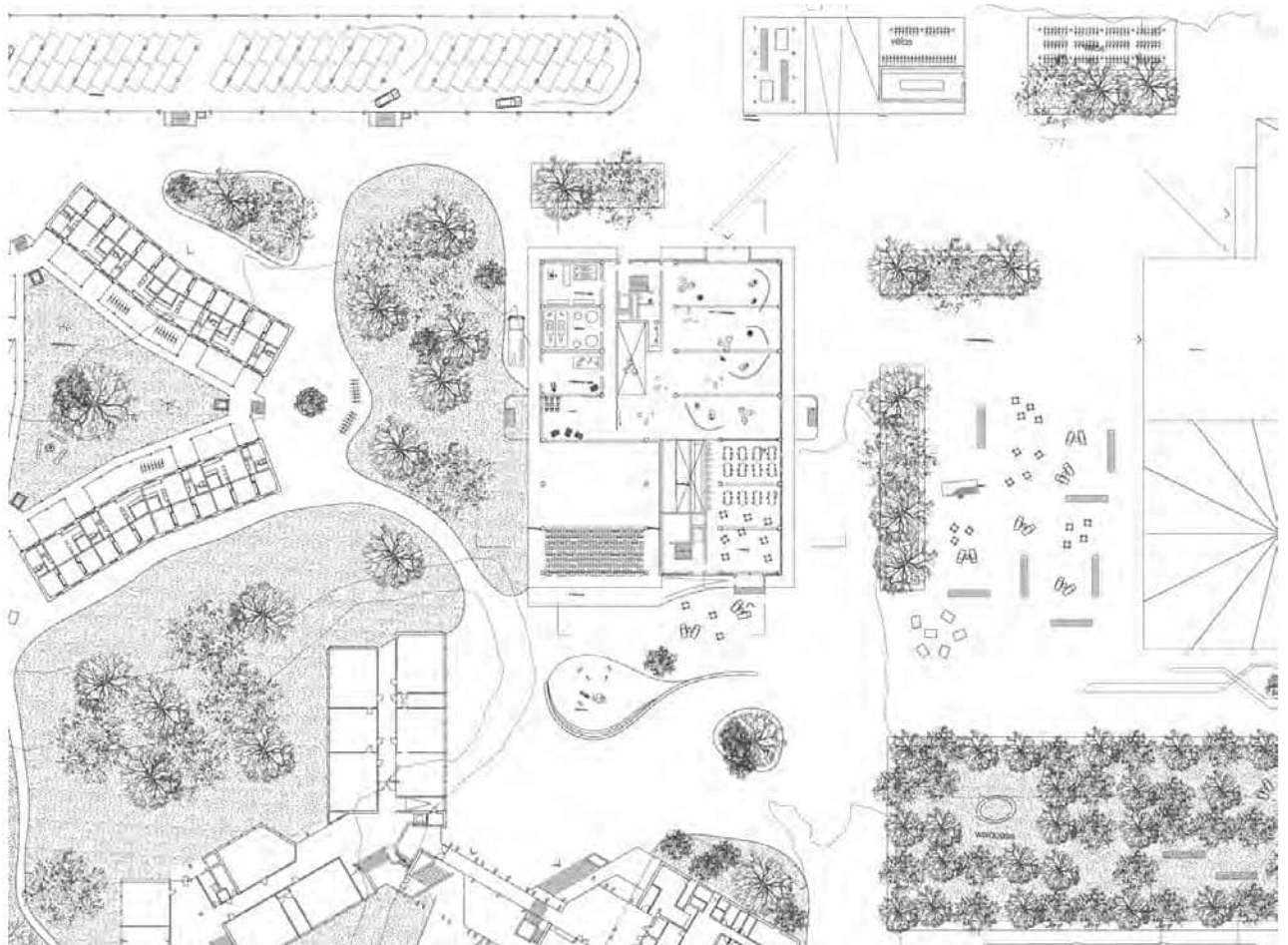
Hochschulgebäude ein kleintelliges Raumangebot aufweist, entwickelt er im Neubau eine offene Lehrlandschaft mit grossen Hörsälen. Über ein System von schiefen Ebenen, die sich aus der Neigung der Hörsäle ergeben, wird eine innere Raumfigur erzeugt, die spannende Bezüge sowohl in der Fläche wie auch diagonal im Raum ermöglicht. Zusätzlich schlägt Jonas Rüttimann einen Aussenhörsaal vor, der in das Volumen des Neubaus eingeschnitten ist und wo die Zuhörer entsprechend im überdeckten Bereich sitzen können. Alle diese Massnahmen erzeugen zusammen mit der kräftigen Architektursprache einen selbstbewussten Auftakt zum neuen Hochschulcampus.



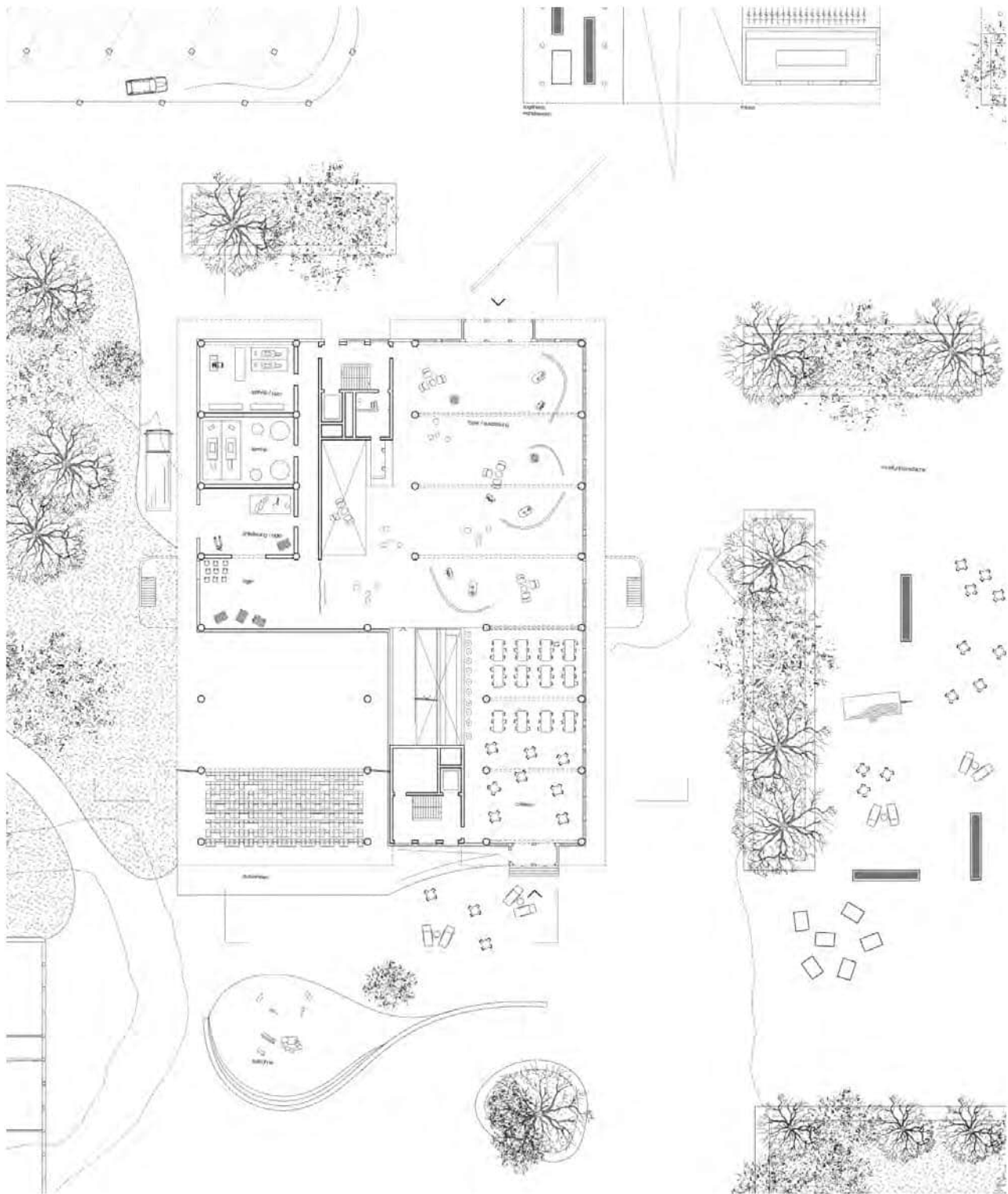
Konzept und Durchwegung



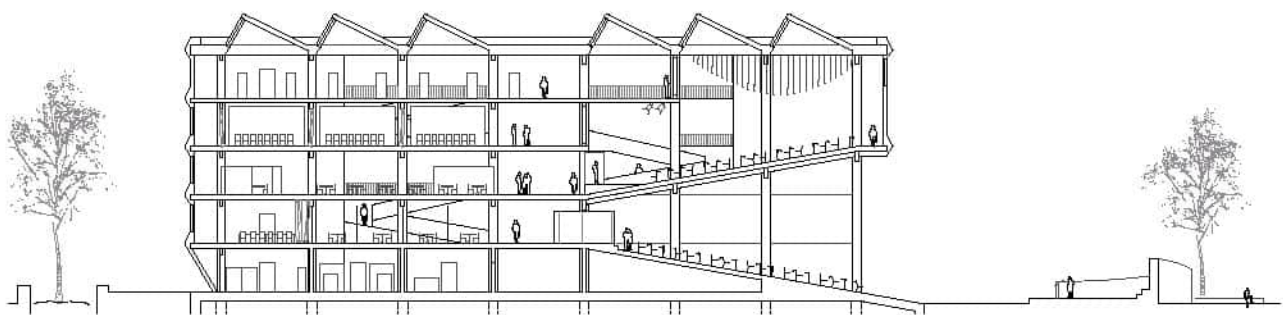
Impression Hörsaal



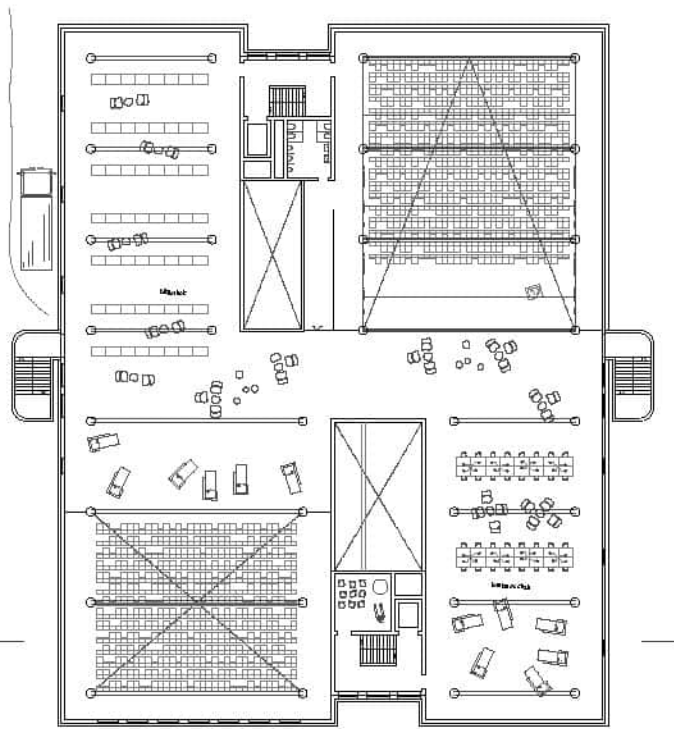
Situation Sport- und Bildungsbereich Buchenwald



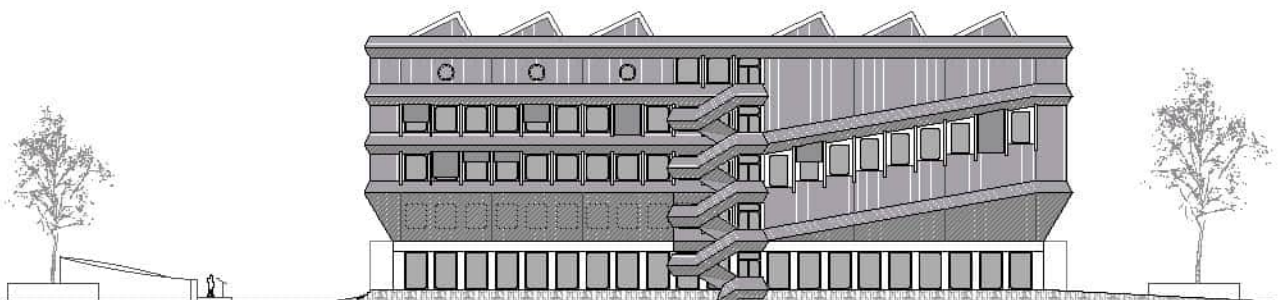
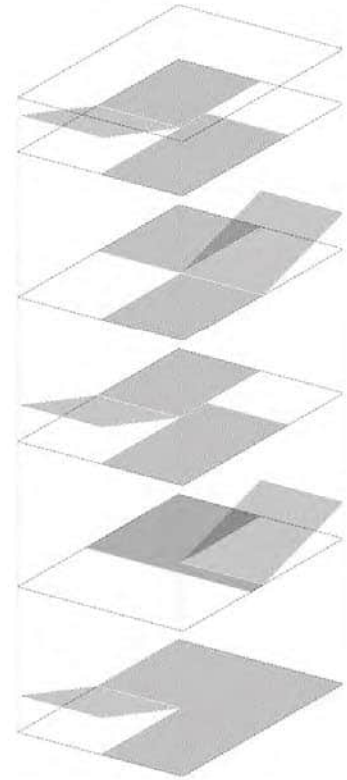
Erdgeschoss mit Umgebung



Schnitt Aussenvorlesungssaal



4. Obergeschoss



Ansicht Ost / Multifunktionsplatz

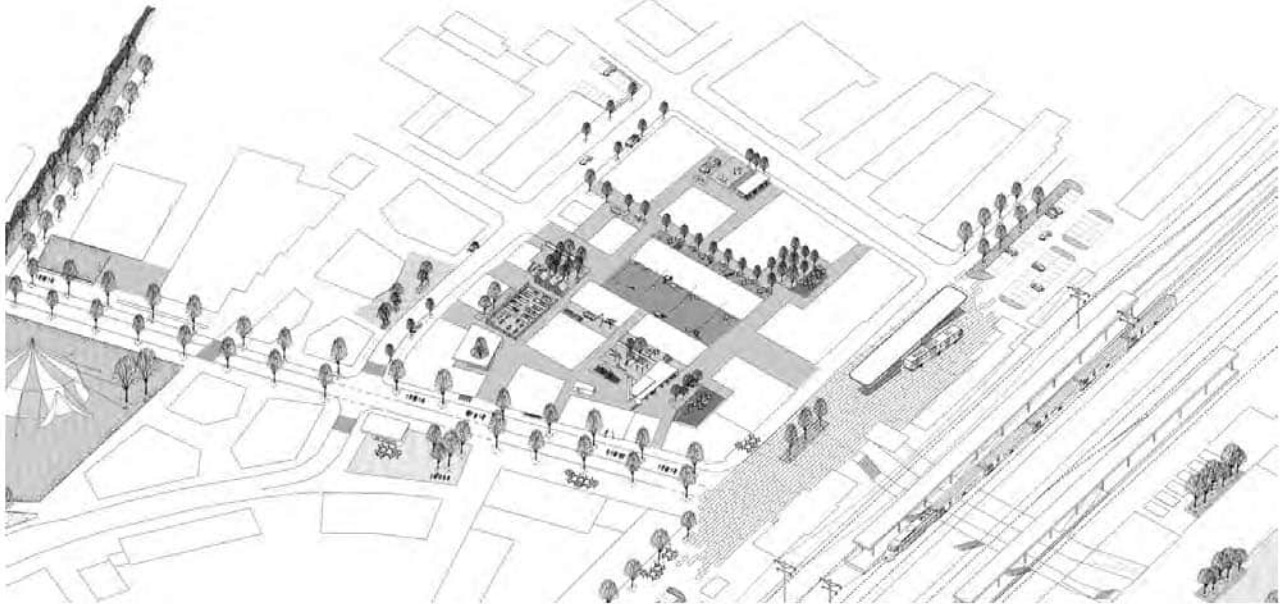


Neues Leben im Bahnhofsviertel

Marlene Teimel

1914 wurde der Bahnhof Gossau nach Süden verlegt um Platz für ein neues Bahnhofsviertel zu schaffen. Auf Grund von schwachen Entwicklungsjahren wurde dieses jedoch nie realisiert. Marlene Teimel nimmt das Potenzial auf und projiziert an dieser zentralen Lage ein verdichtetes Viertel, das den Bahnhof mit dem Stadtzentrum verbindet. Entlang der Bahnhofstrasse und um den Bahnhofplatz ergänzt sie in Nachbarschaft zum Quellenhof publikumsorientierte Nutzungen und bildet mit den Neubauten klar gefasste, öffentliche Räume. Im Kontrast dazu wird die Lindenstrasse beruhigt und zu einer Wohnstrasse umgestaltet, der im Erdgeschoss Atelierwohnungen angegliedert werden. Ein feingliedriges Wegsystem vernetzt das gesamte Viertel und ermöglicht für Bewohner und Besucherinnen einen für Gossau typischen Blick in die Tiefe und das Spazieren durch Gassen und Höfe. Entlang dieser inneren Freiräume sind verschiedene Gemeinschaftsnutzungen wie Kindertagesstätte, Krippen, Ateliers und, in Nachbarschaft zum Gewerbegebiet, auch Büroräume angegliedert. In den Obergeschossen findet

sich ein vielseitiges Angebot von partizipativen Wohnungsformen: Es gibt Generationenwohnen, Laubenganghäuser, WG-, Familien- und Kleinwohnungen. Alle verfügen über gemeinschaftlich nutzbare Aussen- und Vorbereiche, welche ein belebtes Quartierleben ermöglichen. Marlene Teimel gelingt es virtuos, vielschichtige Lebenswelten für Gossau zu entwerfen.



öffentliche Freiräume



Situation mit Dachaufsichten



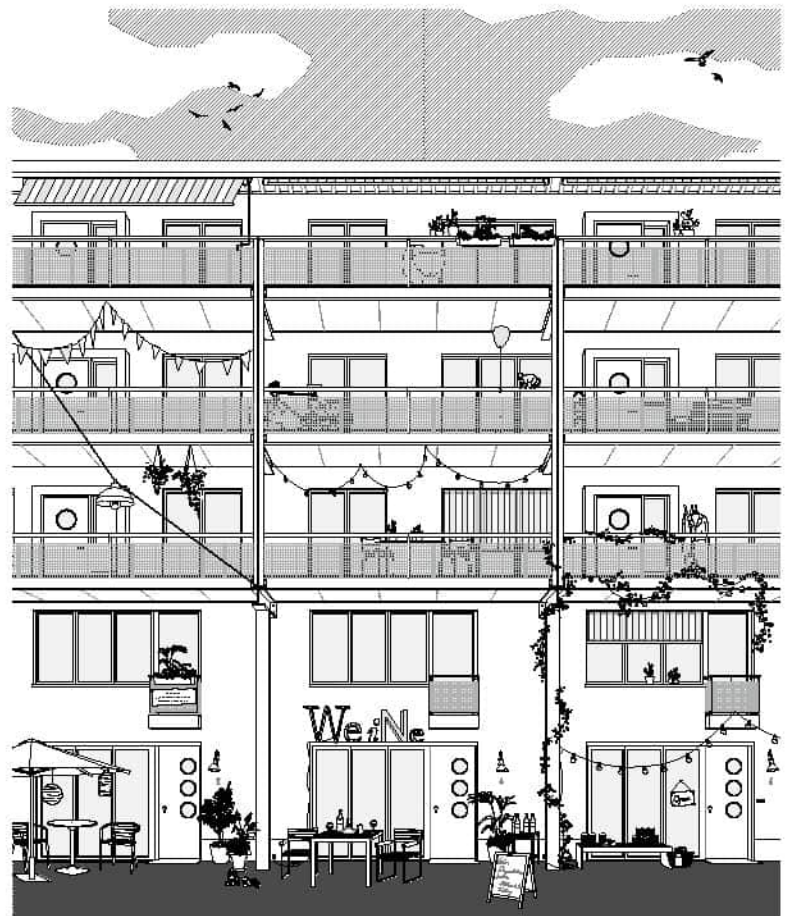
Erdgeschossplan



Querschnitt gesamtes Areal



Impression Belebung Lindenwiesgässli



Ansicht Atelierwohnungen Lindenwiesgässli

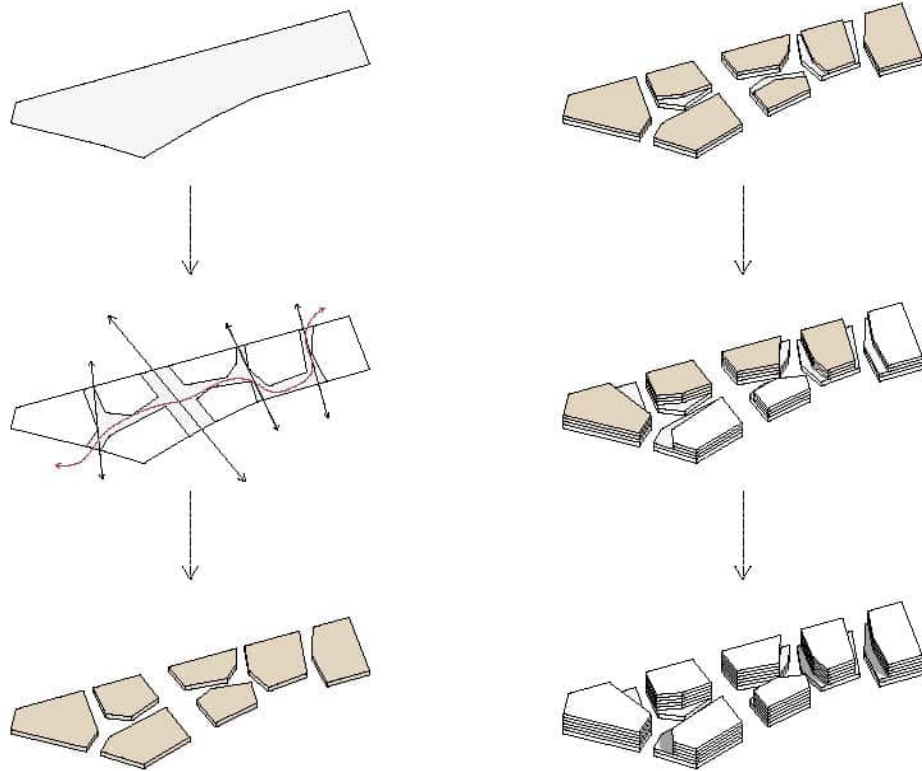


Dicke Packung

Flurin Ghilardi

Zwischen dem Bahnhof und dem Freiraum der Bundwiese sieht Flurin Ghilardi ein grosses Potenzial, um Nutzungen zu intensivieren und baulich zu verdichten. In seinem Projekt entwirft er beidseitig der Bahnhofstrasse zwischen Poststrasse, Quellenhofstrasse, Alter Quellenhofstrasse und Lindenwiesstrasse ein neues Geviert. Er entwickelt Regeln und Prinzipien, nach denen er sein Projekt entwirft: So sollen die zentral gelegenen Strassenräume dank konsequent publikumsorientierter Erdgeschosse eine städtische Atmosphäre erlangen. Das Projekt nimmt grösstenteils Rücksicht auf die bestehende Parzellenstruktur, was eine flexible Etappierung ermöglicht. Gleichzeitig hinterfragt Flurin Ghilardi die aktuellen Grenzabstände. Er schlägt deren Verkleinerung vor, um eine dichtere Nutzung des zentralen Gebiets zu ermöglichen. Entsprechend entstehen mediterran anmutende Gassenräume, aus welchen die in den Obergeschossen angeordneten Büro- und Wohnnutzungen erschlossen werden. Über Rücksprünge, die als begrünte Terrassen ausgebildet sind, lockert sich die Bebauung nach oben auf. Flurin

Ghilardi sucht in seinem Projekt nach der maximalen, räumlichen und funktionalen Dichte, die an diesem Ort, gleich in Nachbarschaft zu Bahnhof und Bundwiese erreicht werden kann. Das Projekt zeigt sehr interessante Ansätze auf. Die aufgestellten Regeln sind jedoch teilweise zu einschränkend und müssten bei einer Weiterentwicklung punktuell hinterfragt werden, damit sowohl funktionale wie auch räumliche Qualitäten gestärkt werden können.



Städtebauliche Herleitung



Erdgeschoss und Gesamtansicht Süd

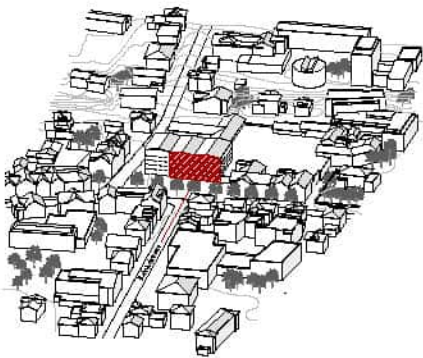


Verknüpfungsbau

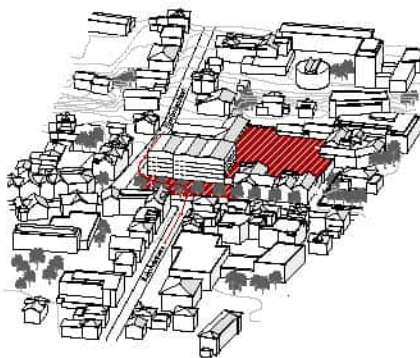
Vanessa Berni

Die Strategie Schussfaden zeigt ein grosses Potenzial in der Stärkung der Bahnhofstrasse und deren Verlängerung nach Norden – der Friedbergstrasse – auf. Jedoch treffen diese beiden Strassenzüge an der St. Gallerstrasse nicht direkt aufeinander, sondern sind zueinander versetzt. Vanessa Berni nimmt sich der Aufgabe an, an dieser Stelle die Verbindung des «Schussfadens» zu gewährleisten. Sie projiziert auf der nördlichen Seite entlang der St. Gallerstrasse einen Neubau, der vom Strassenraum zurücktritt und so einen öffentlichen Platz aufspannt. Dadurch entsteht ein Ort, an dem die wichtige Kreuzung mit der Bahnhofstrasse mehr Raum und Bedeutung erhält. Gleichzeitig erhält der Neubau einen Vorbereich, der dessen Wirkung unterstreicht, indem er durch die Achse der Bahnhofstrasse schon aus grösserer Entfernung sichtbar wird. Die im Neubau untergebrachten Nutzungen ergänzen funktional das Konglomerat des bestehenden Coop-Supermarkts. Vanessa Berni legt den Eingang des innerstädtischen Einkaufsmarkts folgerichtig an den neuen Platz. Dadurch erhält auch

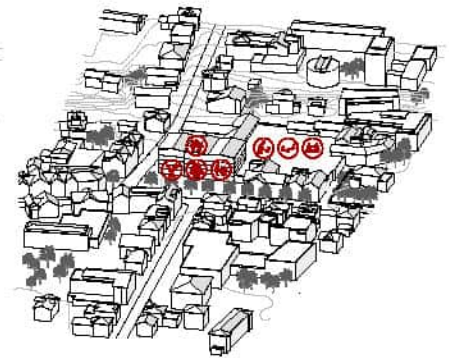
das Coop-Restaurant im Erdgeschoss einen attraktiven Standort. Im ersten Obergeschoss finden sich weitere, publikumsorientierte Nutzungen sowie der Zugang auf die, über dem Supermarkt neu angelegte, öffentliche Dachterrasse. Über diese wird zudem eine Verbindung zum Altersheim ermöglicht, das auf der Nordseite des Areals an der Haldenstrasse liegt. In den Obergeschossen des Neubaus entstehen Stadtwohnungen, die an dieser zentralen Lage über einen Lichthof verfügen. Dieser hilft, die Räume des tiefen Baukörpers zu belichten und ermöglicht eine natürliche Belüftung an der im Süden lärmbelasteten Lage. Mit ihrem Projekt gelingt es Vanessa Berni einen Stadtbaustein mit Platzraum zu entwerfen, der sowohl für die gesamte Stadtstruktur von Gossau wie auch für das Coop-Areal einen deutlichen Mehrwert generiert.



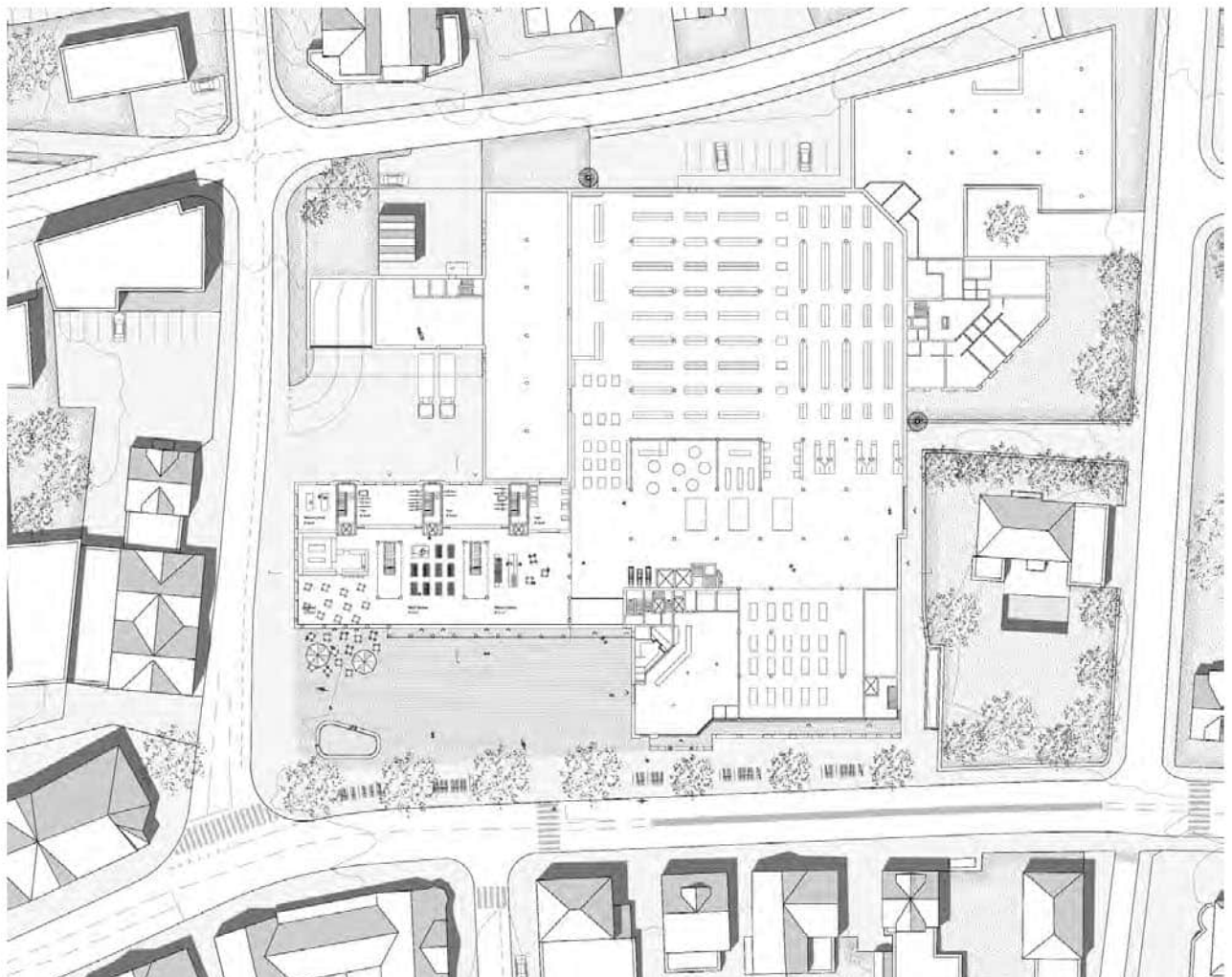
- Gesicht für die Bahnhofstrasse schaffen



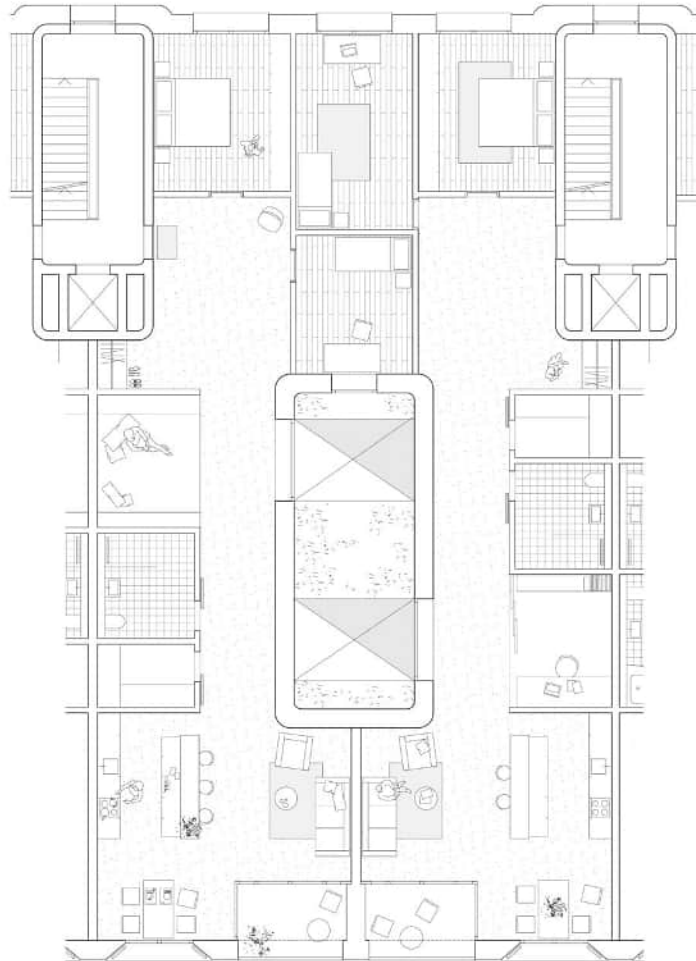
- Umlenkung von Bahnhofstrasse auf Friedbergstrasse mittels Platz
- Treffpunkt für das Quartier und die Stadt schaffen
- Stadtplatz im EG vor dem Gebäude



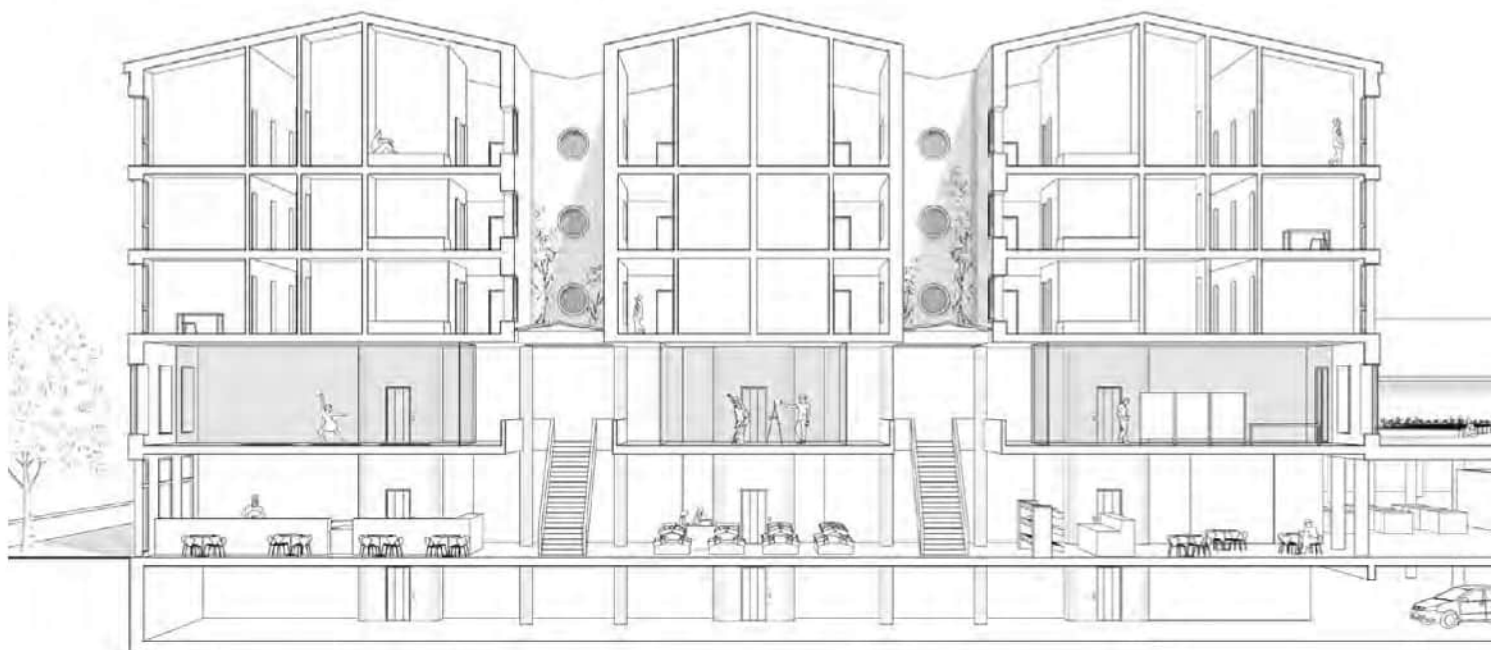
- Publikumsorientierte Nutzungen im EG und 1.OG
- Zentrumsnahes Wohnen
- Aktivierung des grossen Flachdachs



Erdgeschoss im Zusammenhang mit den neu strukturierten Bestandsbauten



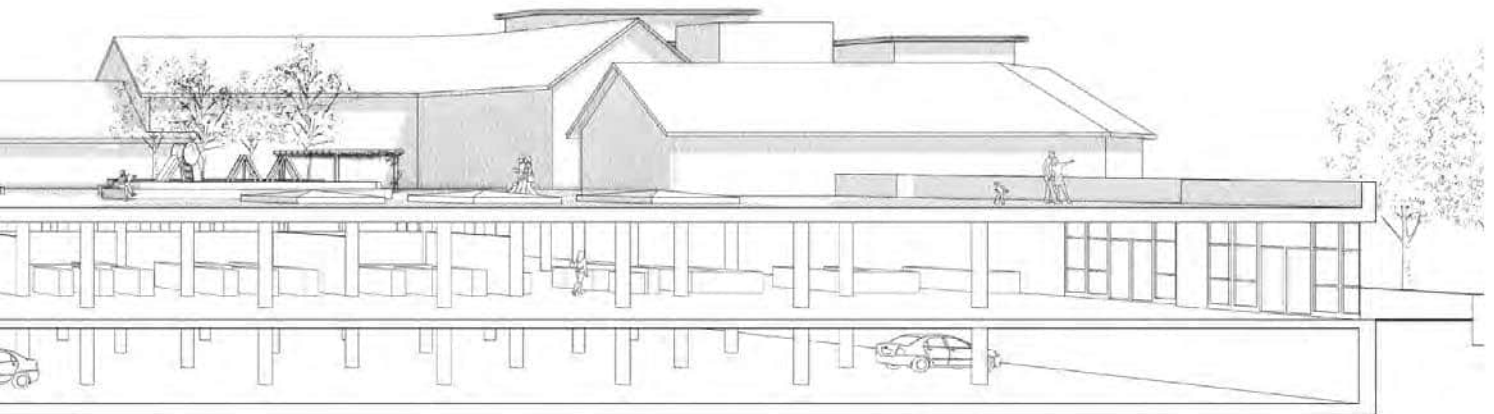
Wohnungsgrundriss Regelgeschoss



Perspektivschnitt Wohn- und Geschäftshaus mit bestehendem Coop



Impression Ansicht von St.Gallerstrasse



Strategie «Bahnhofsquartier»

Katja Schöb, Aaron Wiederkehr, Andrin Wörwag

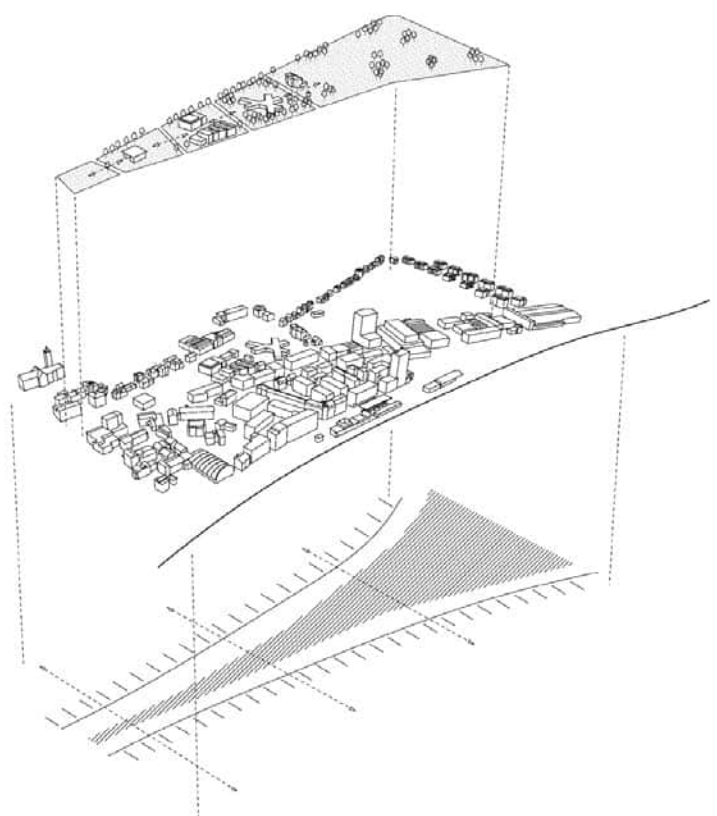
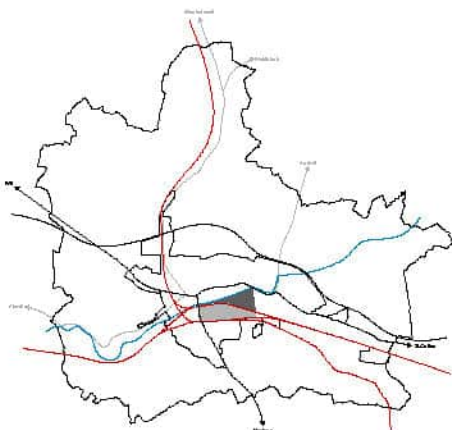
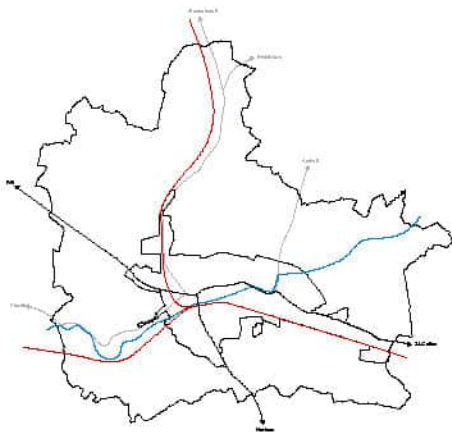
Mit der Verschiebung des Bahnhofes war im Süden von Gossau ein neuer Schwerpunkt entstanden. Entlang der Bahnlinie nach St. Gallen setzte eine lineare Siedlungsentwicklung ein. Zwischen diesem von industriellen und gewerblichen Nutzungen geprägten Band und dem Ortskern mit der östlich anschließenden Bebauung an der St. Gallerstrasse blieb eine bis heute nur wenig strukturierte und kaum zusammenhängend erlebbare Zunge aus Freiräumen und einzelnen Sonderbauten übrig. Diese Beobachtung wird zum Ansatz für den Versuch, ein eigenständig lesbares «Bahnhofsquartier» zu etablieren. Das spezifische Nutzungsprofil dieses Stadtteils entwickelt bestehende Potenziale weiter: bahnhofnahes Wohnen im Westen, Arbeitsplätze im Osten, beides überlagert mit einer bemerkenswerten Vielfalt an ortsspezifischen, öffentlichen Nutzungen. Ausgehend von der neuen Lesart des Bahnhofquartiers erfährt die zentrale Sequenz von öffentlichen Freiräumen und Nutzungen vom Marktplatz über Bundwiese, Stadthaus, Fürstenlandsaal und das umgenutzte KABE-Areal bis zur parkartig umgestalteten Mooswies eine zusammenhängende, räumliche und programmatische Neuinterpretation. So erhält Gossau ein grünes Herz, das zwischen Bahnhofsquartier, historischem Kern und Mettendorf vermittelt.

Ziele:

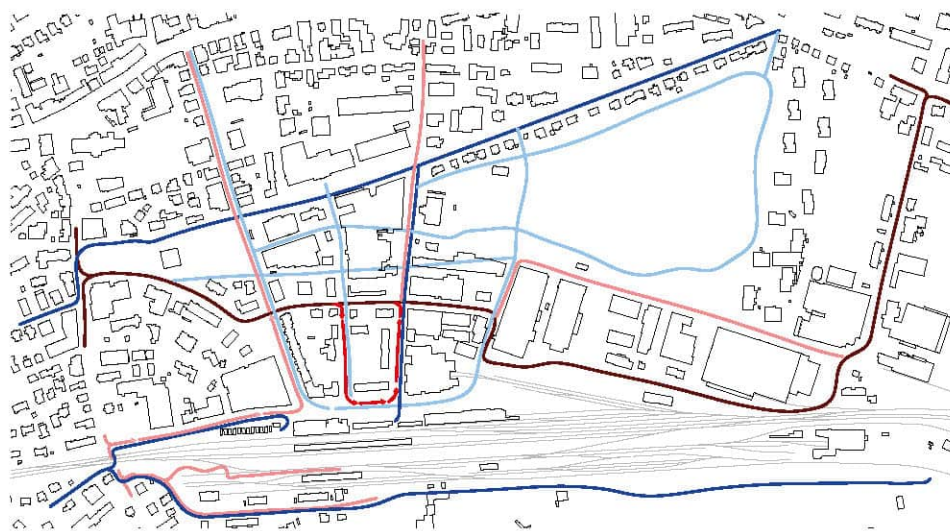
- Ortsteile über öffentliche Freiräume und Nutzungen miteinander verbinden
- Gossau als Wirtschafts- und Arbeitsplatzstandort stärken
- Arbeiten, Wohnen und öffentliche Nutzungen miteinander verschränken
- Ortsspezifisch und auf bestehender Vielfalt aufbauend verdichten
- Zugänglichkeit und Aufenthaltsqualität für alle Nutzergruppen und Verkehrsteilnehmer sicherstellen

Massnahmen:

- Die Freiraumsequenz im Herzen von Gossau wird über Anpassungen der Erschliessung, ein übergreifendes Nutzungskonzept und eine entsprechende Freiraumgestaltung zusammenhängend erlebbar gemacht.
- Die Verkehrserschliessung wird entflochten und hierarchisiert
- Markante, bestehende Bauten und Freiräume werden in ihrer Vielfalt erhalten und weiterentwickelt
- Der Bahnhofplatz wird neugestaltet und mit pendlerorientierten Nutzungen und Wohnangeboten angereichert
- Gezielte Leuchtturmprojekte fördern Synergien zwischen Industrie, öffentlichen Nutzungen und Wohnen.

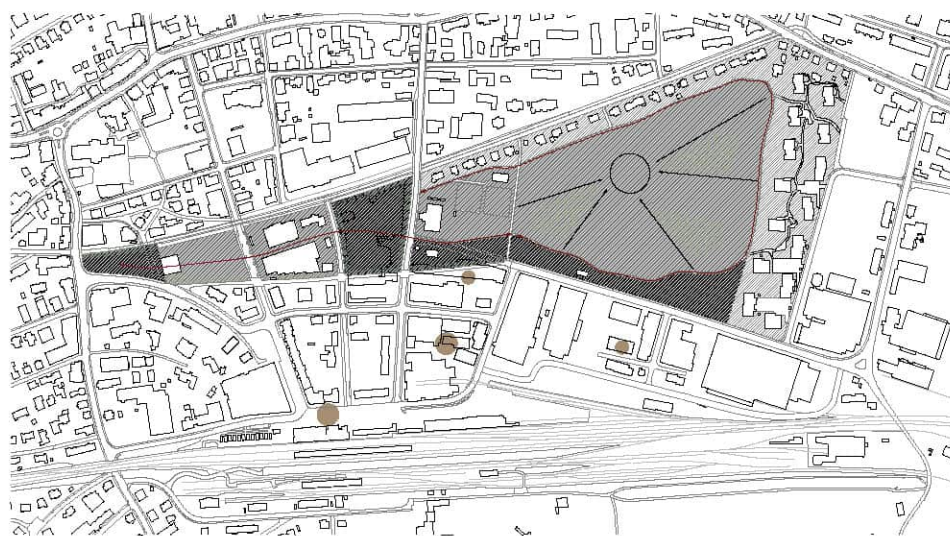






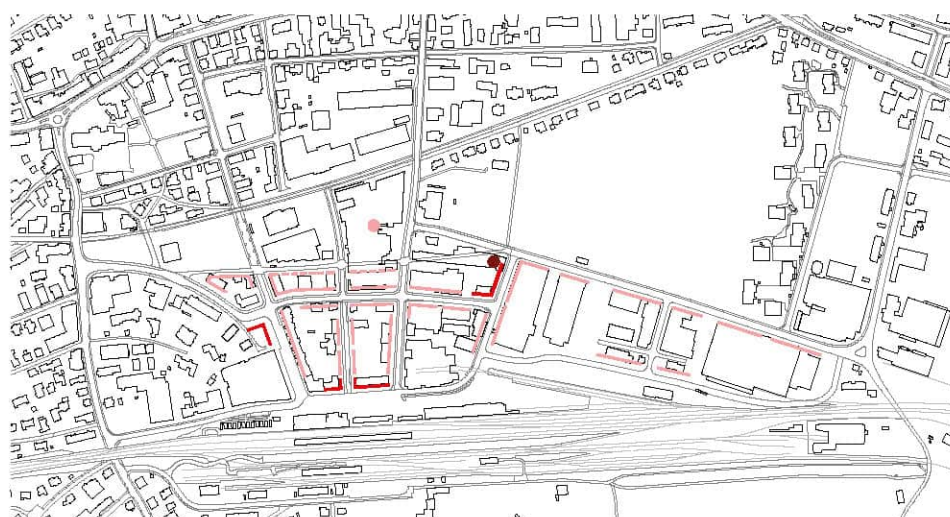
Verkehrsnetz

- Einwegverkehr
- Zulieferung Industriearreal - Lastverkehr
- Busverkehr und PW
- motorisierter Verkehr, PW
- Radwegverbindungen
- prioritäre Fusswegverbindungen



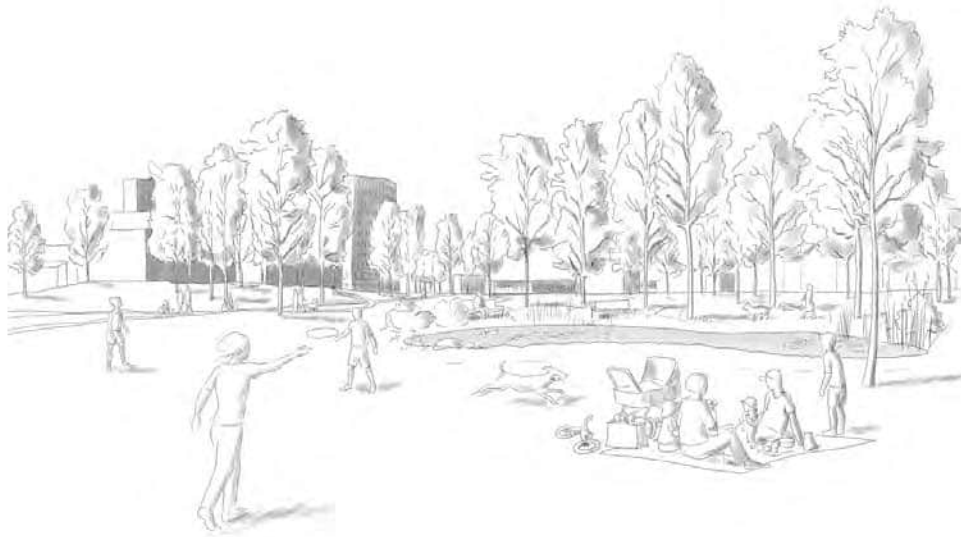
öffentliche Freiräume

- Erhalt des Freiraums
- Erhalt der Wohnnutzung
- Nutzungsänderung
- periphere Freiräume
- neue Bepflanzung
- Durchwegung



Bebauungstypen

- strassenständige Bebauung
- teilweise strassenständige Bebauung
- Gebäudehöhe bis 16m - 4 Stockwerke
- Gebäudehöhe bis 24m - 6 Stockwerke
- Hochhaus bis 50m



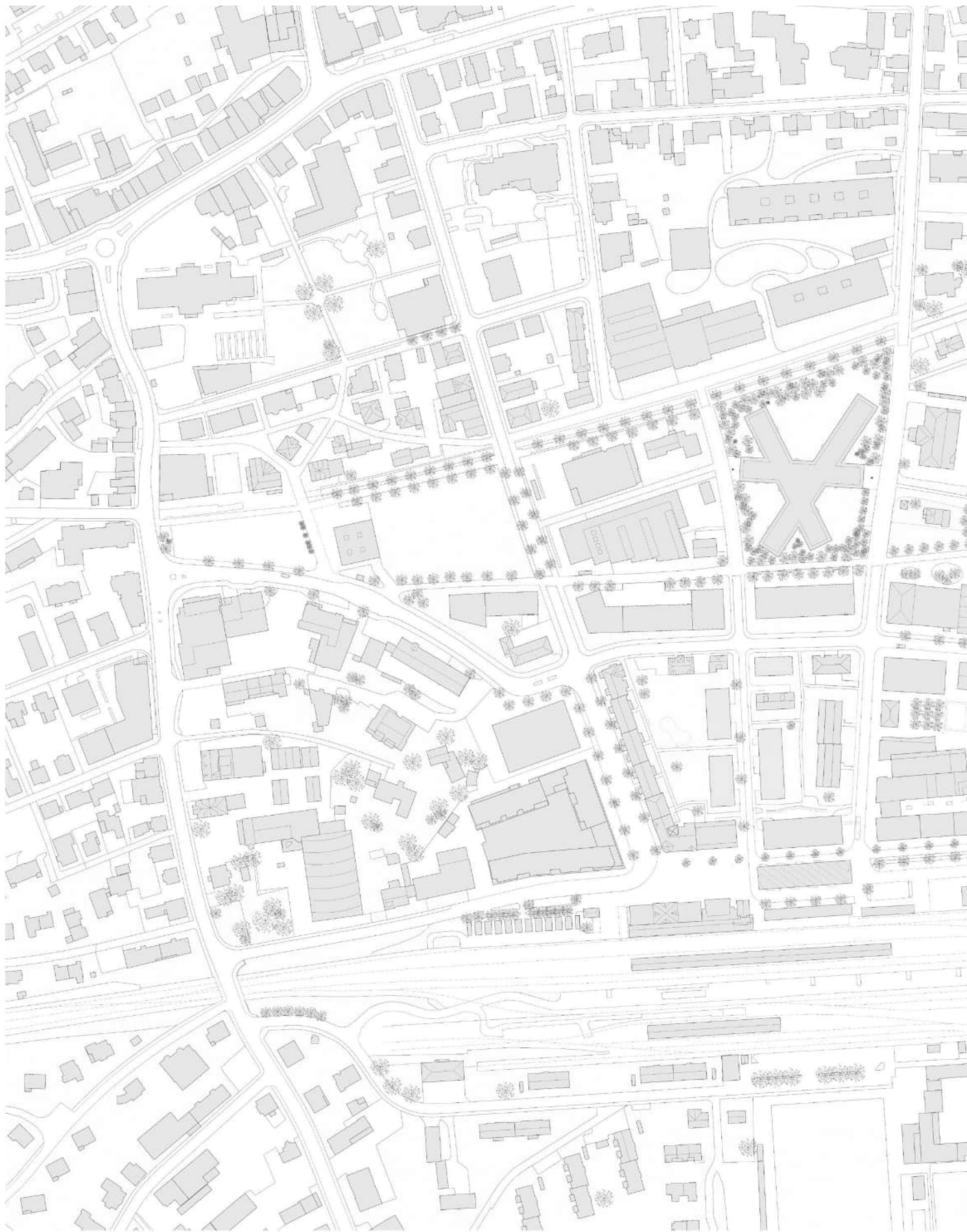
Vision Mooswies



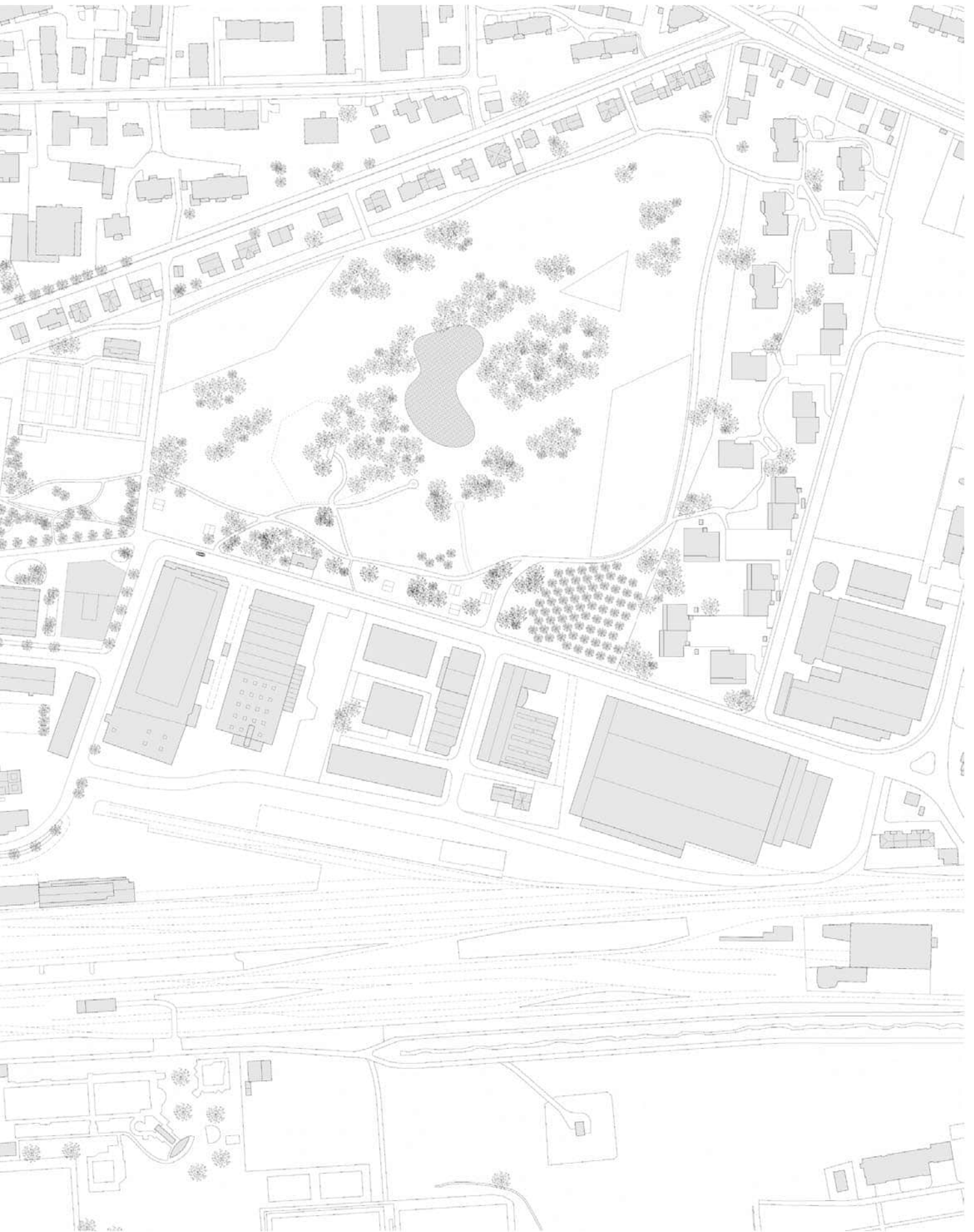
Vision neue Mooswiesstrasse



Vision Bahnhofplatz



Synthesepan Betrachtungspormeter



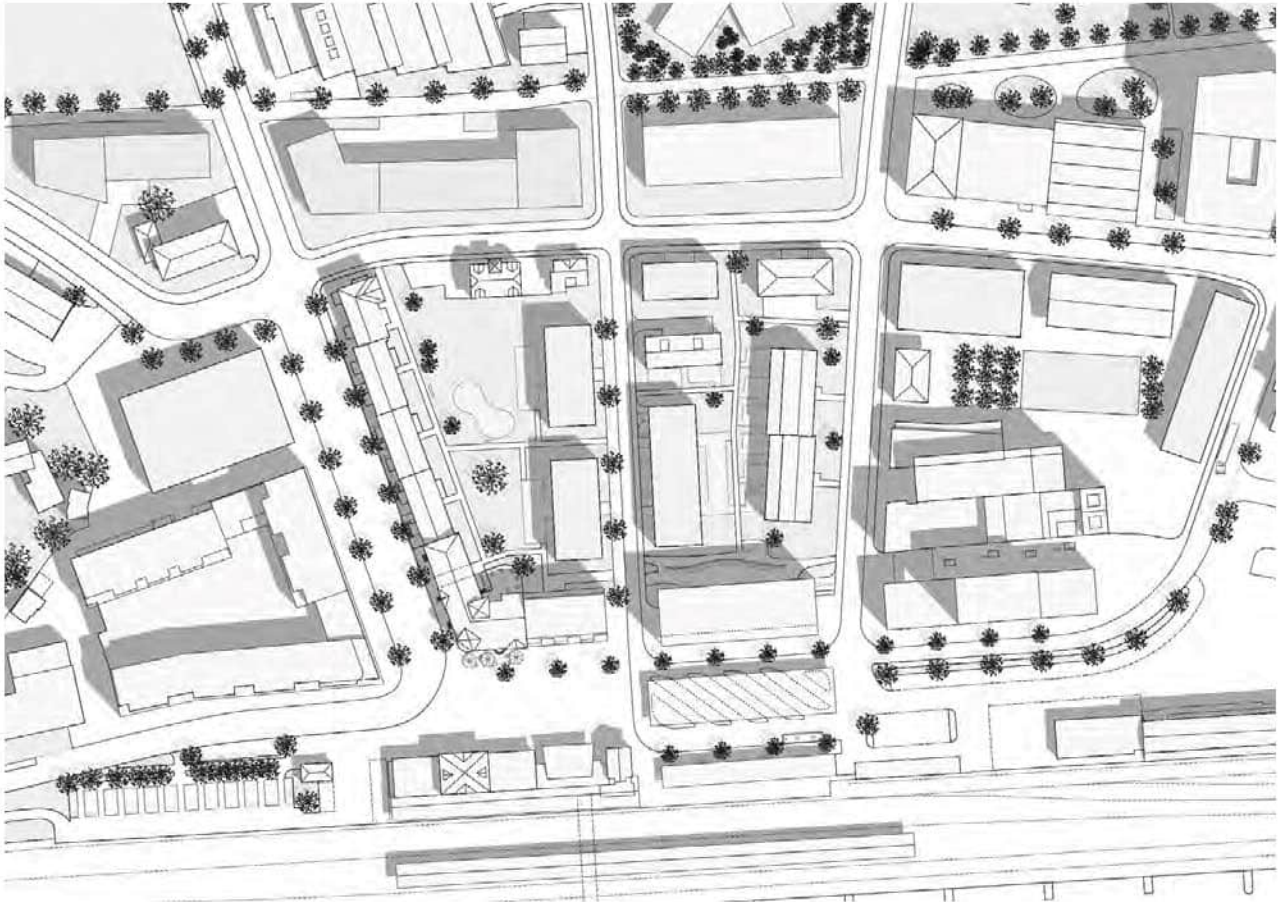


Auftakt Bahnhofsviertel

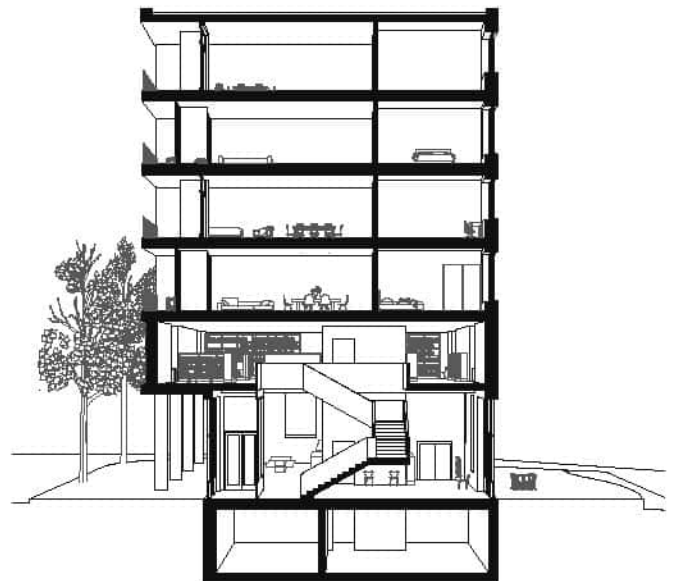
Aaron Wiederkehr

Durch die Umgestaltung der ersten Zeile des Bahnhofsviertels und des Bahnhofplatzes erhält Gossau ein neues Gesicht. Die Verschiebung des Bahnhofs im Jahre 1914 hat den Bau des Quellenhofs ermöglicht. Später kam im Osten die Mühle mit ihren markanten Silos dazu. Dazwischen verliert sich jedoch die Kraft des Ortes. Durch die zwei Neubauten entwickelt Aaron Wiederkehr eine neue Front und bindet das Bahnhofsviertel mit den östlich liegenden Industrie- und Gewerbearealen zusammen. Über die Verschiebung des Busbahnhofs Richtung Osten wird die Ankunftssituation am Bahnhofplatz für die Fussgänger freigespielt und aufgewertet. Vor den Neubauten entsteht der neue Bushof, der mit markanten Perrondächern und grosszügigen Wartebereichen gestaltet wird. Ein System von Einbahnstrassen klärt die Zu- und Wegfahrt der Busse. Der dahinter liegende Neubau unterstreicht mit einer im Erdgeschoss und Mezzanin untergebrachten, publikumsorientierten Nutzung die Öffentlichkeit dieses Ortes. Hier entsteht eine Stadtbuchhandlung, die Bewohner und Reisende zum Lesen und Kaffee

trinken einlädt. In den oberen Geschossen finden sich Pendlerwohnungen, die das städtische Flair und die Weitsicht über den Bahnhofsgelände Richtung Süden gekonnt nutzen. Dahinter liegend entwirft Aaron Wiederkehr an der ruhigen Quartierstrasse Familienwohnungen, die von den halboffenen Hofräumen und dem nahen Freiraumangebot an der Mooswiese profitieren.



Situation



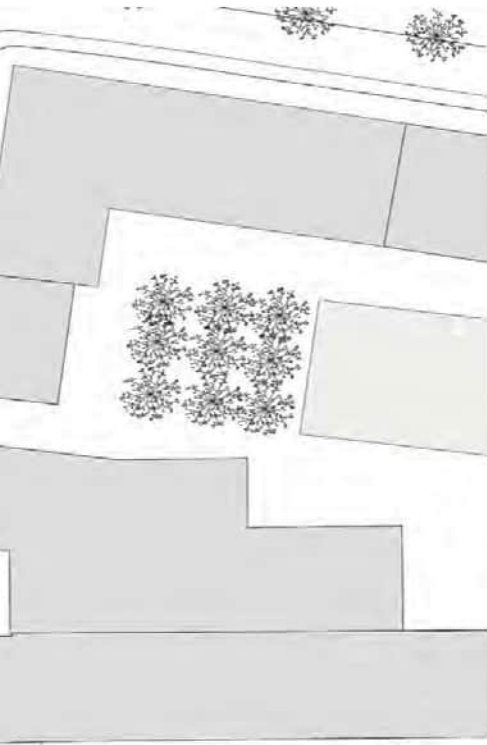
Ansicht und Schnitt Gewerbe- und Wohnhaus am Bahnhofplatz



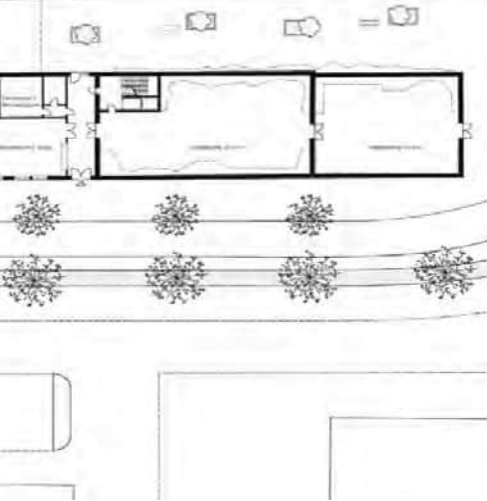
Erdegeschoss mit Umgebung



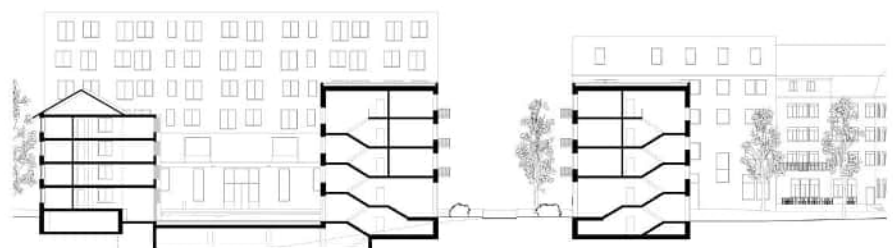
Ansicht Süd - Bahnhofplatz



Bahnhofplatz



neue Busstation mit Wohn- und Gewerbehaus



Querschnitt Wohngebäude - Nordansicht

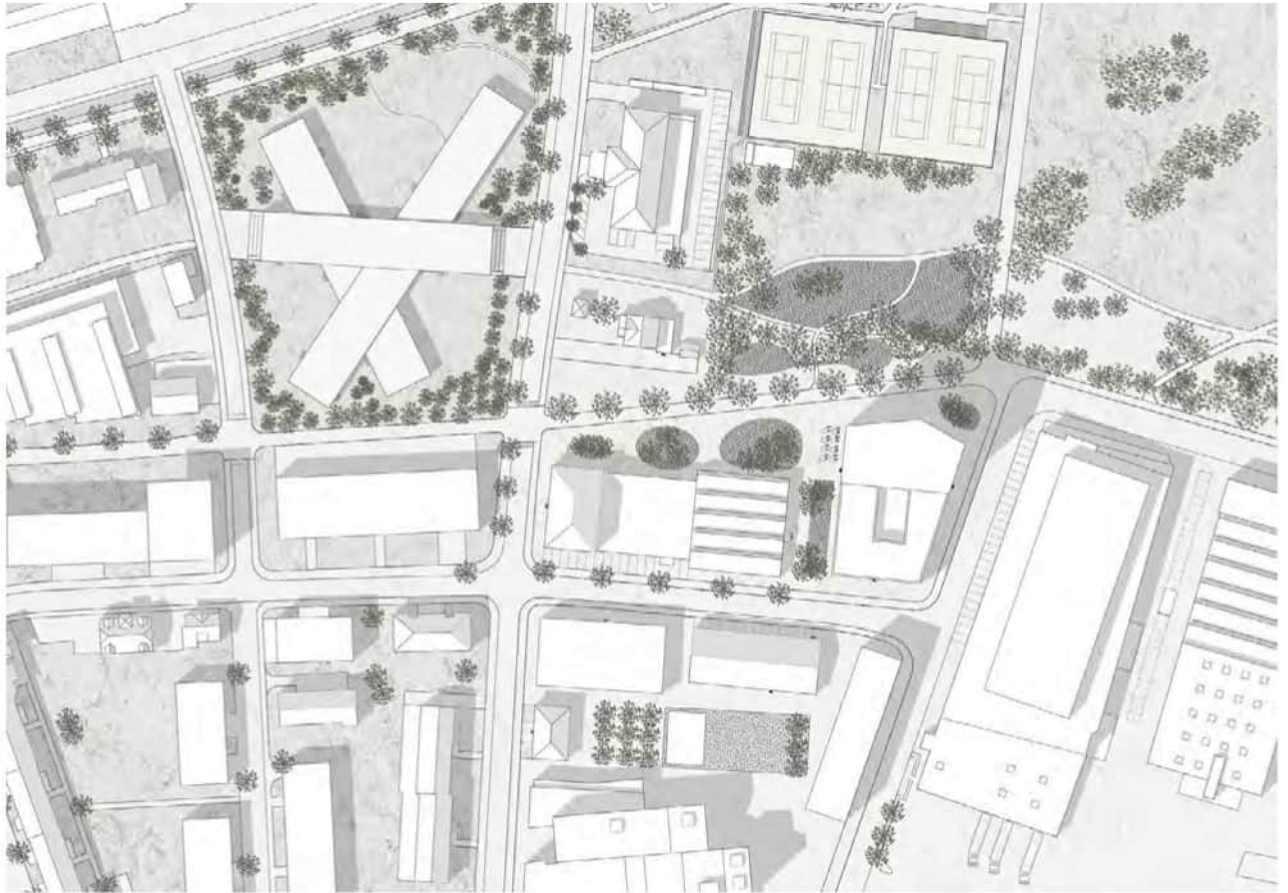


Kopf des Gewerbeareals

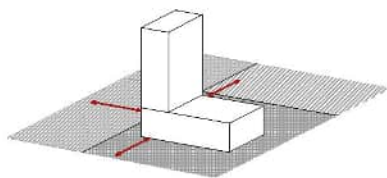
Katja Schöb

Wie kann sich das Gewerbe- und Industriegebiet am Bahnhof Gossau weiterentwickeln? Die Strategie Bahnhofsquartier zeigt einen Weg auf, indem sie das grossmassstäbliche Freiraumband zwischen Marktplatz und Mooswiese aktiviert. Diese grosse, jedoch im Plan von Gossau bereits angelegte Geste ermöglicht es unter anderem auch, die Nutzungen entlang der Freiräume zu intensivieren. Katja Schöb akzentuiert mit einem Hochhaus das Industrie- und Gewerbeareal beim Bahnhofsquartier. Damit entsteht ein Orientierungspunkt an der bis anhin eher versteckten Mooswiese. Gleichzeitig wird der Knick der neuen Wegverbindung zwischen der Alten Quellenhofstrasse und Mooswiesenstrasse akzentuiert. Das Gebäude besteht aus zwei Teilen – einem viergeschossigen Sockel und einem um sieben Geschosse höheren Turm. Grösstenteils nimmt es Büronutzungen der umliegenden Industrie- und Gewerbebetriebe auf und bildet für diese eine neue, gemeinsame Adresse und einen neuen Auftritt. Die Büroggeschosse können flexibel bespielt und miteinander verbunden werden. Zusätzlich erhält

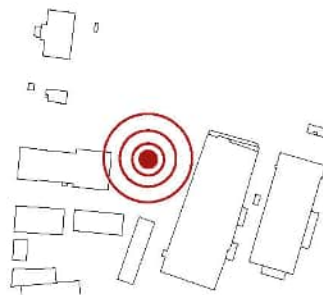
das Gebäude eine seiner Wahrnehmung entsprechende Öffentlichkeit: Dies durch publikumsorientierte Nutzungen wie Café-Bistrot, Kinderkrippe, Optiker und Apotheke im Erdgeschoss, sowie durch eine auf die Terrasse über dem Sockel ausgerichtete Mensa. Über die neu gestalteten Aussenräume entlang von Mooswiese, Quellenhofstrasse und Negrellistrasse sowie dank der Nutzungsmischung des markanten Neubaus wird das gesamte Quartier aufgewertet.



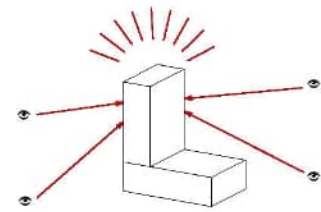
Situation



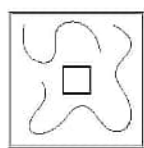
Markierung eines Knotenpunktes
Bindeglied zwischen 3 Zonen



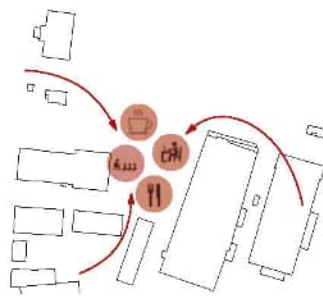
Akzentuierung des Areals
Förderung der Entwicklung



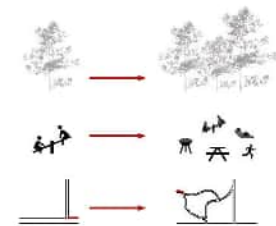
Sichtbarkeit und Orientierungspunkt
--> Identifikation



flexibel nutzbare Büroräume
für Firmen verschiedener Grössen



Bürobau mit öffentlichen Nutzungen
Aufwertung für die Umgebung
bessere Nutzungsdurchmischung



Aufwertung umgebender öffentlicher
Freiräume

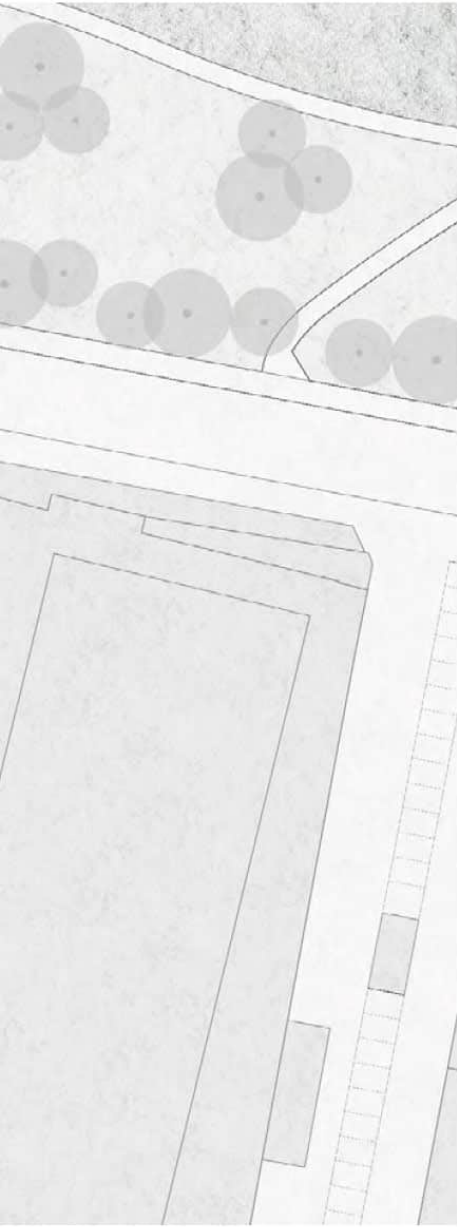


Erdgeschoss mit Umgebung

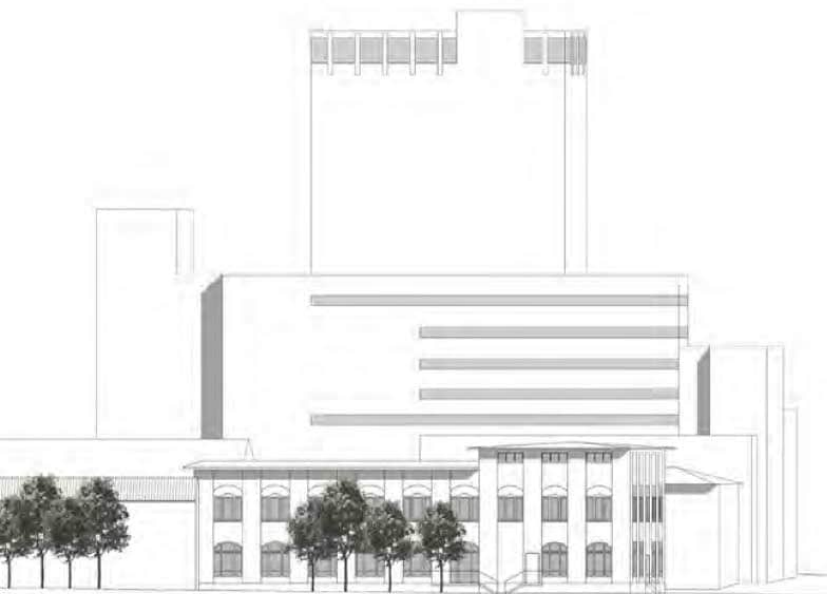


Nordansicht - Mooswies

Ansicht Nord-West



Impression neue Mooswiesstrasse



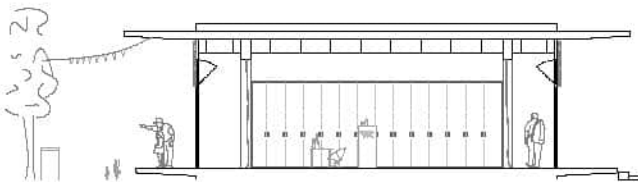
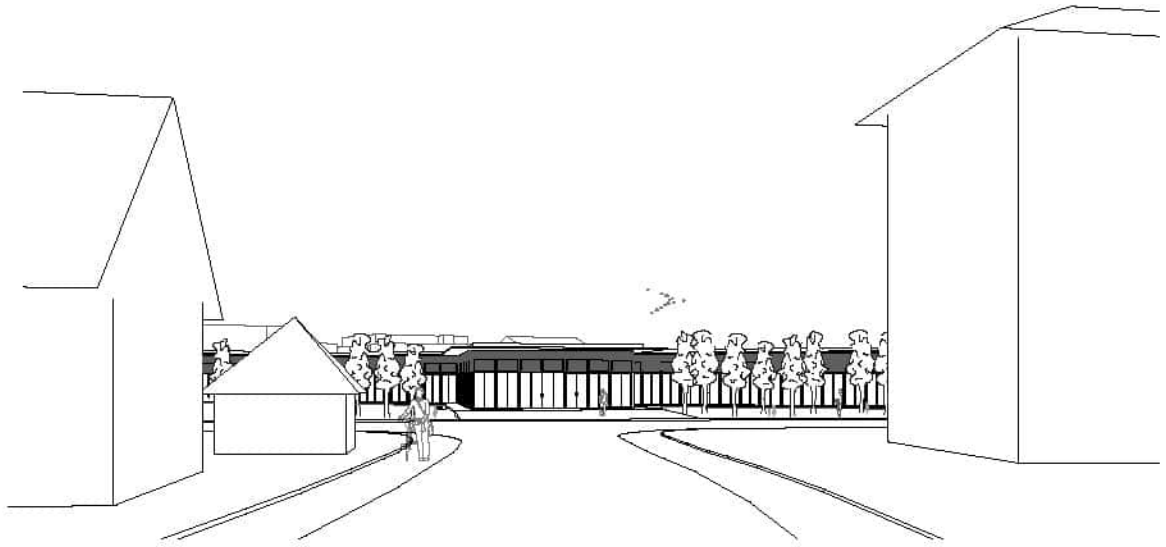


Innovationsaustausch

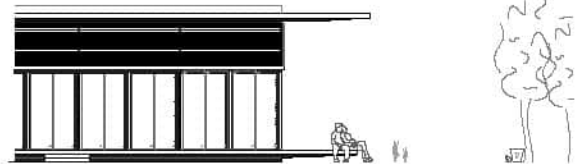
Andrin Wörwag

Im Zentrum des Freiraumbandes, das sich vom Marktplatz über Bundwiese, öffentliche Bauten der Stadtverwaltung und Fürstenlandsaal, Spielplatz, Tennisclub bis zur Mooswiese aufspannt, steht die KABE-Farbenfabrik. Unter der Annahme, dass dieser Standort für die Produktion der Farben in Zukunft aus logistischer Sicht wie auch auf Grund der fehlenden Erweiterungsmöglichkeiten nicht mehr genügt, plant Andrin Wörwag das Areal neu. Er projiziert hier ein Ausstellungs- und Innovationsgebäude. In diesem soll die Industriegeschichte von Gossau, das in der Vergangenheit mit Innovationen wie z.B. der Entwicklung der Schifflistickmaschine durch Isaak Gröbli berühmt wurde, mit aktuellen Innovationen weitergeschrieben werden. Die zweiseitig zugängliche Pavillonstruktur zeugt von der öffentlichen Nutzung des Gebäudes. Gleichzeitig betont der in der Grünzunge eingeschriebene und von den Strassenräume zurückversetzte Bau die Kontinuität des Freiraumbandes. Die Innovation der KABE-Farbenfabrik und der Austausch mit anderen Firmen, Kunden und mit der Bevölkerung soll

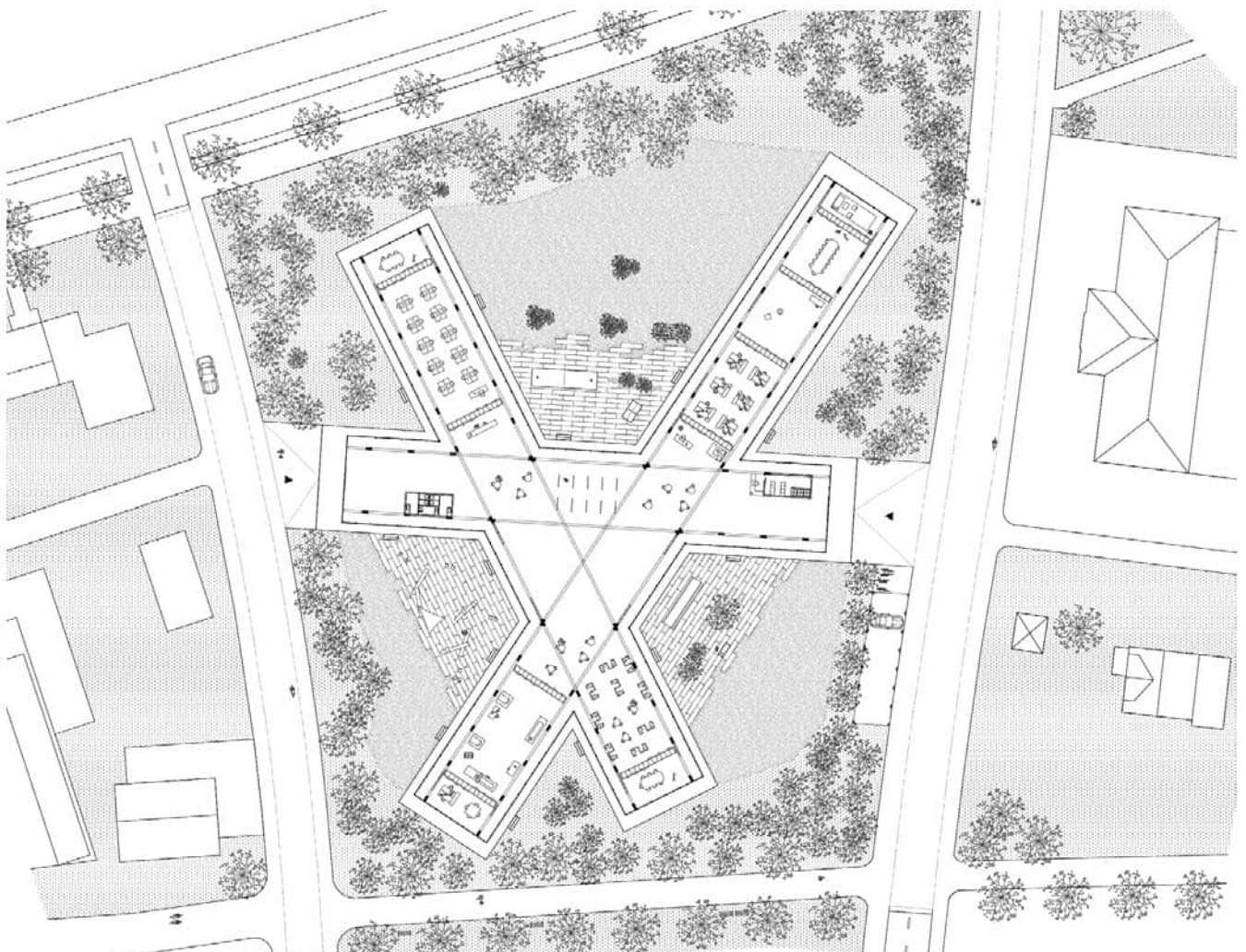
durch den Pavillonbau neue Formen erhalten. Die Innenräume sind für Ausstellungen, Symposien, Innovationsmeetings und Arbeitsplätze flexibel nutzbar. Verschiebbare Trennwände und Möbel ermöglichen eine entsprechende Anpassungsfähigkeit der Räume. Zwischen den Flügeln des Gebäudes werden Freiräume aufgespannt, die sich fürs Arbeiten im Aussenraum sowie als Ausstellungs- und Pausenräume anbieten. Auch wenn die Nutzungsweise und Finanzierung dieses Gebäudes noch wichtige Fragen offenlässt, zeigt die Arbeit von Andrin Wörwag dennoch auf, welches Potenzial die neue Lesart einer Zunge von Freiräumen und öffentlichen Nutzungen zwischen Markthalle und Mooswiese aufweist.



Querschnitt



Ausschnitt Fassade



Grundriss mit Umgebung

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die vier städtebaulichen Strategien, welche im Verlauf der Semesterarbeit entstanden sind, sind nicht ohne Weiteres miteinander vergleichbar. Zunächst rücken mit jeder Strategie andere Themen, andere Herausforderungen, andere Zusammenhänge und andere Betrachtungsgebiete in den Fokus. Es handelt sich also nicht um Lösungsvarianten mit gemeinsamer Problemstellung, mit deren Hilfe in einem nächsten Schritt eine passende Stossrichtung für die weitere Entwicklung von ganz Gossau bestimmt werden könnte. Vielmehr zeichnet jede Strategie ein anderes Bild von Gossau, von seinen Eigenschaften und Potenzialen. Bevor näher auf die spezifischen Erkenntnisse aus den einzelnen Strategien eingegangen wird, möchten wir aber dennoch einige Gemeinsamkeiten hervorheben, die unseren Zugang zur Aufgabe charakterisieren.

Alle Strategien wählen eine Herangehensweise, die vorgefundene und historisch gewachsene Qualitäten aufgreift, benennt und zum Anlass für zukünftige Weiterentwicklungen macht. Eine Haltung also, die in erster Linie Bestehendes weiterdenkt und transformiert und erst in zweiter Linie radikale Neuordnungen von Bestandteilen der Stadt ins Auge fasst. Im aktuellen Kontext der Innenentwicklung im bestehenden Siedlungsgefüge sind grossmassstäbliche Neukonzeptionen ja auch zunehmend schwierig umsetzbar. Somit war es durchaus eine didaktische Absicht, die Studierenden mit der Arbeit an einem bestehenden, komplexen Ganzen und mit den damit einhergehenden, weitreichenden Abhängigkeiten zwischen einzelnen Massnahmen vertraut zu machen. Zwar enthalten alle Vorschläge eine Dosis an utopischen Ideen, aber es galt diese sparsam und zielgerichtet einzusetzen. Die Erkenntnisse, die sich aus solchen Arbeiten ableiten lassen unterscheiden sich in ihrer Art von denjenigen, die aus einem sehr freien Umgang mit bestehenden Restriktionen gewonnen werden könnten. Das zuletzt genannte Vorgehen würde eine Evaluation dieser Restriktionen ermöglichen und könnte aufzeigen, welche Hindernisse heute einer möglicherweise erwünschten, zukünftigen Entwicklung im Wege stehen. Demge-

genüber vertieft die hier durchgespielte Arbeitsweise die Kenntnis bestehender Potentiale, Zusammenhänge und Abhängigkeiten und ermöglicht es so, Schlüsselthemen und Eingriffsorte für strategische Interventionen zu identifizieren.

Entsprechend gehen alle vier Strategien im grossen Ganzen von den heutigen, raumplanerischen und infrastrukturellen Voraussetzungen aus. Namentlich wurde die mit dem übergeordneten Verkehrsregime verbundene Belastung durch den Durchgangsverkehr mehr oder weniger als gegeben vorausgesetzt. Zwar wurde durchaus über alternative Zufahrtsregimes – beispielsweise zu Industrie- und Gewerbearealen – nachgedacht, aber dies geschah in erster Linie auf lokaler Ebene. Natürlich hätte hier die Möglichkeit bestanden, auch bei der übergeordneten Verkehrsplanung anzusetzen. Mit geschickten Eingriffen könnten vielleicht einzelne, heute stark belastete Achsen im Siedlungsgefüge eine deutliche Beruhigung erfahren. Wenn solche Ansätze nicht einbezogen wurden, so nicht, weil es auf dieser Ebene keine vielversprechenden Ideen gäbe, sondern weil der Schwerpunkt der Arbeiten nicht allzu sehr in eine vorwiegend verkehrsplanerische Problematik verschoben werden sollte. Zudem ging es darum, die Studierenden mit den Herausforderungen des Entwerfens in einer Situation zu konfrontieren, die sich in nächster Zukunft wahrscheinlich nicht grundlegend entspannen dürfte. Nicht von ungefähr benennen daher alle vier Strategien den Ausbau leistungsfähiger Netzwerke für Fussgänger und Radfahrer als zentrale Herausforderung.

Weitere Gemeinsamkeiten zeigen sich in den Nutzungskonzepten. In allen vier Strategien bildet das Wohnen eine wichtige Ingredienz in der vorgeschlagenen Mischung an Programmen. Dabei wurde nach Wegen gesucht, das heute bestehende Angebot – im Wesentlichen ein Mix aus Einfamilienhausartigen Wohnformen und Siedlungen mit Mehrfamilienhäusern – mit urbaneren Wohnmodellen und mit neuartigen Konfigurationen von Gemeinschaft und Individualität anzureichern und mit weiteren Nutzungen zu verknüpfen. Neben dem Wohnen setzen alle vier

Strategien aber auch ausdrücklich auf das Potenzial der historisch gewachsenen Nutzungsschwerpunkte Industrie und Bildung. Weitgehende Einigkeit besteht darüber, dass sich Gossau nicht zu einer reinen Wohnstadt entwickeln sollte, sondern dass zugleich auch der Produktions- und Bildungsstandort gestärkt werden sollte.

Im Folgenden werden die wesentlichen Erkenntnisse aus den vier Strategien rekapituliert, hauptsächlich entlang der Ergebnisse der Diskussionen an den Zwischen- und Schlusskritiken. Abschliessend werden zu den übergeordneten Kategorien «Orte», «Verbindungen» und «Programme» einige Kernthemen zusammengefasst, die in mehreren Strategien eine Rolle gespielt haben.

Langsam verknüpfen

Diese Strategie zeichnet sich durch klar formulierte, funktionale Zielsetzungen aus: bezahlbarer Wohnraum für alle, nutzungsspezifisch qualifizierte Freiräume, ein ausgebautes Fussweg- und Fahrradwegnetz. In den Erläuterungen der Studierenden fehlt allerdings ein räumliches Leitmotiv. Hier könnte das Stichwort «Porosität» weiterhelfen, geht es doch um das zunehmende Verflechten von bisher getrennt betrachteten und entwickelten räumlichen Systemen. Entscheidend ist dabei der Fokus auf die parallel zu den verkehrsreichen Hauptachsen verlaufenden Nebenstrassen und damit auf das Potential der zweiten und dritten Gebäudereihe, sowie auf die Freiräume innerhalb der Strassengevierte. Somit ist das Konzept nicht allein für den bearbeiteten Perimeter entlang der St. Galler- und Haldenstrasse relevant, sondern beansprucht eine gewisse Allgemeingültigkeit für ähnliche Situationen.

Folgerichtig entsteht ein Fokus auf das Serielle, auf sich wiederholende Situationen und typische Lösungen. So wäre die vorgeschlagene Entwicklung auf dem Migros-Areal in abgewandelter Form auch auf anderen Grundstücken, die von den beiden Strassenzügen aufgespannt werden, denkbar. Auch die untersuchten Transformationen im Rahmen der kleinteiligen, strassenbegleitenden Parzellenstruktur werfen

Fragestellungen auf, die für die Innenentwicklung in ganz Gossau relevant erscheinen. Eine vielversprechende Stossrichtung zeigt schliesslich das Postulat einer Nutzungsmischung im gleichen Projekt – Wohnen, Arbeiten und Publikumsnutzungen – auf. So profitieren ausgewählte Programme von der entlang der Hauptachsen gegebenen, hohen Zentralität während in unmittelbarer Nähe für andere Nutzungen, etwa das Wohnen, von Immissionen geschützte Situationen mit hoher Aufenthaltsqualität entstehen. So wird es vorstellbar, die heute fürs Wohnen nicht wirklich attraktive St. Gallerstrasse zukünftig als Adresse neu zu qualifizieren.

Im Gegenzug ergibt sich natürlich auch die Frage nach den Sondernutzungen: Wo sollen konkrete Orte mit spezifischen Programmen entstehen? Das vorgeschlagene Haus der Kultur dürfte einem aktuellen Bedürfnis entsprechen und der dafür gefundene Ort auf dem GNG-Areal erscheint passend. Kontrovers diskutiert wurden dagegen die vorgeschlagenen Parkiertürme – nicht allein wegen der Frage der Finanzierung und Umsetzung – sondern auch wegen der stadträumlichen Auswirkung solcher «Fremdkörper». Möglicherweise könnten auch die Parkierungslösungen noch stärker aus der Synergie mit anderen Nutzungen konzipiert werden. Wenn auch der vorgeschlagene Weg vielleicht noch nicht die abschliessende Lösung aufzeigt, so ist doch gewiss, dass man in dieser Frage nicht um unkonventionelle Lösungen herumkommen wird.

Eine Schlüsselrolle spielt in einer solchen Strategie schliesslich die Koordination zwischen einzelnen, aneinandergrenzenden Eingriffen. Bereits in der Laborsituation der Semesterarbeit ist es nicht immer gelungen, die möglichen Synergien mit den Nachbarn überzeugend auszuspielen. Dabei ist diese Herausforderung direkt mit dem übergeordneten Thema der Porosität verknüpft, und ihre Bewältigung ist in einer zeitlich gestaffelten, realen Umsetzung mit unterschiedlich aufgestellten Grundeigentümern von entscheidender Bedeutung.

Neue Vorstadt West

Diese Strategie beschränkt sich auf einen klar definierten Teilperimeter, der unter mehreren Aspekten betrachtet besonders anspruchsvoll erscheint. Im Westen von Gossau hat sich eine von wichtigen Verkehrssträngen durchschnittene, verstädterte Landschaft herausgebildet, deren Bestandteile kaum zusammenwirken. Die zusammengehörig wahrnehmbaren Gebiete erscheinen zu klein, die Chancen für eine Neudisposition scheinen oft am falschen Ort zu liegen, und stärker als in anderen Quartieren stellt sich die Frage, wo sich die Bewohnerinnen und Bewohner zugehörig fühlen.

Die vorgeschlagene Lektüre des Gebietes als Ansammlung von «Inseln» von jeweils unterschiedlicher, innerer Struktur ist nachvollziehbar und hilfreich. Bei näherer Betrachtung der Bebauungsstruktur lassen sich allerdings sehr unterschiedliche Phänomene der «Familienähnlichkeit» zwischen Gebäuden ausmachen, die nicht ohne Weiteres ins Bild eines aus unabhängigen Inseln bestehenden Archipels passen: Einzelereignisse, Gebäudepaare, serielle Strassenbebauungen und Arealüberbauungen. In diesem Zusammenhang wirkt die sorgfältige Herleitung der Entstehungsgeschichte erhellend. Die heutige Situation lässt sich tatsächlich nur aus der Überlagerung von aufeinanderfolgenden und nicht aufeinander abgestimmten Entwicklungsschritten verstehen. Damit stellt sich die Frage, ob hier in Zukunft überhaupt eine vorgefundene Logik weiterentwickelt werden sollte, oder ob eine weitergehende Neukonzeption vonnöten ist.

Ein vielversprechender Ansatz zu einem solchen Paradigmenwechsel findet sich im Vorschlag, in Form einer übergeordneten und zusammenhängend lesbaren Freiraumstruktur ein Gerüst für Gemeinsames zu etablieren. Die der ehemaligen Bahnlinie folgend entlang der Geeren- und Ringstrasse vorgeschlagene, übergreifende Fuss- und Fahrradrouten schafft zusammen mit dem schrittweisen Ausbau der angrenzenden, internen Wegenetze ein notwendiges Minimum an verständlichem, öffentlichem Raum. Weil Transformationen auf den gut erreichbaren Industriearealen in naher

Zukunft absehbar sind, wären hier auch noch weitergehende Eingriffe denkbar, etwa mit einer Anpassung des Verlaufs der Geerenstrasse. Auch die an strategischen Punkten vorgeschlagenen, quartieröffentlichen Nutzungen entsprechen offenbar einem Bedürfnis der Bewohnerinnen und Bewohner. Eine unverzichtbare Ingredienz stellt schliesslich die Neukonzeption der Bebauungstypologie entlang der vielbefahrenen Hauptstrassen dar. Erst wenn diese Strassen nicht mehr nur als Verkehrsträger, sondern auch als Adressen und Aufenthaltsorte gelesen werden, können sie im Quartier wieder eine verbindende Rolle entfalten. Offensichtlich wurden die neuralgischen Stellen für eine weitere Entwicklung richtig identifiziert. Allerdings kämpfen alle Testprojekte mit der Gestaltung der anspruchsvollen, geometrischen Übergänge zwischen dem strengen, axialen Layout des durch die Hauptstrassen gebildeten «Krähenfusses» und den episodischen, frei geformten Zwischenräumen innerhalb der Areale.

Schussfaden

Gossau wird in einem zentralen Bereich als Ganzes neu gedacht. Das Konzept eines quer zur Bahninfrastruktur und zur St. Gallerstrasse eingeflochtenen «Schussfadens» eröffnet eine überzeugende Lesart, weist unmittelbar auf strategische Bauplätze hin und generiert präzise Programmideen. Im Einzugsgebiet der neuen, konsequent aus Sicht der Fussgänger und Velofahrer konzipierten Querachse reihen sich unterschiedliche Komponenten der Studentenstadt, der Industriestadt und der Wohnstadt Gossau auf selbstverständliche Weise aneinander. Die Verkehrsräume werden umgestaltet um langfristig den Modal-Split zu modifizieren. Zumindest im lokalen Massstab wird der motorisierte Individualverkehr zurückgedrängt und andere Formen der Mobilität erhalten mehr Raum. Eine Schlüsselstelle bildet dabei die Vergrösserung der Durchlässigkeit der «Sanduhr» bei der Bahnquerung mit dem dafür erforderlichen, aber vermutlich in der Umsetzung nicht ganz unproblematischen Ausbau oder Ergänzung der bestehenden, inventarisierten



Unterführung. Zugleich werden die Bahnhofsplätze sowohl im Norden wie auch im Süden der Unterführung neu gestaltet und aufgewertet.

Die vorgeschlagene Abschnittsbildung beruht auf einer präzisen Lektüre der Nutzungen und Potentiale und überzeugt auch in der Artikulation der Beziehungen zwischen den zentralen Bereichen und den nördlich und südlich angrenzenden Landschaftsräumen. Allerdings zerfällt der wichtige, zentrale Abschnitt der Bahnhofstrasse zwischen Bahnhof und Bundwiese mit den vorgeschlagenen Testprojekten unnötigerweise in zwei unterschiedlich gestaltete Unterabschnitte. Hier wäre eine grössere Kontinuität wichtig, gerade auch in Bezug auf die übergeordnete, verbindende Wirkung des «Schussfadens».

In Bezug auf die konkrete Ausgestaltung der zunächst eher abstrakt formulierten Vorstellungen von Urbanität bestehen recht grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Testprojekten. Am überzeugendsten wirken die Massnahmen dort, wo Verdichtung nicht in erster Linie über mehr Bauvolumen, sondern vielmehr mit einer höheren Personendichte und mit neuen Querbeziehungen zwischen Nutzungen erreicht wird. Eine Schlüsselrolle dürfte dabei die Programmierung der Erdgeschosse spielen. Hier wurden interessante Vorschläge für urbane, aber nicht zwingend kommerzielle Publikumsnutzungen erarbeitet, die sich aus einer Überlagerung der spezifischen Bedürfnisse von Studentenstadt, Industriestadt und Wohnstadt herleiten lassen.

Bahnhofsquartier

Diese Strategie verknüpft die Transformation des nördlich an den Bahnhof angrenzenden Quartiers mit zwei weiteren, für Gossau zentralen städtebaulichen Fragestellungen: Die zukünftige Beziehung zwischen Stadt und Industrie wird thematisiert, und eine neue, zusammenhängende Lesart der wichtigen Freiräume Marktplatz, Bundwiese und Mooswies wird vorgeschlagen. Vermutlich würde jedes dieser Themen bereits für sich ausreichend Material für eine tragfähige, städtebauliche Strategie liefern. In ihrer Kombination gewinnen

die einzelnen Stränge jedoch an Kraft und unterstützen einander, gerade auch in der Programmierung der Nutzungen. Die zentrale «Zunge» mit öffentlichen Freiräumen und ikonischen Einzelbauten bildet ein überraschendes und zukunftsweisendes Ordnungsprinzip, dass über den Perimeter hinaus eine prägende Kraft für ganz Gossau entwickeln kann.

Eine Schlüsselrolle spielt dabei zunächst die vorgeschlagene Öffnung des KABE-Areals und die Verlängerung der Alten Quellenhofstrasse. Mit einem angepassten Erschliessungsregime für die bahnhofnahen Industrieareale und mit der neuen Disposition des Busbahnhofes gelingt zudem eine vielversprechende Neukonzeption des Bahnhofplatzes. Richtigerweise wird dabei auch der Übergang zwischen dem sich verdichtenden Wohnquartier und der Industriezone thematisiert und mit passenden Nutzungen ausgerüstet. In der Folge setzt die Strategie weniger auf quantitative Verdichtung als auf qualitative Intensivierung. An strategisch gewählten Orten im städtischen System werden spezifische Programme als «Ereignisse» platziert.

Allerdings gelingt es schlussendlich nicht überall, aus diesen konzeptionellen Setzungen nachvollziehbare Hierarchien abzuleiten und die einzelnen, baulichen Massnahmen auch räumlich überzeugend zu ordnen. Zudem tragen die vorgeschlagenen Testprojekte nicht in jedem Fall dazu bei, die Gesamtstrategie besser lesbar zu machen. Der Anlass für die Investitionen ist nicht in jedem Fall offensichtlich, was dazu führen kann, dass der «utopische Überschuss» der Schlüsselprojekte verpufft. Ausgehend vom übergeordneten Ordnungsprinzip der Freiraumzunge wäre jedenfalls eine differenziertere, räumliche Fassung und Begleitung des neu etablierten Wegsystems wünschbar. Zudem könnten die Unterschiede zwischen den vorgeschlagenen, komplementären Freiraumsystemen stärker akzentuiert werden. Die Freiraumzunge im Norden ist geprägt von grossräumigen, zusammenhängenden und fließenden Grünräumen. Im Süden dagegen herrscht eine kleinräumige, vielfältig gekammerte Struktur vor.

Zusammenfassung der räumlichen Schwerpunkte

An den folgenden Orten wurden Potenziale für zukünftig richtungsweisende, städtebauliche Projekte identifiziert:

- Zentrale Zone (Marktplatz - Bundwiese – Mooswiese)
- Quartier um den Bahnhof
- Sport- und Bildungscampus südlich der Bahnlinie
- Vorstadt West, insbesondere Industrieareale zwischen Flawiler- und Wilerstrasse
- Haldenstrasse als Schwelle zu den nördlichen Stadtteilen

Ein Ausbau der für den Fuss- und Fahrradverkehr priorisierten Verbindungen erscheint an den folgenden Stellen besonders wirkungsvoll:

- Zentrale Nord – Süd – Verbindung (Friedbergstrasse – Bahnhofstrasse – Alte Herisauerstrasse)
- Zentrale Ost – West – Verbindung (Bachstrasse – Ringstrasse – Gerenstrasse)
- Sekundäre Parallelrouten zu den vielbefahrenen Hauptachsen (wie z.B. Haldenstrasse)
- Bahnquerungen

Die folgenden Programme und Programmkombinationen erscheinen im Kontext von ortsspezifischen Verdichtungsstrategien besonders vielversprechend:

- Verdichtung auf kleinen Parzellen mit Wohnen und Kleingewerbe
- Gemeinschaftliche Wohnformen in Verbindung mit spezifischen Erdgeschossnutzungen
- Urbane Produktion: neue Kombinationen zwischen Dienstleistungen und Industrie
- Hochschul- und Sportcampus
- Kulturhaus oder Kulturcluster

DOZIERENDE UND GÄSTE

Dozierende:

Urs Primas, dipl. Architekt ETH. Diplom 1991 bei Prof. Alexander Henz. 1995 - 2002 Aufenthalt in den Niederlanden. Seit 2002 eigenes Architekturbüro in Zürich, seit 2006 Partner im Büro Schneider Studer Primas. Seit 2002 Dozent am IUL, 2017/18 Gastdozentur an der ETHZ mit Franziska Schneider und Jens Studer.

Peter Jenni, *1972, dipl. Architekt Msc Städtebau, 1996 - 2004 Projektleiter in Architekturbüros in Biel, Basel und Zürich, 2004 - 2005 Studium in Städtebau in Barcelona Spanien, seit 2006 am Institut Urban Landscape der ZHAW, seit 2008 Eigentümer Jenni Architektur und Städtebau in Zürich.

Gäste:

Barbara Burren, Architektin ETH, Dozentin an der ZHAW: Gastkritikerin

Lorenz Eugster, Landschaftsarchitekt FH / SIA / MAS EPFL en développement territorial: Stadtplanung und Freiraum

Wolfgang Giella, Stadtpräsident Stadt Gossau SG

René Haefeli, Landschaftsarchitekt und Raumplaner: Leiter Stadtentwicklung der Stadt Gossau SG

Veera Helle, Geographin, MSc University of Helsinki: Space Syntax, ePartizipation, PPGIS

Samuel Jordi, Illustrator und Grafiker: Analoges und digitales Skizzieren

Sylvain Malfroy, Architektur- und Städtebauhistoriker, Dozent an der ZHAW: Stadtmorphologie, Stadtdarstellungen

Amadeo Sarbach, Architekt ETH, Dozent CAAD an der ZHAW: Neue Medien, Virtual Reality

Christian Schwager, Fotograf HGKZ, Dozent an der ZHAW: Fotografische Stadtanalysen

Roland Charles Shaw, Architekt AA, Lehrstuhl Prof. Günter Vogt ETHZ: Geografische Informationssysteme (GIS)



B
B
C
K

IMPRESSUM

Herausgeber: Institut Urban Landscape
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Copyright: bei den Autoren

Autoren: Peter Jenni, Urs Primas

Titelbild: «Collage Gossau», Kim Burri, Antonio Ciullo, Marlene Teimel, Katja Schöb

Druck: rüegger wirz | Die Buchmanufaktur, Winterthur

Ort, Datum: Winterthur, Oktober 2020

